

Soziokulturelle Animation / Gemeinwesen- arbeit in der sozial- ökologischen Transformation

**Eine qualitative Forschungsarbeit zur
Beleuchtung potenzieller Handlungsfelder
einer grünen Soziokulturellen Animation /
Gemeinwesenarbeit**

Autorinnen: Sonia Guerreiro Alvarez, Deborah
Hurni, Fini Ploessl

Vertiefungsrichtung: Soziokultur

Studienjahrgang: 2022-2026, 2022-2026,
2021-2026

E-Mail: sonia.guerreiroalvarez@stud.hslu.ch,
deborah.hurni@stud.hslu.ch,
fini.ploessl@stud.hslu.ch

Datum: 7. August 2026

Diese Arbeit wurde am 7. August 2026 an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit eingereicht. Für die inhaltliche Richtigkeit und Vollständigkeit wird durch die Hochschule Luzern keine Haftung übernommen.

Studierende räumen der Hochschule Luzern Verwendungs- und Verwertungsrechte an ihren im Rahmen des Studiums verfassten Arbeiten ein. Das Verwendungs- und Verwertungsrecht der Studierenden an ihren Arbeiten bleibt gewahrt (Art. 34 der Studienordnung).

Studentische Arbeiten der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit werden unter einer Creative Commons Lizenz im Repositorium veröffentlicht und sind frei zugänglich.

Originaldokument gespeichert auf LARA – Lucerne Open Access Repository and Archive
der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern



Urheberrechtlicher Hinweis:

Dieses Werk ist unter einem Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz (CC BY-NC-ND 3.0 CH) Lizenzvertrag lizenziert.

Um die Lizenz anzuschauen, gehen Sie bitte zu <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch>

Sie dürfen:



Teilen — das Material in jedwedem Format oder Medium vervielfältigen und weiterverbreiten.

Zu den folgenden Bedingungen:



Namensnennung — Sie müssen angemessene Urheber- und Rechteangaben machen, einen Link zur Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Diese Angaben dürfen in jeder angemessenen Art und Weise gemacht werden, allerdings nicht so, dass der Eindruck entsteht, der Lizenzgeber unterstütze gerade Sie oder Ihre Nutzung besonders.



Nicht kommerziell — Sie dürfen das Material nicht für kommerzielle Zwecke nutzen.



Keine Bearbeitungen — Wenn Sie das Material remixen, verändern oder darauf anderweitig direkt aufbauen dürfen Sie die bearbeitete Fassung des Materials nicht verbreiten.

Keine weiteren Einschränkungen — Sie dürfen keine zusätzlichen Klauseln oder technische Verfahren einsetzen, die anderen rechtlich irgendetwas untersagen, was die Lizenz erlaubt.

Jede der vorgenannten Bedingungen kann aufgehoben werden, sofern Sie die Einwilligung des Rechteinhabers dazu erhalten.

Diese Lizenz lässt die Urheberpersönlichkeitsrechte nach Schweizer Recht unberührt.

Eine ausführliche Fassung des Lizenzvertrags befindet sich unter

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/legalcode.de>

ABSTRACT

Diese Bachelor-Arbeit untersucht das Potenzial sowie die Handlungsfelder der Soziokulturellen Animation (SKA) und der Gemeinwesenarbeit (GWA) im Kontext der sozial-ökologischen Transformation. Vor dem Hintergrund multipler Krisen verortet sich die Arbeit im Konzept der starken Nachhaltigkeit und plädiert für den Übergang von einer imperialen zu einer solidarischen Lebensweise. Sie fordert einen Paradigmenwechsel in der Sozialen Arbeit (SA) hin zu einer ökozentrischen Perspektive, welche soziale, umweltbezogene und ökologische Gerechtigkeit gemeinsam in den Blick nimmt. Als Inspirationsquellen dienen dabei indigene Philosophien wie Ubuntu und Buen Vivir.

Aufgrund ihrer Kernkompetenzen in den Bereichen Demokratisierung, Partizipation und sozialer Kohäsion ist die SKA/GWA prädestiniert, die sozial-ökologische Transformation auf der Meso-Ebene aktiv zu begleiten. Sie schafft Freiräume für kollektive Lernprozesse und die Erprobung nachhaltiger Alltagspraktiken. Mithilfe qualitativer Forschung und Expert:inneninterviews analysiert die Arbeit bestehende sozial-ökologische Praxisprojekte im Hinblick auf förderliche und hinderliche Faktoren. Die Ergebnisse verdeutlichen, wie lokale Initiativen Handlungsfähigkeit fördern und Ohnmachtsgefühle abbauen können. Abschliessend formuliert die Arbeit konkrete Handlungsempfehlungen und richtet einen Appell an die Profession, ökologische und soziale Fragen konsequent zusammenzudenken und die sozial-ökologische Transformation auf lokaler Ebene aktiv mitzugestalten.

INHALTSVERZEICHNIS

ABSTRACT	- I -
INHALTSVERZEICHNIS	- II -
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	- V -
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	- VI -
1. EINLEITUNG	- 1 -
1.1 AUSGANGSLAGE UND PROBLEMSTELLUNG	- 1 -
1.2 BERUFSRELEVANZ UND ERKENNTNISINTERESSE	- 2 -
1.3 ZIELSETZUNG UND MOTIVATION DER ARBEIT	- 3 -
1.4 AUFBAU DER ARBEIT	- 3 -
2. SOZIALE ARBEIT UND SOZIAL-ÖKOLOGISCHE TRANSFORMATION	- 6 -
2.1 DISKURS SOZIAL-ÖKOLOGISCHE TRANSFORMATION	- 6 -
2.1.1 <i>Sozial-ökologische Transformation</i>	- 6 -
2.1.2 <i>Weltbild</i>	- 7 -
2.1.3 <i>Gesellschaftsbild / Makro-Ebene</i>	- 8 -
2.1.4 <i>Meso-Ebene</i>	- 11 -
2.1.5 <i>Mikro-Ebene</i>	- 12 -
2.2 SOZIALE ARBEIT IN DER SOZIAL-ÖKOLOGISCHEN TRANSFORMATION	- 13 -
2.2.1 <i>IFSW Global Agenda 2020-2030</i>	- 14 -
2.2.2 <i>Indigene Philosophien zur Gestaltung inklusiver sozialer Transformation</i>	- 14 -
2.2.3 <i>Positionspapier IFSW zur Förderung einer ökosozialen Welt</i>	- 16 -
2.2.4 <i>Positionspapier DGSA</i>	- 17 -
2.2.5 <i>Charta sozial-ökologische Soziale Arbeit in der Schweiz</i>	- 18 -
2.2.6 <i>Green Social Work</i>	- 18 -
2.2.7 <i>Grüne Soziale Arbeit</i>	- 19 -
2.2.8 <i>Environmental Social Work (Umweltorientierte Soziale Arbeit)</i>	- 19 -
2.2.9 <i>Der Ökosoziale Ansatz in der Sozialen Arbeit</i>	- 21 -
2.2.10 <i>Vergleiche und Konklusionen</i>	- 23 -
2.3 FAZIT	- 24 -
3. POTENZIAL DER SOZIOKULTURELLEN ANIMATION / GEMEINWESENARBEIT IN DER SOZIAL- ÖKOLOGISCHEN TRANSFORMATION	- 27 -
3.1 EINFÜHRUNG IN DIE SOZIOKULTURELLE ANIMATION / GEMEINWESENARBEIT	- 27 -
3.1.1 <i>Soziokulturelle Animation</i>	- 27 -
3.1.2 <i>Gemeinwesenarbeit</i>	- 28 -

3.1.3	<i>Soziokulturelle Animation / Gemeinwesenarbeit im Vergleich</i>	- 28 -
3.2	SOZIOKULTURELLE ANIMATION / GEMEINWESENARBEIT IN DER SOZIAL-ÖKOLOGISCHEN TRANSFORMATION	- 29 -
3.2.1	<i>Grundprinzipien der Soziokulturellen Animation / Gemeinwesenarbeit</i>	- 29 -
3.2.2	<i>Ziele der Soziokulturellen Animation / Gemeinwesenarbeit</i>	- 31 -
3.2.3	<i>Arbeitsprinzipien der Soziokulturellen Animation / Gemeinwesenarbeit.....</i>	- 33 -
3.3	FAZIT	- 40 -
4.	METHODISCHES VORGEHEN	- 42 -
4.1	FORSCHUNGSDESIGN.....	- 42 -
4.2	DATENERHEBUNG.....	- 43 -
4.2.1	<i>Expert:inneninterviews.....</i>	- 43 -
4.2.2	<i>Sampling</i>	- 44 -
4.2.3	<i>Feldzugang</i>	- 45 -
4.2.4	<i>Leitfäden</i>	- 45 -
4.2.5	<i>Erhebung.....</i>	- 46 -
4.3	DATENAUFBEREITUNG	- 46 -
4.4	DATENAUSWERTUNG	- 47 -
4.5	METHODENKRITIK	- 49 -
4.6	ABWEICHUNGSGRÜNDE	- 49 -
5.	SOZIOKULTURELLE ANIMATION / GEMEINWESENARBEIT IN SOZIAL-ÖKOLOGISCHEN PROJEKTEN	- 50 -
5.1	FORSCHUNGSERGEBNISSE	- 50 -
5.1.1	<i>Unter-Grundhof Emmen CH</i>	- 51 -
5.1.2	<i>Grüner Zweig Laufental CH</i>	- 56 -
5.1.3	<i>Radlager Freiburg DE</i>	- 60 -
5.1.4	<i>Huebhof Schwamendingen CH.....</i>	- 64 -
5.1.5	<i>Velafrica Bern CH</i>	- 67 -
5.1.6	<i>Institut für sozial-ökologische Forschung Frankfurt am Main DE</i>	- 71 -
5.2	ANALYSE ANHAND FÖRDERLICHER UND HINDERLICHER FAKTOREN	- 76 -
5.2.1	<i>Förderliche Faktoren</i>	- 76 -
5.2.2	<i>Hinderliche Faktoren</i>	- 77 -
5.3	DISKUSSION DER ERGEBNISSE	- 80 -
5.4	VERBINDUNG ZUR THEORIEFRAGE 1	- 80 -
5.5	VERBINDUNG ZUR DER THEORIEFRAGE 2	- 83 -
5.6	BEANTWORTUNG DER FORSCHUNGSFRAGE UND FAZIT.....	- 86 -
6.	BEITRAGSMÖGLICHKEITEN DER SOZIOKULTURELLEN ANIMATION / GEMEINWESENSARBEIT IN DIE SOZIAL-ÖKOLOGISCHE TRANSFORMATION	- 89 -

6.1	SCHLUSSFOLGERUNGEN UND EMPFEHLUNGEN FÜR DIE PRAXIS	- 89 -
6.1.1	<i>Ermutigung und Appell an die Soziokulturelle Animation / Gemeinwesenarbeit</i>	<i>- 90 -</i>
6.2	AUSBlick UND SCHLUSSWORT	- 92 -
6.3	DANKSAGUNG	- 93 -
LITERATURVERZEICHNIS.....		- 94 -
ANHANG.....		- 107 -
<i>A Einverständniserklärung.....</i>		<i>- 107 -</i>
<i>B Interviewleitfaden für Projekte ohne SKA/GWA.....</i>		<i>- 108 -</i>
<i>C Interviewleitfaden Projekte mit SKA/GWA</i>		<i>- 110 -</i>
<i>D Übersicht Beispiele für Codierung</i>		<i>- 112 -</i>
<i>E Liste sozial-ökologische Projekte</i>		<i>- 1 -</i>

Die vorliegende Bachelor-Arbeit wurde durch alle drei Autorinnen gemeinsam verfasst.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Internationale, intergenerationelle und intersektorale Kooperation im Umweltpentagon (Husi, 2022a, S. 7)	- 7 -
Abbildung 2: Grafische Einordnung der geläufigen Umweltethik-Konzeptionen nach individualistischen und ganzheitlichen Kriterien zur Verdeutlichung des Unterschieds zwischen Ökozentrismus und Holismus (Dierks, 2016, S. 169)	- 8 -
Abbildung 3: Das Konzept der imperialen Lebensweise (I.L.A. Kollektiv, 2017, S. 7)	- 9 -
Abbildung 4: Auflistung Themen Agenda 2020-2030 (eigene Darstellung auf der Basis von IFSW, o.J. /eigene Übersetzung)	- 14 -
Abbildung 5: Darstellung der Sozialen Kohäsion bei Husi (2023, Folie 13)	- 32 -
Abbildung 6: Partizipationsstufen (Stade, 2019, S. 56)	- 34 -
Abbildung 7: Relationship of organizational features to outcomes (Swarts, 2008, S. XII)	- 36 -
Abbildung 8: Übersicht Fragen (eigene Darstellung)	- 42 -
Abbildung 9: Integrative Betrachtung – 7 Wenden der Transformation (Bader et al., 2019, S. 3)	- 44 -
Abbildung 10: Ablauf der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse (Kuckartz & Rädiker, 2024, S. 132)	- 47 -
Abbildung 11: Kategoriensystem (eigene Darstellung)	- 50 -
Abbildung 12: Impressionen aus der Siedlung (Unter-Grundhof Emmen, o. J.)	- 51 -
Abbildung 13: Permakulturgarten Grüner Zweig (Galerie – Verein Permakulturgärten Grüner Zweig Laufen, o. J.)	- 56 -
Abbildung 14: Radlager (Chronik Radlager, o. J.)	- 60 -
Abbildung 15: Huebhof vor der Stadt Zürich (Hirt, 2022)	- 64 -
Abbildung 16: Begegnungsort «Velowerkstatt Egelsee» (Velafrica, o. J.-b)	- 67 -
Abbildung 17: (Fokusthema/ ISOE (o.J.)	- 71 -

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

SA	Soziale Arbeit
SKA	Soziokulturelle Animation
GWA	Gemeinwesenarbeit
GSW	Green Social Work
ESW	Environmental Social Work
bzw.	beziehungsweise
vgl.	vergleiche
IFSW	International Federation of Social Workers
SDG	Sustainable Development Goal
DGSA	Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit
CSR	Corporate Sustainability and Responsibility
ISOE	Institut für sozial-ökologische Forschung
WWL	Wohnbaugenossenschaft WWL Emmen
FLINTA*	Akronym für F rauen, L esben, i ntergeschlechtliche, n ichtbinäre, t ransgeschlechtliche, a gender Personen sowie Menschen (*), die sich in keinem der Buchstaben wiederfinden, aber dennoch aufgrund ihrer geschlechtlichen Identität von Marginalisierung betroffen sind

« Action on behalf of life transforms. Because the relationship between self and the world is reciprocal, it is not a question of first getting enlightened or saved and then acting. As we work to heal the earth, the earth heals us.»

Robin Wall Kimmerer, *Braiding Sweetgrass: Indigenous Wisdom, Scientific Knowledge, and the Teaching of Plants*

1. EINLEITUNG

Dieses Kapitel führt in die Thematik der Arbeit ein. Zuerst werden die Ausgangslage und die vorliegende Wissenslücke geschildert. Weiter wird auf die Berufsrelevanz der Erkenntnisse sowie auf die Zielsetzungen der Arbeit eingegangen. Mit der Darstellung der Fragestellungen wird zuletzt ein Überblick über den Aufbau der Arbeit gegeben.

1.1 Ausgangslage und Problemstellung

Der Zustand unseres Planeten Erde ist stark beeinträchtigt. Mehrere Krisen, wie Klimawandel, Luft-, / Wasser- / Plastikverschmutzung schädigen unser Ökosystem. Landflächen werden weltweit degradiert. Menschen zerstören und gefährden die Lebensgrundlage aller Lebewesen. (UNEP, 2025) Der globale politische Diskurs über den Umgang mit ökologischen Krisen teilt sich in zwei grundlegend verschiedene Positionen. Diese Sicht- und Handlungsweisen lassen sich in die Konzepte der starken und der schwachen Nachhaltigkeit einteilen (Roos, 2020, S. 2). Die Arbeit positioniert sich im Feld der starken Nachhaltigkeit und nimmt eine wachstumskritische Perspektive ein. Die zugrunde liegenden Konzepte werden im folgenden Kapitel erläutert.

Der Begriff der Nachhaltigkeit kann als Orientierung verwendet werden, um ökologische, ökonomische und soziale Dimensionen zu verbinden. Jedoch bleibt er häufig unscharf und führt auch zu widersprüchlichen Interpretationen. Aufgrund dieser Offenheit wird der Begriff Nachhaltigkeit in der vorliegenden Arbeit nicht weiterverwendet. Stattdessen bezieht sich die Forschungsarbeit auf das Konzept der sozial-ökologischen Transformation. Im Gegensatz zum Begriff Nachhaltigkeit betont das Konzept der sozial-ökologischen Transformation, dass ein tiefgreifender gesellschaftlichen Wandel, bei dem ökologische Nachhaltigkeit und soziale Gerechtigkeit gemeinsam gedacht werden müssen, notwendig ist (Klus, 2023, S. 1). Ziel dabei ist es, wirtschaftliche, politische und soziale Strukturen so umzugestalten, dass die Ursachen der Klima- und Umweltkrisen ebenso adressiert werden wie bestehende soziale Ungleichheiten (Klus, 2023, S. 1). Im Kontext sozial-ökologischer Transformation stellt sich des Weiteren die Frage nach Wertewandel. Husi (2022a) beschreibt moderne Gesellschaften als durch mangelnde Aufmerksamkeit gegenüber Klimafolgen sowie durch übermässigen Konsum und hohe Produktionsdynamiken geprägt (S. 4). Solche Dynamiken verdeutlichen die Bedeutung kultureller Voraussetzungen für verändertes Handeln. Witt (2020) verweist in diesem Zusammenhang auf mentale Infrastrukturen und Werteorientierungen, die ökologisches Handeln ermöglichen oder blockieren (S. 20–22). Individuelles Engagement stösst jedoch häufig an Grenzen. Menschen erleben Frustration über geringe Wirksamkeit ihres Handelns oder fürchten Nachteile gegenüber anderen (Husi, 2022a, S. 5). Gerade angesichts der ausgeprägten Beharrungskraft bestehender Strukturen,

brauchen wir kollektive Kräfte. Es wird deutlich, dass gemeinsames Handeln, kreative Projekte und offene Vernetzung reale Räume von Freiheit, Gestaltbarkeit und Lernen eröffnen (Reißig, 2014, S. 84; Roos, 2020, S. 12–14; Swyngedouw, 2013, S. 155). Deshalb bleibt es zentral, sozial-ökologische Projekte weiterzuführen und zu stärken, denn in ihnen entstehen die Ermächtigungspotenziale, die für jede sozial-ökologische Transformation unverzichtbar sind (Roos, 2020, S. 12–14).

1.2 Berufsrelevanz und Erkenntnisinteresse

Im Januar 2026 wurde die aktualisierte Version des Schweizer Berufskodex für die Sozialen Arbeit veröffentlicht. Unter den ethischen Prinzipien ist nun auch die Nachhaltigkeit verankert. Die SA muss sich nach diesem Prinzip aktiv für die soziale und ökologische Gerechtigkeit einsetzen. Die vom Menschen verursachte Klimakrise produziert ökologische Ungerechtigkeit, die wiederum soziale Ungleichheiten weiter verschärft. (Bisang et al., 2026, S. 17)

Grundsätzlich leiden vulnerable Menschengruppen, die am wenigsten zur Erderhitzung beigetragen haben, am stärksten unter ihren Auswirkungen: Dazu zählen Kinder, Jugendliche, Frauen*, Senior:innen, Menschen mit Armutserfahrung, Personen mit chronischen Erkrankungen sowie Menschen, die aufgrund ihrer Migrationsgeschichte, ihres Geschlechts oder einer oder mehrerer Beeinträchtigungen (strukturell) diskriminiert werden (Ituen & Hey, 2021, S. 12; Lutz et al., 2022, S. 17–18). Das folgende Beispiel beleuchtet die Problematik auf lokaler Ebene und zeigt, wie politische Massnahmen zur Erreichung des Netto-Null-Ziels bis 2050 in der Schweiz soziale Ungleichheiten in der Wohnpolitik verschärfen (Naef, 2026, S. 13): Sozial-ökonomisch schwächer gestellte Personen wohnen in schlecht isolierten Wohnräumen und sind somit stärker von Hitze- und Kältewellen betroffen. Eine Sanierung der Wohnungen würde eine Mieterhöhung bedeuten, die sich die Betroffenen oftmals nicht leisten können. Zusätzlich würden sie weiter weg von ihrem bekannten sozialen Umfeld wohnen. Dieses Beispiel ist eines von vielen, das die Verbindung von ökologischen und sozialen Ungerechtigkeiten aufzeigt und verdeutlicht, wie essenziell die politische Einmischung der SA ist.

In der Charta für eine sozial-ökologische Schweiz wird dazu aufgerufen, dass sich Fachpersonen, Organisationen, Ausbildungsstätten und Hochschulen der SA neu positionieren und ihre Arbeit bzw. ihre Ausbildungsinhalte nach den Grundsätzen der sozial-ökologischen Transformation konzipieren, um diese aktiv mitzugestalten (Duff et al., 2025, S. 2).

Unter dem ethischen Prinzip der Nachhaltigkeit wird das interdisziplinäre Arbeiten und die Förderung sozialer Innovation betont (Bisang et al., 2026, S. 17). Die SA soll «jede Person als handelnde Akteurin des Wandels» anerkennen. In der Rolle der SKA kommt besonders zur Geltung, dass Teilhabe und Mitgestaltung gefördert werden können (*Charta Soziokulturelle Animation*, 2017). Im Kapitel 3 wird

Einblick in den möglichen Einsatz der Profession der SKA/GWA für die sozial-ökologische Transformation gegeben.

Im Sinne des Prinzips der Prävention wird an die Profession der SA plädiert, «alternative Formen des Beitrags zur Gesellschaft und Ökologie» zu fördern (Bisang et al., 2026, S. 18). Dies betont das Interesse, aus noch unbekannten Projekten Erkenntnisse für die Weiterentwicklung der Profession der SKA/GWA zu ziehen und die Erfahrung der Projektbeteiligten zu würdigen. Darauf wird in den Kapiteln 4 und 5 näher eingegangen.

1.3 Zielsetzung und Motivation der Arbeit

Die theoretische Einordnung des aktuellen Diskurses soll dazu dienen, sich innerhalb der Profession einzuordnen und die Dringlichkeit des Handelns nachvollziehen und begründen zu können. Dabei wird der Fokus auf die Soziokultur und Gemeinwesenarbeit (SKA und GWA) gelegt, weil es der Autor:innenschaft darum geht, vor allem Veränderungsmöglichkeiten auf der Ebene der Gesellschaft aufzuzeigen. Damit ist gemeint, dass die persönliche Verantwortung in den Hintergrund tritt. Natürlich passiert dies ebenfalls, aber der Forschungsgegenstand bezieht sich auf Gruppen und die Dynamik der Gesellschaft. Es soll herausgefunden werden, wie sich auf der Meso-Ebene Veränderungen auf die Makro-Ebene auswirken können bzw. auf der Meso-Ebene sich verbreiten und so vielleicht einen Impact auf die Makro-Ebene ergeben. Es wird mit dem Forschungsteil ein Bogen zur Praxis zu geschlagen. Dabei legt die Arbeit einen Schwerpunkt auf die Umsetzung von einzelnen Projekten und wird versuchen einen Teil der Vielfalt der Möglichkeiten widerzuspiegeln. Es besteht kein Anspruch, alle zu berücksichtigen, sondern einen bunten Strauss zu sammeln, um zu inspirieren. Deshalb ist die Arbeit auch nicht darauf ausgerichtet, wie erfolgreich die einzelnen Projekte sind, sondern, welche Ideen bereits umgesetzt werden. Damit verbindet sich die Hoffnung, einen Anstoss zu geben, sich lustvoll und kreativ dem sozial-ökologischen Wandel anzuschliessen und der Prämisse «Global denken, lokal handeln und zwar jetzt und spezifisch» näher zu kommen (Husi, 2022a, S. 8). Vordergründiges Ziel dabei ist, zu verdeutlichen, dass die SKA/GWA einen wichtigen Beitrag zur Transformation leisten kann und muss, da ihre Exponent:innen Expert:innen auf dem Gebieten der sozialen Gerechtigkeit und sozialen Kohäsion sind. Der Habitus der Profession soll nicht nur die sozialen Fragen berücksichtigen, sondern immer auch die ökologischen Fragen mitdenken, da diese unweigerlich miteinander verbunden sind (Husi, 2022a, S. 8).

1.4 Aufbau der Arbeit

Diese Arbeit orientiert sich an vier zentralen Fragestellungen: zwei Theoriefragen, einer Forschungsfrage und einer Praxisfrage. Im Folgenden werden diese erläutert.

Im einleitenden Kapitel wird das Forschungsvorhaben dieser Arbeit begründet. Danach folgt in den Kapiteln zwei und drei die theoretische Fundierung, welche die Theoriefragen eins und zwei bearbeitet.

Das zweite Kapitel, mit seiner Theoriefrage legt mit der Einordnung der SA in die sozial-ökologische Transformation den Grundstein für die vorliegende Arbeit.

Theoriefrage 1:

WO BEFINDET SICH DIE SOZIALE ARBEIT IN DER SOZIAL-ÖKOLOGISCHEN TRANSFORMATION?

Darin werden Ebenen des Diskurses über die sozial-ökologische Transformation erläutert und bestehende sozial-ökologische Konzepte der SA vorgestellt, um Forderungen zur ethischen Neuausrichtung der Profession zu begründen.

Kapitel drei führt in die SKA/GWA ein und zeigt anhand ihrer Grund- sowie Arbeitsprinzipien und Zielen ihre Eignung für die Unterstützung dieses gesellschaftlichen Wandels.

Theoriefrage 2:

WIESO BIETET SICH DIE SOZIOKULTURELLE ANIMATION / GEMEINWESENARBEIT IM BESONDEREN AN, DIE SOZIAL-ÖKOLOGISCHE TRANSFORMATION ZU UNTERSTÜTZEN?

Das vierte Kapitel erläutert das methodische Vorgehen des Forschungsvorhabens anhand des Forschungsdesigns, des Erhebungsinstruments, der Begründung des Samplings, der Methode zur Datenaufbereitung und -auswertung sowie einer kritischen Stellungnahme zur verwendeten Methodik.

Auf die Forschungsfrage wird im fünften Kapitel eingegangen.

Forschungsfrage:

WAS KANN DIE SOZIOKULTURELLE ANIMATION / GEMEINWESENARBEIT AUS SOZIAL-ÖKOLOGISCHEN PROJEKTEN MITNEHMEN?

Dazu werden die Forschungsergebnisse der befragten Projekte nach förderlichen und hinderlichen Faktoren analysiert und mit den beiden Theoriefragen in Verbindung gesetzt.

Das sechste Kapitel besteht aus der Beantwortung der Praxisfrage.

Praxisfrage:

WIE KANN DIE SKA/GWA DIE SOZIAL-ÖKOLOGISCHE TRANSFORMATION VORANBRINGEN?

Darin werden Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen für das Berufsfeld der SKA/GWA formuliert sowie im Ausblick mögliche Vertiefungspunkte für zukünftige Arbeiten zusammengefasst.

Im Anhang befindet sich unter anderem eine Auflistung der gesammelten Projekte, deren Lektüre besonders empfohlen wird. Darin sind Projekte zu finden, die nicht für die Datenerhebung der Forschung untersucht wurden.

Die Autor:innen vertreten in der gesamten Bachelorarbeit eine ökozentrische Position und beziehen nach diesem Prinzip kritisch Stellung (vgl. Kap. 1.1).

2. SOZIALE ARBEIT UND SOZIAL-ÖKOLOGISCHE TRANSFORMATION

Zur Beantwortung folgender Theoriefrage wird zunächst der Begriff der sozial-ökologischen Transformation geklärt und in den globalen Diskurs eingeordnet. Anschliessend wird der Blick auf die SA gerichtet.

Theoriefrage 1:

WO BEFINDET SICH DIE SOZIALE ARBEIT IN DER SOZIAL-ÖKOLOGISCHEN TRANSFORMATION?

Dort werden verschiedene grüne bzw. sozial-ökologische Konzepte der SA dargestellt, um zu zeigen, wie sich die Profession im Kontext sozial-ökologischer Transformationsprozesse positioniert und welche Verantwortung ihr darin zukommt.

2.1 Diskurs sozial-ökologische Transformation

In diesem Unterkapitel wird geklärt, was unter sozial-ökologischer Transformation verstanden wird. Anschliessend wird der Diskurs entlang von Weltbild, Gesellschaftsbild und Menschenbild entfaltet. Die Trias Weltbild–Gesellschaftsbild–Menschenbild wird durch die Ebenen Makro–Meso–Mikro ergänzt, um sichtbar zu machen, wo Transformationsdynamiken ansetzen.

2.1.1 Sozial-ökologische Transformation

Der Begriff Transformation bezeichnet allgemein eine grundlegende Umformung bestehender Strukturen (Klus, 2023, S. 1). In der Transformationsforschung wird betont, dass Prozesse nur begrenzt gesteuert werden können, weil gezielte Eingriffe immer mit dynamischen und teilweise unbeabsichtigten Entwicklungen verbunden sind (Reiðig, 2014, S. 88). Schneidewind (2018) versteht Transformation als umfassenden gesellschaftlichen Wandel, der ökologische, technologische, ökonomische, institutionelle und kulturelle Veränderungen verbindet und aktiv von verschiedenen gesellschaftlichen Akteur:innen gestaltet wird (S. 11). In weiteren Debatten wird Transformation auf grundlegende Veränderungen gegenwärtiger Gesellschafts- und Wirtschaftsmodelle bezogen, insbesondere im Zusammenhang mit ökologischen Krisen und Fragen der gesellschaftlichen Zukunftsfähigkeit (Reiðig, 2014, S. 70–80). Reiðig (2014) definiert Transformation als ein vielschichtiger gesellschaftlicher Wandlungsprozess, der sich aus zahlreichen kleinen Veränderungen „von unten“ und notwendigen Umgestaltungen „von oben“ speist und bestehende soziale, ökologische, ökonomische und politische Strukturen schrittweise neu ausrichten kann (S. 90). Zugleich wird Transformation als Lern- und Aushandlungsprozess verstanden, der auf mehreren Ebenen (Mikro,

Meso, Makro) gekoppelt stattfinden soll (Schneidewind, 2018, S. 454). Damit ist impliziert, dass Veränderungen auf individueller Ebene begrenzt bleiben, wenn weitere Ebenen unverändert wirken und umgekehrt. Der Zusatz sozial-ökologisch macht deutlich, dass ökologische und soziale Rahmenbedingungen nicht getrennt voneinander betrachtet werden können. Sozial-ökologische Transformation bedeutet deshalb, die Wechselwirkungen zwischen sozialen Lebensbedingungen, ökologischen Zerstörungen und beider Regenerationsmöglichkeiten systematisch mitzudenken (Hübinger, 2020, S. 455). Husi (2022) greift diese Mehrdimensionalität auf, indem er grüne, soziale und kulturelle Problemlagen als umfassende Umweltfrage beschreibt (S. 7). Zur Bearbeitung dieser Umweltfrage formuliert Husi (2022) ein Umweltpentagon, das internationale, intergenerationelle und intersektorale Zusammenarbeit zusammendenkt, jedoch für regionale, spezifische Aktion argumentiert (S. 7).

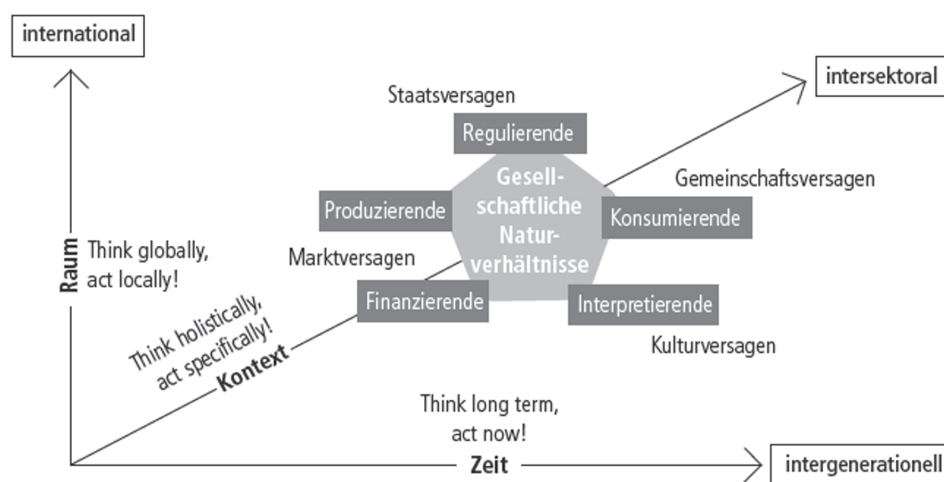


Abbildung 1: Internationale, intergenerationelle und intersektorale Kooperation im Umweltpentagon (Husi, 2022a, S. 7)

Ein zentraler Referenzpunkt für die sozial-ökologische Transformation ist die Diagnose einer multiplen Krise (Brand, 2009). Darunter wird das gleichzeitige und miteinander verwobene Auftreten ökologischer, sozialer, ökonomischer und politischer Krisen verstanden. Dazu gehören Klimawandel, Biodiversitätsverlust und Stickstoffkreislauf ebenso wie soziale Ungleichheit, Zweifel an Demokratien, die Schwächung sozialer Sicherungssysteme sowie globale Flucht- und Migrationsbewegungen (Brand, 2009, S. 1–2). Klus (2023) formuliert entsprechend: «Somit ist das Ziel von sozial-ökologischer Transformation, Bedürfnisse von Menschen und Naturräumen nach Verbundenheit und Regeneration zum Massstab der Ausgestaltung des Zusammenlebens und Wirtschaftens einer Gesellschaft zu machen.» (S. 3).

2.1.2 Weltbild

Weltbilder strukturieren Wahrnehmung und legitimieren Handlungen, sie beeinflussen damit, welche Entwicklungsmodelle als selbstverständlich oder alternativlos erscheinen (Berger et al., 2013). In

diesem Zusammenhang rückt die moralische Frage nach dem Status der Natur in den Vordergrund. Eine ökozentrische Perspektive kritisiert anthropozentrische Naturverständnisse, die Natur primär nach ihrem Nutzen für den Menschen bewerten (Dierks, 2016, S. 169–170). Sie versteht ökologische Ganzheiten als Tragende eines Eigenwerts, der Berücksichtigung verlangt (Dierks, 2016, S. 169-170). Das Anthropozän beschreibt die Gegenwart als Epoche, in der menschliches Handeln zu einem dominanten Einflussfaktor der Prozesse auf unserem Planeten geworden ist (Thomay, 2020, S. 46–47). Gesellschaftliche Produktions- und Lebensweisen wirken dabei in einem Ausmass auf Klima, Biodiversität und Stoffkreisläufe ein, dass negative ökologische Folgen entstehen können, die sich gegenseitig verstärken (Rebound-Effekte) (Thomay, 2020, S. 46-47). Es wird sichtbar, dass gegenwärtige Systeme überwiegend anthropozentrisch ausgerichtet sind und ökozentrische Ansätze eine notwendige Korrektur dieser Ordnung darstellen würden.

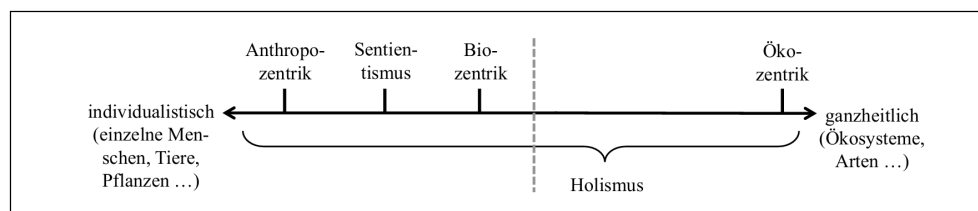


Abbildung 2: Grafische Einordnung der geläufigen Umweltethik-Konzeptionen nach individualistischen und ganzheitlichen Kriterien zur Verdeutlichung des Unterschieds zwischen Ökozentrik und Holismus (Dierks, 2016, S. 169)

Die obere Abbildung zwei veranschaulicht verschiedene Weltbilder.

2.1.3 Gesellschaftsbild / Makro-Ebene

Zentral ist deshalb die Frage, welche Vorstellungen vom guten Leben (Wohlstand, Sicherheit, Status, Zeit, Beziehungen) gesellschaftlich dominant sind und wie sie Naturverhältnisse legitimieren. Ein zentraler Begriff zur Analyse gegenwärtiger gesellschaftlicher Natur- und Sozialverhältnisse ist die imperiale Lebensweise. Sie bezeichnet eine Produktions- und Lebensweise, die strukturell darauf angewiesen ist, ökologische und soziale Kosten räumlich, sozial und zeitlich auszulagern (Kierot et al., 2023, S. VI–VIII). Ressourcen, Arbeitsleistungen und ökologische Senken werden überproportional ausserhalb der eigenen Gesellschaften in Anspruch genommen, während die negativen Folgen ungleich verteilt bleiben. Entscheidend ist, dass diese Lebensweise tief in Alltagspraktiken, Konsummustern, Infrastrukturen und politischen Institutionen verankert bleibt und sich gesellschaftlich weiter durchsetzt. Problematische Voraussetzungen wie globale Arbeitsteilung, Rohstoffabbau und Umweltzerstörung werden dabei häufig abgewälzt oder im Diskurs unsichtbar gemacht, wodurch die Lebensweise als normal erscheint. (Kierot et al., S. VIII-IX) Die imperiale Lebensweise bietet Konsum- und Beschäftigungsmöglichkeiten und wird deshalb von vielen Menschen als Ausdruck von Wohlstand erfahren, obwohl sie auf Kosten anderer Menschen und ökologischer

Lebensgrundlagen funktioniert. Sie reproduziert sich entlang von Klassen-, Geschlechter- und rassifizierten Verhältnissen und ist statusorientiert, da Konsum und Mobilität als Zeichen sozialer Unterscheidung dienen. (Brand & Wissen, 2017, S. 394–395) Damit wird die imperiale Lebensweise als hegemoniale Normalität sichtbar. Gerade diese Normalisierung verdeckt jedoch die Gewalt- und Herrschaftsverhältnisse, auf denen sie basiert, und erschwert die Entwicklung grundlegender Alternativen (Husi, 2025, S. 220–222). Folgende Abbildung visualisiert die starke Verankerung der imperialen Lebensweise.

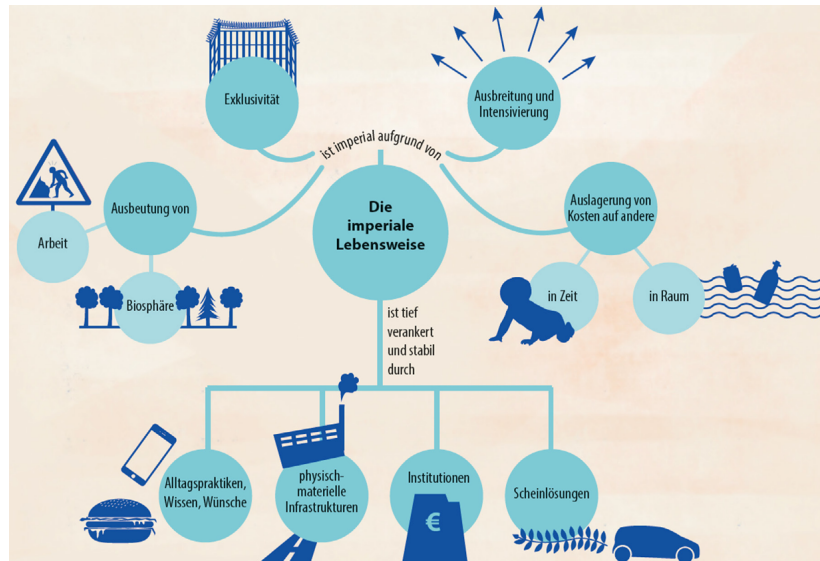


Abbildung 3: Das Konzept der imperialen Lebensweise (I.L.A. Kollektiv, 2017, S. 7)

Diese Stabilität lässt sich auch über breitere Dynamiken moderner Gesellschaften erklären. Rosa (2016) beschreibt moderne Gesellschaften als strukturell beschleunigt, weil Wettbewerb, technischer Fortschritt und soziale Dynamik in einem Steigerungszwang organisiert sind. Wachstum und Effizienz werden damit zu Bedingungen gesellschaftlicher Reproduktion, während resonante Weltbeziehungen erschwert werden und Entfremdung zunimmt. (Rosa, 2016, S. 671-677)

Im globalen politischen Diskurs wird Nachhaltigkeit meist im Sinne schwacher Nachhaltigkeit gerahmt. Dadurch ist Umweltzerstörung hinnehmbar, solange sie durch technischen Fortschritt oder Wachstum ausgeglichen wird (Roos, 2020, S. 1–5). Diese Logik stützt und stabilisiert zugleich die imperiale Lebensweise. Roos (2020) betont, dass Effizienzstrategien allein nicht genügen, weil Rebound Effekte Einsparungen teilweise wieder aufheben und Wachstumslogiken stabilisieren (S. 2-3). Vor diesem Hintergrund beschreiben Blühdorn et al. (2020) die Gegenwart als «Gesellschaft der nachhaltigen Nicht-Nachhaltigkeit» (S. 31-32). Damit ist gemeint, dass moderne Konsumgesellschaften trotz umfassenden Wissens über ökologische Krisen an umweltschädlichen Lebensstilen festhalten. Nachhaltigkeitsdiskurse und Hoffnungsnarrative können dabei paradoxerweise selbst zur

Stabilisierung dieser Ordnung beitragen, indem sie «simulative» Politiken ermöglichen, die Veränderungsbereitschaft suggerieren, ohne grundlegende Strukturen anzutasten (Blühdorn et al., 2020, S. 20–21).

An dieser Stelle setzt auch ein aktueller Schwerpunkt der Klimadebatte an, der stärker die Nachfrageseite und Lebensstile betont. Der Intergovernmental Panel on Climate Change (2022) betont, dass Emissionsminderungen nicht nur durch neue Technologien erreicht werden, sondern auch durch Veränderungen in der Nutzung von Infrastrukturen, im Verhalten und in der Art, wie Dienstleistungen genutzt werden. Hier knüpft das Konzept der starken Nachhaltigkeit an. Dies geht von einer begrenzten oder nicht gegebenen Substituierbarkeit ökologischer Grundlagen aus und versteht natürliche Systeme als unverzichtbare Basis menschlicher Existenz (Roos, 2020, S. 9). Damit verknüpft ist das Vorsorgeprinzip, nach dem die Verursachenden die Unschädlichkeit ihres Handelns nachweisen müssen und Schutzgrenzen als verbindliche Verpflichtung gelten (Roos, 2020b, S. 2-3). Diese Perspektive korrespondiert mit dem Konzept der solidarischen Lebensweise, das als gesellschaftlicher Gegenentwurf zur imperialen Lebensweise diskutiert wird. Die solidarische Lebensweise zielt auf Produktions- und Lebensformen, die ökologische Tragfähigkeit, soziale Gerechtigkeit und demokratische Teilhabe miteinander verbinden (Meints-Stender & Lange, 2023, S. 10–12). Solidarität wird dabei als gesellschaftliche Praxis verstanden, die strukturelle Ungleichheiten berücksichtigt und kollektive Verantwortung für gemeinsame Lebensgrundlagen übernimmt (Meints-Stender & Lange, 2023, S. 10–12). Während starke Nachhaltigkeit einen normativen Rahmen setzt, beschreibt die solidarische Lebensweise konkrete soziale Praktiken, durch die dieser Anspruch im Alltag wirksam werden kann (Kierot et al., 2023). Sie kann Transformationsprozesse auf der Ebene alltäglicher Praxis unterstützen und soziale Folgen abmildern, ersetzt jedoch nicht die Notwendigkeit institutionell verankerter Massnahmen im Sinne einer Just Transition. Brie (2014) betont, dass Transformation auch bestehende Macht- und Eigentumsverhältnisse berührt (S. 10–11). In aktuellen Debatten kann dieser Zusammenhang unter dem Begriff Just Transition gefasst werden.

Just Transition bezeichnet den Anspruch, dass ökologische Umbrüche sozial gerecht gestaltet werden müssen, indem Übergänge abgesichert, Lasten fair verteilt und Teilhabe ermöglicht wird, damit ökologische Politik politisch legitim und gesellschaftlich tragfähig bleibt (UNCC, 2025, S. 8–9). Just Transition verweist damit auf soziale Abfederung als Kern der Transformation. Dazu gehören etwa Schutz vor Energiearmut, Unterstützung für Regionen im Strukturwandel, faire Arbeitsbedingungen und Beteiligungsformen, die Betroffene als Mitgestaltende anerkennen (UNCC, 2025, S. 18-40).

Schmidt (2021) differenziert in diesem Zusammenhang zwischen ökosozialer und sozial-ökologischer Transformation. Die ökosoziale Transformation kann dabei als Vorstufe bzw. Voraussetzung einer gelingenden sozial-ökologischen Transformation verstanden werden, weil sie jene sozialen und materiellen Infrastrukturen schafft, in denen solidarische Praktiken möglich werden (Schmidt, 2021, S. 115). Dazu gehören etwa Formen solidarischer Ökonomie, Kooperativen, sowie Zugänge zu Gemeingütern, die auf Reziprozität, Vertrauen und geteilter Verantwortung beruhen (Elsen, 2018; zit. in Schmidt, 2021, S. 94–95).

Ein zentraler globalpolitischer Referenzrahmen in Richtung zukunftsfähigere Entwicklung ist die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen, die 2015 von allen Mitgliedstaaten verabschiedet wurde und mit den 17 Sustainable Development Goals (SDGs) einen globalen Zielrahmen formuliert (General Assembly, 2015, S. 1). Die Agenda 2030 versteht sich als «Plan of action for people, planet and prosperity» und verbindet damit soziale Entwicklung, ökologische Tragfähigkeit und wirtschaftliche Entwicklung in einem gemeinsamen politischen Rahmen (General Assembly, 2015, S. 1–2). Im Unterschied zu früheren Entwicklungsprogrammen gilt die Agenda 2030 universell für alle Staaten und verpflichtet sowohl Länder des globalen Nordens als auch des globalen Südens zur Umsetzung (Zivilgesellschaftliche Plattform Agenda 2030, 2018, S. 8). Sie verbindet unterschiedliche Politikfelder, etwa Armutsbekämpfung, wirtschaftliche Entwicklung, Klimaschutz oder Biodiversitätserhalt, in einem umfassenden und vernetzten Zielsystem (Zivilgesellschaftliche Plattform Agenda 2030, 2018, S. 8). Sie enthält Ziele, die weiterhin wirtschaftliches Wachstum als zentralen Bestandteil nachhaltiger Entwicklung betrachten. Dies zeigt sich etwa im SDG 8, das ein dauerhaftes und nachhaltiges Wirtschaftswachstum sowie produktive Beschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle anstrebt (General Assembly, 2015, S. 19). Vor diesem Hintergrund kann die Agenda 2030 in der wissenschaftlichen Diskussion eher einem Verständnis von schwacher Nachhaltigkeit zugeordnet werden, bei dem wirtschaftliche Entwicklung und technologische Innovation eine zentrale Rolle bei der Bewältigung ökologischer Krisen spielen. Die Agenda 2030 stellt einen wichtigen Fortschritt im internationalen Nachhaltigkeitsdiskurs dar (Zivilgesellschaftliche Plattform Agenda 2030, 2018, S. 8). In diesem Sinne kann die Agenda 2030 als politischer Rahmen verstanden werden, der jedoch wachstumsorientierte Wirtschaftsmodelle nicht kritisiert.

2.1.4 Meso-Ebene

Transformationsforschung beschreibt Wandel häufig als Prozess, in dem Innovationen und neue Praktiken in Nischen entstehen und sich erst später institutionell verfestigen oder ausbreiten (Reißig, 2014, S. 84). Kristof (2021) betont, dass Veränderungen in komplexen und emergenten Prozessen entstehen und dass erfolgreiche Transformation auch Kompetenzen der Beteiligten, soziale

Lernprozesse, reflexive Auseinandersetzung mit Widerständen und das Zusammenspiel verschiedener Ebenen benötigt (S. 7–8). Die Meso-Ebene kann damit als Experimentierfeld gesellschaftlicher Zukunftsgestaltung verstanden werden, die langfristig in politische und institutionelle Strukturen hineinwirken (Kristof, 2021, S. 7–8). Transformative Ansätze wie starke Nachhaltigkeit und solidarische Lebensweisen entwickeln sich überwiegend in alternativgesellschaftlichen Räumen (Blühdorn et al., 2020, S. 83–90; Brie, 2014, S. 9–11; Schneidewind, 2018). In Organisationen, Nachbar:innenschaften, Vereinen, Initiativen und Netzwerken treffen kollektive Orientierungen aufeinander. Gerade weil Gesellschaften aus unterschiedlichen Gruppierungen bestehen, werden Transformationsdiskurse je nach Lebenswelt verschieden wahrgenommen. Offenheit steht dabei Formen der Abwehr, Ignoranz oder des Rückzugs gegenüber, die weniger auf fehlendem Problembewusstsein als auf tief verankerten Alltagsroutinen und der Sorge um soziale Sicherheit, Status und Anerkennung beruhen (Kierot et al., 2023, S. VII–XV). Sozial-ökologische Utopien werden durchaus diskutiert und erprobt (Görgen & Wendt, 2020, S. 9–10; 21). Und trotz der Beharrungskraft bestehender Strukturen wird deutlich, dass soziale Bewegungen reale Räume von Freiheit, Gestaltbarkeit und Lernen eröffnen und so als Irritation zur hegemonialen imperialen Lebensweise dienen können (Husi, 2025, S. 222; Reißig, 2014, S. 84; Roos, 2020, S. 12–14). Husi (2022a) betont, dass grünes Engagement darauf angewiesen ist auch ein (mit)wahrnehmendes, (mit)denkendes und (mit)fühlendes Bewusstsein, das im gemeinsamen Erleben entsteht, zu praktizieren (S. 5). Kollektive haben so das Potential Ohnmachtserfahrungen zu reduzieren und Handlungsfähigkeit herzustellen, was sie zu wichtigen sozialen Infrastrukturen der Transformation macht (Husi, 2022a, S. 5). Zu informellen Gruppen spielen institutionelle und halböffentliche Räume eine zentrale Rolle für kollektive Lernprozesse, Räume zwischen Staat, Markt und Privatem (Schneidewind, 2018, S. 270–310). Öffentliche Begegnungsräume, Gemeinschaftseinrichtungen und Dritte Orte gewinnen auch angesichts sozialer Fragmentierung an Bedeutung (Schneidewind, 2018, S. 270–310).

2.1.5 Mikro-Ebene

Auf der Mikro-Ebene rückt schliesslich die Frage ins Zentrum, wie Menschen ihre Beziehung zur natürlichen Mitwelt verstehen und wie sich Werte und Bedürfnisse verändern können. Husi (2022a) beschreibt moderne Gesellschaften als widersprüchlich, weil ein Aufmerksamkeitsdefizit gegenüber langfristigen ökologischen Folgen und eine gleichzeitige Hyperaktivität in Konsum und Produktion zusammenkommen (S. 4). Gleichzeitig geht dieses Paradigma mit tiefgreifenden sozio-psychologischen Folgen wie Erschöpfung, depressiven Zuständen und einem Gefühl der Entfremdung einher (Rosa, 2016, S. 106). Diese Entfremdung begünstigt wiederum, dass ökologische Folgen des eigenen Handelns verdrängt werden und Individuen entgegen ihren moralischen Überzeugungen agieren (Rosa, 2016, S. 106). Rosa (2016) unterscheidet instrumentelle und resonante Weltbeziehungen. In instrumentellen

Weltbeziehungen erscheint Natur als beherrschbares Objekt, während resonante Weltbeziehungen eine qualitativ andere Beziehung zur Welt bezeichnen. Subjekte erleben sich als eingebettet in soziale und ökologische Zusammenhänge (Rosa, 2016, S. 24). Wertewandel bedeutet in diesem Verständnis eine Verschiebung dessen, wie Welt erlebt wird und welche Bedürfnisse handlungsleitend werden (Witt, 2020, S. 28). Vor diesem Hintergrund versteht Witt (2020) nach Jaeger (2017a) Spiritualität als eine von Religion und Transzendenz entkoppelte Lebenseinstellung bzw. einen Bewusstseinszustand, der Denken und Handeln prägt und auf Erkenntnis über das Sein zielt (S. 22-36). Spiritualität fungiert in diesem Verständnis als Grundlage einer veränderten Weltbeziehung, indem sie den Menschen als Teil eines grösseren Ganzen begreift und eine resonante Bezugnahme auf die natürliche Mitwelt ermöglicht. Solche Erfahrungen können Verantwortungsgefühl und Umweltbewusstsein stärken (Jaeger, 2017b, S. 368–369; Witt, 2020, S. 19–21). Vor diesem Hintergrund erscheint Frugalität als praktische Konsequenz einer spirituell geprägten Weltsicht (Witt, 2020, S. 35–36). Frugalität meint eine Haltung der Genügsamkeit, die darauf zielt, mit möglichst wenig materiellen Ressourcen auszukommen und den eigenen Konsum auf das Notwendige zu beschränken. Frugalität wird in diesem Kontext als alternative Bedürfnisbildung, in der materielle Ansprüche sinken können, ohne dass Lebensqualität zwingend abnimmt (Witt, 2020, S. 32-33). Immaterielle Formen von Wohlstand wie soziale Beziehungen, Sinnorientierung oder Zeitwohlstand gewinnen an Bedeutung (Witt, 2020, S. 35-38). Aus den dargestellten Perspektiven ergibt sich ein Menschenbild, das den Menschen als in soziale und ökologische Systeme eingebettet, emotional und kulturell geprägt sowie lernfähig versteht.

2.2 Soziale Arbeit in der sozial-ökologischen Transformation

In diesem Kapitel werden Konzepte der Profession der SA dargestellt, die den Einsatz in der sozial-ökologischen Transformation legitimieren. Im Verlauf der letzten Jahre wurden diese Positionspapiere von Berufsverbänden der Sozialen Arbeit veröffentlicht, welche eine Positionierung und Handeln der Profession in der sozial-ökologischen Transformation begründen und erwarten. Im Folgenden werden die Positionspapiere des internationalen Berufsverbandes der Sozialen Arbeit sowie der Berufsverbände aus Deutschland und der Schweiz analysiert. Auch wird ein Einblick in Konzepte indigenen Wissens der Buen Vivir und Ubuntu Philosophien gegeben, die Denkanstösse für eine lebenswerte und ökologisch tragbare Zukunft für alle geben. Weiter wird in die Professionsströmungen wie Green Social Work, Grüne SA, Umweltorientierte SA und Ökosoziale SA eingeführt. Am Ende des Kapitels werden nennenswerte Inhaltspunkte der Positionspapiere, des indigenen Wissens und der Professionsströmungen miteinander verglichen.

2.2.1 IFSW Global Agenda 2020-2030

Seit 2010 realisiert der Weltverband der Sozialarbeiter:innen, International Federation of Social Workers (IFSW), eine Agenda für zehn Jahre, die einem Oberthema gewidmet ist (International Federation of Social Workers, o. J.). Dieses Oberthema bietet Orientierung für die Richtung, in der die Profession der SA soziale Entwicklung verwirklichen soll. Für die Periode 2020-2030 wurde das Thema «Co-Building inclusive social transformation», namentlich Mitgestaltung inklusiver sozialer Transformation, bestimmt. Folgend ist auf der Abbildung 4 eine aktuelle Auflistung der Jahresthemen aus der Agenda 2020-2030 ersichtlich.

Thema 1 (2021)	Ubuntu: Stärkung der sozialen Solidarität und der globalen Verbundenheit
Thema 2 (2022)	Mitgestaltung einer neuen öko-sozialen Welt: Niemanden zurücklassen
Thema 3 (2023)	Vielfalt durch gemeinsames soziales Handeln respektieren
Thema 4 (2024)	Buen Vivir: Gemeinsame Zukunft für transformative Veränderungen
Thema 5 (2025)	Stärkung der Solidarität zwischen den Generationen für dauerhaftes Wohlbefinden
Thema 6 (2026)	'Co-Building' Hoffnung und Harmonie: Ein Harambee-Aufruf zur Vereinigung einer geteilten Gesellschaft

Abbildung 4: Auflistung Themen Agenda 2020-2030 (eigene Darstellung auf der Basis von IFSW, o.J. /eigene Übersetzung)

2.2.2 Indigene Philosophien zur Gestaltung inklusiver sozialer Transformation

Als Wegweiser für die Mitgestaltung inklusiver sozialer Entwicklung, werden einige Prinzipien aus indigenen Philosophien hergenommen, gewürdigt und weitergedacht. Ihr jahrhundertlanges Bestehen weist auf ihr Gelingen hin, ein harmonisches soziales Miteinander mit der natürlichen Mitwelt möglich zu machen. Sie zeigen, wie eine solidarische Lebensweise als Alternative gegen die imperiale Lebensweise aussehen kann, indem kollektiv gemeinsam Verantwortung für gemeinsame Lebensgrundlagen getragen wird (vgl. Kap. 2.1.3).

In der globalen Agenda IFSW 2020-2030 werden drei indigene Denktraditionen erwähnt (siehe Abb. 4): «Ubuntu» und «Harambee» aus dem afrikanischen, «Buen Vivir» aus dem südamerikanischen Kontinent. In den folgenden Zeilen wird der Fokus auf die Philosophien von Ubuntu und Buen Vivir gerichtet, weil Harambee aufgrund der erst diesjährigen Thematisierung nicht in den deutschen und schweizerischen Positionspapieren erwähnt wird.

Ubuntu

Die Ubuntu Philosophie ist eine Sammlung aus «Afrikanischem Wissen, Erwartungen und Handlungen darüber, wie Individuen, Familien und Gemeinschaften miteinander, mit der Umwelt und den Geistern interagieren müssen» (Mugumbate & Chereni, 2019, S. 33/eigene Übersetzung).

Dieses Wissen wird von Generation zu Generation weitergegeben hauptsächlich über die Mittel der Sprache, der Beobachtung, der Erfahrung und der Kunst. Es gilt die Maxime von «I am because we are», namentlich «ich bin, weil wir sind». Die Persönlichkeit jedes Individuums bzw. deren Entwicklung zum vollen menschlichen Potenzial, ist das Resultat vom Zusammenleben und Interagieren mit den Menschen, die es umgeben. Ein weiterer Glaubenssatz der Ubuntu Philosophie bestätigt dies: «es braucht ein Dorf, um ein Kind zu erziehen». (Mugumbate & Chereni, 2019, S. 28/eigene Übersetzung)

Es wird grossen Wert auf das Lernen in der Gemeinschaft gelegt, sowie Betroffenheit in dieser geteilt: «Was dem Individuum passiert, passiert der ganzen Gruppe, und was auch immer der ganzen Gruppe passiert, passiert dem Individuum». (Mbiti, 1969 zit. in Mugumbate & Chereni, 2019, S. 29/eigene Übersetzung)

Nebst der Verbundenheit zur Gemeinschaft, wird in Ubuntu grosse Wertschätzung zur Verbundenheit mit der natürlichen Mitwelt und den Schutz dieser gelehrt. Das Individuum wird als Teil des natürlichen Systems, der natürlichen Mitwelt gesehen, welche Grundbedürfnisse stillt. Diverse Konzepte innerhalb der Ubuntu Philosophie orientieren darüber, wie die natürliche Mitwelt zu schützen ist. Das Nhaka-Konzept lehrt beispielsweise, dass die natürliche Mitwelt ein Erbe von Vorfahren ist, welche zu ehren sowie zu pflegen ist, damit diese an die nächste Generation weitergegeben werden kann. (Mugumbate & Chereni, 2019, S. 32)

Buen Vivir

Die aus den Anden stammende Philosophie des Buen Vivir befasst sich mit der Frage des guten Lebens für alle. Dies umfasst die Vision, in Harmonie mit der natürlichen Mitwelt zu leben. (Acosta, 2017, S. 2603)

Es geht um «(. . .) lebende Philosophien und Praktiken (. . .)», die im Gegensatz zu westlichen Philosophien, weder von Theorien, Professionellen Intellektuellen Personen abhängen, noch aus akademischen Reflexionen entstehen oder von einer politischen Partei erarbeitet wurden (Acosta, 2017, S. 2604/eigene Übersetzung). Die Philosophie des Guten Lebens lebt vom Kontext der in der Anden-Amazonas Region lebenden Gemeinschaften (Acosta, 2017, S. 2604). Die Bewegung des Buen Vivir fordert ein Verlassen des Anthropozentrismus, hin zu einer biozentrischen Lebensweise (Acosta, 2017, S. 2604).

Unter dem Begriff des Biozentrismus versteht sich die Philosophie, die den Fokus auf lebende Organismen setzt und den Schutz dieser. Das umfasst Tiere und Pflanzen. Als Vergleich geht Ökozentrismus hingegen ein Schritt weiter und sieht auch nicht lebende Ökosysteme, wie z.B. Erde,

Wasser, Gestein, Luft als fundamental für das Weiterbestehen der Erde an. Der Erde wird somit als Ganzes, mit all ihren Ökosystemen, intrinsischen Wert zugeschrieben (vgl. Kap. 2.1.2). (Mosquin & Rowe, 2004, S. 6–7)

Es gibt nicht die eine spezifische Art und Weise, Buen Vivir zu leben. Sie existiert in pluralen und diversen Formen, die miteinander koexistieren (Acosta, 2017, S. 2604). Diese Philosophie will, im Gegensatz zum westlichen Wachstumsgedanken, nicht vorgeben, wie eine Gesellschaft definitiv aussehen soll (Acosta, 2017, S. 2604). Ebenso muss sich Buen Vivir nicht auf ländliche Ebenen beschränken, auch wenn die Philosophie aus diesem Kontext entstanden ist (Acosta, 2017, S. 2609).

Im Indigenem Wissen ist der Wachstumsgedanke grundsätzlich inexistent: Individuen oder Gruppen von Menschen müssen keine der Reihe nach zu erfüllenden Errungenschaften erzielen, um Wohlbefinden zu erreichen (Acosta, 2017, S. 2605). Die Reproduktion von Leben bzw. Lebensqualität steht über die Reproduktion von Kapital (Acosta, 2017, S. 2605). Elemente, welche die Basis von Buen Vivir bilden, sind: Relationalität (Zusammenspiel mehrerer Beziehungen), Reziprozität (Geben und Nehmen), Komplementarität (sich ergänzen) und Solidarität zwischen den verschiedenen Komponenten des Lebens (Acosta, 2017, S. 2607).

Auf politischer Ebene bietet Buen Vivir eine andere Form und Perspektive auf den Aufbau von Regierungen und Entscheidungsfindungsprozessen: Es sieht vor, dass Gesellschaften gemeinschaftsorientiert und selbstverwaltend handeln. Die Regierung soll dabei flach-hierarchisch zur Gesellschaft fungieren, non-autoritär aufgebaut und von 'unten', also von der Bevölkerung, kontrolliert werden. Auch soll das Verständnis von Arbeit anders ausgerichtet werden: Arbeit soll nicht individuellem Gewinn gewidmet sein, sondern den Bedürfnissen und Interessen der Gemeinschaft gerecht werden. Es soll als Akt der Zuneigung zur Gemeinschaft verstanden werden. (Acosta, 2017, S. 2608)

Entscheidungsfindungsprozesse sollen auf lokaler, nationaler und regionaler Ebene so verändert werden, dass die Basis für den Aufbau von globalen demokratischen Räumen möglich ist. Der wichtigste Beitrag, den Buen Vivir als lebendes, unvollendetes und sich aufbauendes Konzept leisten kann, ist auf nationaler sowie internationaler Ebene Dialoge über die Entwicklung eines Lebens nach dem Anthropozän anzustossen. (Acosta, 2017, S. 2612)

2.2.3 Positionspapier IFSW zur Förderung einer ökosozialen Welt

Dieses Positionspapier bildet die Basis für diverse Positionspapiere von Berufsverbänden der SA, die sich für den Einsatz der Profession in der sozial-ökologischen Transformation widmen. Das Dokument unterstützt und artikuliert die Haltung des IFSW zum gemeinsamen Aufbau einer öko-sozialen Welt,

die auf einen umfassenden Menschenrechtsrahmen basiert. Hiermit wird an Regierungen und andere essenzielle Stakeholder zum Handeln appelliert. Ein holistischer Rechtsrahmen soll gefördert werden, der neben den individuellen und sozialen Menschenrechten sowie kulturellen Rechten, zusätzlich auch Ökosystemrechte und die Rechte der Natur beinhalten. Dieser Rechtsrahmen soll durch partizipative Teilhabe ein gemeinsames Vorgehen ermöglichen, um Konsens über die Gestaltung der gemeinsamen Zukunft in einer öko-sozialen Welt aufzubauen. Die Rolle der Sozialarbeitenden umfasst, unterstützt von Wissen aus holistischen und ökologischen Arbeitsweisen, die Förderung der Reziprozität für die strukturelle Entwicklung einer öko-sozialen Praxis. (International Federation of Social Workers, 2022)

Das Positionspapier der IFSW soll ein Aufruf sein, dass Regierungen und andere zentrale Interessensvertretende die Profession der SA als fundamentale Akteurin des Wandels erkennen. Damit das möglich ist, plädiert die IFSW für eine Integration der Prinzipien einer neuen öko-sozialen Welt in der Ausbildung. Des Weiteren sollen Sozialschutzsysteme für die Bewältigung intensiver und häufiger auftretenden Naturkatastrophen und Pandemien, von reaktiv zu präventiv umgewandelt werden. Für die Beteiligung an der Mitgestaltung einer gemeinsamen zukünftigen Lebensrealität, müssen momentane sowie in der Vergangenheit stattgefundene Ungerechtigkeiten thematisiert werden. Nur so ist die Abschaffung von Hindernissen für die Partizipation der Adressat:innen möglich. Die Transformation in nachhaltige Wirtschafts-, Sozial- und Umweltsystemen soll die sozio-ökonomischen Ressourcen von Menschen stärken. (International Federation of Social Workers, 2022)

2.2.4 Positionspapier DGSA

Hervorzuheben ist, dass die Fachgruppe für Klimagerechtigkeit und sozial-ökologische Transformation der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA) den Begriff der «natürlichen Mitwelt» als Ersatz für den Begriff «Umwelt» ausdrücklich einführt und verwendet (Kieslinger et al., 2025, S. 1). Weiter wird eine Erweiterung des Ethikkodexes der Profession sowie ein Wechsel vom anthropozentrischen zum ökozentrischen Paradigma gefordert (Kieslinger et al., 2025, S. 3–4). In diese Erweiterung des Ethikkodexes sollen die Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit, der Umweltgerechtigkeit im Zusammenhang mit Umweltrassismus sowie der ökologischen Gerechtigkeit eingebettet werden (Kieslinger et al., 2025, S. 4). Um eine mögliche Reproduktion von Praktiken der imperialen Lebensweise durch die Profession selbst zu verhindern, ist es notwendig, die Herkunft und Entstehung der westlich geprägten Wissensfundamente der SA zu hinterfragen (Kieslinger et al., 2025, S. 2–3). Vielmehr sollen ökozentrische Wissensformen aus indigenen Philosophien eingebettet und als gleichwertig zum weiteren Fachwissen betrachtet werden (Cajete et al., 2023, S. 101; Kieslinger et al., 2025, S. 3).

2.2.5 Charta sozial-ökologische Soziale Arbeit in der Schweiz

Der Schweizer Berufsverband AvenirSocial hat die genannte Charta als Handlungsleitlinie formuliert, um die globalen Anliegen des sozial-ökologischen Wandels auf den lokalen Kontext umzusetzen (Duff et al., 2025, S. 2). Zentral sind die Entwicklung von Strukturen und partizipativen Prozessen, die Selbstorganisation und die Bestärkung marginalisierter Gruppen fördern sowie den Wissenstransfer zwischen den Adressat:innen und Fachpersonen erleichtern (Duff et al., 2025, S. 3–4). Duff et al. (2025) betonen in diesem Zusammenhang, dass Umweltungerechtigkeit thematisiert und erkannt werden muss (S. 6). Regulierungen auf institutioneller und staatlicher Ebene würden zusätzlich zur Qualitätssicherung der Wirkung partizipativer Prozesse beitragen (Duff et al., 2025, S. 6). Für die Bewältigung komplexer sozialer Herausforderungen, wird die Zusammenarbeit mit anderen wissenschaftlichen Disziplinen als entscheidend eingestuft (Duff et al., 2025, S. 7).

Neben dem Einsatz für die Ratifizierung der Rechte der Natur als Rechtssubjekt, müssen Professionelle der SA gemeinsam mit ihren Adressat:innen Verantwortung für einen achtsamen und nicht ausbeuterischen Umgang mit der Natur übernehmen. Für Interventionen bedeutet das, bewusst natürliche Räume ausserhalb institutioneller Strukturen wie beispielsweise Parks und Wälder in der Nähe der Lebenswelten der Klientel zu nutzen und ihre Wichtigkeit für das soziale Miteinander zu betonen. (Duff et al., 2025, S. 5)

2.2.6 Green Social Work

Green Social Work wurde von Lena Dominelli (2012) als Reaktion auf die zunehmenden ökologischen Krisen und ihre sozialen Folgen entwickelt. Ausgangspunkt ist die Diagnose, dass Umweltzerstörung, Klimawandel und Naturkatastrophen keine rein ökologischen Probleme darstellen, sondern soziale Ungleichheiten verschärfen und insbesondere marginalisierte Gruppen treffen (Dominelli, 2014, S. 338–339). Dominelli (2014) spricht in diesem Zusammenhang von «environmental injustice», verstanden als gesellschaftliches Versagen, die Ressourcen der Erde gerecht zu verteilen und damit das Wohlergehen gegenwärtiger und zukünftiger Generationen zu sichern (S. 339). Dominelli (2012) definiert Green Social Work als eine ganzheitliche professionelle Sozialarbeit, die Interdependenzen zwischen Menschen, zwischen Menschen und anderen Lebewesen sowie zwischen sozioökonomischen und ökologischen Systemen berücksichtigt (S. 25). Inhaltlich umfasst Green Social Work sowohl mikro-, meso-, als auch makropraktische Dimensionen. Auf individueller und gemeinschaftlicher Ebene geht es um Empowerment, die Unterstützung bei der Durchsetzung humaner, sozialer und ökologischer Rechte sowie um die Mobilisierung von Allianzen und Partner:innenschaften (Dominelli, 2013, S. 437). Green Social Work ist damit ausdrücklich politisch, da sie auf die Reform jener sozio-politischen und ökonomischen Kräfte zielt, die Lebensqualität

schwächen und Umweltungerechtigkeit reproduzieren (Dominelli, 2012, S. 25). In neueren Weiterentwicklungen wird Green Social Work als transdisziplinäres und transformatives Modell beschrieben, das Umweltgerechtigkeit innerhalb sozialer Gerechtigkeit verankert und auf Risikoeinschätzung, gegenseitige Verantwortung, sowie Ko-Produktion von Wissen (wissenschaftlich, lokal, indigen) setzt (Dominelli, 2023, S. 14). Schmelz (2022) beschreibt Green Social Work als einen der renommiertesten Ansätze im Feld Grüner Sozialer Arbeit (S. 457). Gleichzeitig konstatiert sie, dass ökologische Fragen für Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit vielfach noch Neuland darstellen (Schmelz, 2022, S. 457). Schmelz (2022) übersetzt und analysiert, wie Green Social Work konzeptualisiert wird und inwiefern der Ansatz durch ökozentrische und post-anthropozentrische Perspektiven weitergedacht werden kann (S. 459). Sie diskutiert insbesondere die Möglichkeit eines «ecocentric turn» (Schmelz, 2022, S. 466–467).

2.2.7 Grüne Soziale Arbeit

Im deutschsprachigen Diskurs bezeichnet Grüne SA eine theoretische und praktische Weiterentwicklung der SA, die ökologische Krisen verwoben mit sozialen Herausforderungen begreift. Gregor Husi hält fest, dass Green Social Work im deutschsprachigen Raum «noch in ihren Anfängen» stecke, zugleich aber einen wichtigen Beitrag zur Beantwortung nicht nur der sozialen und kulturellen, sondern auch der «grünen Frage» leisten könne (Husi, 2022a, S. 8). In Erweiterung zu Dominelli's Green Social Work (2012), die im deutschsprachigen Diskurs stark über Katastrophen und globale Krisendynamiken rezipiert wird, rückt Husi die präventive Dimension in den Vordergrund (Husi, 2022a, S. 1). Diese präventionsorientierte Akzentuierung wird in einer späteren Ausarbeitung weiter ausgeführt: Grüne SA könne «im Zeichen des Umweltschutzes („Umweltgerechtigkeit“) und der Umweltgerechtigkeit» die Prävention noch stärker unterstützen, da aus Umweltproblemen soziale und kulturelle Probleme und umgekehrt entstehen, für die die SA zuständig ist (Husi, 2024, S. 103). Begrifflich und konzeptionell versteht Husi Grüne SA als systematisches, naturrespektierendes Veränderungshandeln, das sich auch auf Entwicklungspotenziale bezieht (Husi, 2022a, S. 5). Sie richtet den Blick besonders auf die wahrscheinlichen Ursachen von Problemlagen, also auf Praktiken und strukturelle Bedingungen, die ökologische Schäden begünstigen (Husi, 2022a, S. 3). Ziel Grüner Sozialer Arbeit ist die «theoretische und letztlich praktische Begründung Sozialer Arbeit» (Husi, 2022a, S. 8). Es lässt sich festhalten, dass mit der Intensivierung des Umweltschutzdiskurses in Wissenschaft und Praxis auch die Anliegen Grüner Sozialer Arbeit an Bedeutung gewinnen (Liedholz, 2023, S. 15–16).

2.2.8 Environmental Social Work (Umweltorientierte Soziale Arbeit)

Das Konzept von Environmental Social Work (ESW), namentlich Umweltorientierte SA, lässt sich im deutschsprachigen Raum nicht finden. Die Diskurse im englischsprachigen Raum sowie ihre

Anwendung in der Praxis ist limitiert, weil ihre Definition und somit Inhalt unklar ist (Ramsay & Boddy, 2017, S. 69). ESW wird als Teil von weiteren Konzepten wie die der Green Social Work und Ökosozialen Arbeit verstanden (Rambaree, 2020, S. 559). ESW vertretet die ökozentrische Perspektive und plädiert auf eine Vereinheitlichung dieser in der Profession der SA (Ramsay & Boddy, 2017, S. 80).

Der Diskurs über den ethischen Rahmen innerhalb von ESW bewegt sich zwischen sozialer, umweltlicher und ökologischer Gerechtigkeit (Besthorn, 2013, S. 31–40). Die Umweltgerechtigkeit ist, wie die soziale Gerechtigkeit, anthropozentrisch angelegt: Die natürliche Mitwelt soll so geachtet und gepflegt werden, damit sie in ihrer Integrität und Ressourcenpotenzial für das Wohlergehen der Menschheit sorgen kann (Besthorn, 2013, S. 35). Die natürliche Mitwelt steht dem entsprechend im Dienst zum Menschen und ihre Gemeinschaften (Besthorn, 2013, S. 35). Ökologische Gerechtigkeit zielt hingegen auf eine ökozentrische Gestaltung des Rechtsrahmens (Besthorn, 2011; Dryzek, 2005; Naess, 2008; zit. in Besthorn, 2013, S. 37). Die Vision einer radikalen gleichberechtigten ökologische Gerechtigkeit sieht «(. . .) eine Gerechtigkeit der Menschheit im Dienst zur Umwelt» (Besthorn, 2013, S. 37//eigene Übersetzung). Als Beispiel werden die Länder Ecuador und Bolivien genannt, welche die Rechte der Natur ratifiziert haben (Cullinan, 2010; Margil, 2011; zit. in Besthorn, 2013, S. 37). Zentral ist, wie die Profession der SA sich im Diskurs beteiligen und mitdefinieren kann, wie eine «(. . .) erweiterte und verständliche Gerechtigkeitsvision für die ganze Welt (. . .)» aussehen kann (Besthorn, 2013, S. 40). Daraus lässt sich verstehen, dass sich Umweltsozialarbeitende, aufgrund der ökozentrischen Ausrichtung von ESW, soziale und Umweltgerechtigkeit als Ausgangspunkt für die Entwicklung des Rechtsrahmens zur Etablierung von ökologischer Gerechtigkeit einsetzen.

Eine mögliche Definition von ESW könnte nach Ramsay & Boddy (2017) folgende sein (S. 78): Umweltbezogene SA unterstützt die Menschheit dabei, ein biodiverses planetarisches Ökosystem zu schaffen und zu erhalten. Die fundament-bildenden Werte, Fähigkeiten und Kenntnisse der Sozialen Arbeit können für die Förderung des sozial (-ökologischen) Wandels angepasst werden (Ramsay & Boddy, 2017, S. 78). Dies soll Fachpersonen der SA dabei unterstützen, auf Umweltzerstörung zu reagieren und sie zu mildern (Ramsay & Boddy, 2017, S. 78). Diese Anpassung der Profession wird in den folgenden Anwendungsformen von EWS gezeigt: EWS plädiert für den Aufbau von mehr Wissen für die Zusammenarbeit mit marginalisierten Gruppen, weil durch die Klimakrise die sozialen Problemlagen und der ohnehin schon reduzierte Zugang zu Reaktions- und Anpassungsmöglichkeiten gegen die Folgen der Klimakrise verstärkt werden (Hetherington & Boddy, 2013, S. 54–55). Besonders wird auf die Mobilisierung von marginalisierten Gruppen gezielt (Hetherington & Boddy, 2013, S. 54–55). Im Beispiel der Unterstützung von Minenarbeiten betroffenen Gruppen, plädiert Ross (2013) an Sozialarbeitende, sich der Auseinandersetzung mit der profitorientierten Agenda von Konzernen zu widmen und gezielt mit Stakeholdern Allianzen zu bilden (S. 193-194). Professionelle sollen sich

anwaltschaftlich für alle in diesem Planeten lebenden Lebewesen einsetzen, weil auch sie das Interesse an eine schützenswerte natürliche Mitwelt haben (Clark, 1985; zit. in Ryan, 2013, S. 158). Laut Ryan (2013) sollen Tiere als eigenständige Existenz für sich selbst wahrgenommen werden und nicht als Mittel, um die Existenz des Menschen vollwertiger erscheinen zu lassen (S. 159, 167). Das Beispiel des Konzeptes eines «ökologischen Gesundheitsrahmens» zeigt, wie die SA mit einem ganzheitlichen Ansatz, auf körperlicher, seelischer und spiritueller Ebene mit den Adressat:innen arbeiten kann, um ihre Verbundenheit zu sich selbst, der Gemeinschaft und der natürlichen Mitwelt zu fördern (Norton et al., 2013, S. 188–189//eigene Übersetzung).

Die Anwendung des Konzeptes von ESW ist eine rare Perspektive in der SA, die auf Ausbildungsebene ausbleibt bzw. ökosoziale Inhalte nur punktuell Erwähnung finden (Jones, 2013, S. 213). Im australischen Raum wäre das Ziel, ein ganzheitlicher ökosozialer Ansatz im Sinne der Entwicklung einer «Ecological Literacy», in der Ausbildung einzuführen. Dieser beschreibt die Fähigkeit, ökologische Prozesse und die Rolle des Menschen darin nachzuvollziehen (Orr, 1992; Fleischer, 2011; zit. in Jones, 2013, S. 220–221).

Zusammenfassend setzen sich Praktizierende der ESW für die Vision einer ökologischen Gerechtigkeit ein, die über sie soziale und Umweltgerechtigkeit hinaus geht und die natürliche Mitwelt als eigenständige Akteur:in versteht. Das soll nicht nur durch politischen Einsatz auf normativer Ebene geschehen, sondern gemeinsam mit den Adressat:innen Wirkung auf lokale Lebensrealitäten haben: Deren Bezug zu sich selbst und der Gemeinschaft, sowie der Erhaltung und Ehrung der natürlichen Mitwelt.

2.2.9 Der Ökosoziale Ansatz in der Sozialen Arbeit

Im Anglo-Deutschen Verständnis ist die Basis des Ökosozialen Ansatzes in der SA, holistisch sowie systemisch soziale Probleme zu betrachten: Es werden die Wechselwirkungen zwischen den Lebenssystemen der Individuen sowie ihrer natürlichen Mitwelt in den Fokus genommen (Germain & Gitterman, 1980; zit. in Matthies et al., 2001, S. 8).

Matthies et al. (2001) vergleichen die Systemtheoretische Perspektive der Sozialen Arbeit mit dem Ökokritischen Ansatz und erwägen dabei die Systemtheorie mit dem erwähnten Ansatz zu erweitern (S. 41): Die Systemtheorie sieht zwar das Individuum als Teil vom holistischen System, jedoch getrennt von der natürlichen Mitwelt. Die ökologische Krise wird als störender Faktor im System erfasst, ohne diese als von der imperialen Lebensweise produzierten Störung anzusehen. Der Ökokritische Ansatz hingegen kritisiert diese moderne Gesellschaftslogik. Der Ansatz sieht, dass die ökologische Krise zusätzlich die Beziehungen, Werte und kulturelle Annahmen der Menschen umfasst. Dabei wird das

Individuum als Teil der Natur, der natürlichen Mitwelt und somit als Teil des holistischen Systems Erde verstanden. (Matthies et al., 2001, S. 41)

Weiter wird Bezug zu Niklas Luhmann genommen, der die Entstehung einer ökologischen Krise folgend beschrieb (Luhmann, 1989; zit. in Matthies et al., 2001, S. 142): Wenn jedes Teilsystem der Gesellschaft nur für sich selbst arbeitet, sich auf sich selbst bezieht und nur innerhalb des eigenen Systems kommuniziert, führt dies zu einer unkontrollierten Komplexität einzelner Entwicklungen (Luhmann, 1989; zit. in Matthies et al., 2001, S. 142). Deshalb müssen sich einzelne Teilsysteme auf lokaler und globaler Ebene, im Sinne einer systemtheoretischer ökologischer Denkweise, miteinander vernetzen (Matthies et al., 2001, S. 142). Zu dieser Erkenntnis sind Matthies et al. anhand ihrer Forschungsergebnisse über die erkennbaren öko-sozialen Dimensionen sozialer Ausgrenzung im lokalen finnischen Kontext gekommen (Matthies et al., 2001, S. 142). Diese Vernetzung kann in Form von der Förderung von Beteiligungsprozessen für die Zivilbevölkerung sein, sowie auch lokale Dienstleistungssektoren und Politiken stärker in Bezug zueinander zu nehmen (Matthies et al., 2001, S. 142).

Der Ökosoziale Ansatz verfolgt das Ziel ökosoziale Nachhaltigkeit durch ein ausgewogenes Verhältnis zwischen dem Lebensumfeld und dem menschlichen Wohlbefinden zu erreichen. Dafür sollen Strategien entwickelt werden, um soziale Ausgrenzungsprozesse zu verhindern und Identifikation in der Lebensumgebung zu fördern. (Matthies et al., 2001, S. 12)

In Zusammenarbeit mit Studierenden der SA, ausgebildeten Sozialarbeiter:innen und Stadtplaner:innen wurde eine Checkliste zur Veranschaulichung einer öko-sozial-tragbaren Mitwelt entworfen. Die hierfür zentralen qualitativen sowie quantitativen Indikatoren wurden in drei Teile dargelegt: Dies umfasst die soziale und ökologische Diversität der Lebensumgebung; das Bewältigen des Alltags und der Zugang zu Aktivitäten sowie als letztes die Qualität und der Zustand der Umwelt im weiteren Sinne. Zum ersten Punkt wird im weiteren Sinne der Diversität der Lebensumgebung, auch die beruflichen Beschäftigungsmöglichkeiten und öffentlich zugänglichen Rückzugsorte gemessen. Beim zweiten Punkt wird für die Messung der Bildung eines Gemeinschaftsgefühls anhand der in der Umgebung verfügbaren Aktivitäten und Dienstleistungen über die Anzahl Mitmachende erfasst. Zur Bewältigung des Alltags wird die Minimierung physischer und sozialer Risiken im Lebensumfeld angestrebt im Beispiel der Erfassung von Lärm, Verschmutzung sowie Bezug von Sozialhilfeleistungen. Der letzte Punkt beschreibt Kriterien über der physischen (gebaut vs. natürlich), psycho-sozialen (Gefühl der Identifikation mit dem Raum seitens Bewohnende) und kulturellen Lebensumgebung (Geschichte der Lebensumgebung). (Matthies et al., 2001, S. 62–64)

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der ökosoziale Ansatz an sich keine neue Methode in der SA ist, sondern vielmehr als eine *ökosoziale Brille* verstanden werden kann, welche auf jede der Methoden im Fachgebiet der SA Anwendung findet (Matthies 1993; Narhi 1995, 1996; Matthies & Narhi 1998; zit. in Matthies et al., 2001, S. 36). Der Ansatz blickt systemtheoretisch auf die Individuen und ihre Mitwelt und versucht durch Partizipationsprozesse die Identifikation mit dem sozialen, gebauten und natürlichen Lebensraum zu fördern.

2.2.10 Vergleiche und Konklusionen

Es lässt sich festhalten, dass die erwähnten Positionspapiere und die grünen Professionsströmungen der SA in den meisten Punkten auf dasselbe hinauslaufen: Alle kritisieren die imperiale Lebensweise und betonen, den normativen Rahmen der Professionsethik sowie die rechtliche Lage in Richtung eines ökozentrischen Paradigmas zu ändern. Die Natur soll als Akteurin mit eigenen Ansprüchen und Rechten anerkannt werden. Die Verwobenheit von sozialen und ökologischen Problemlagen ist unbestreitbar.

Indigenes und lokales Wissen ist als gleichwertige Wissensressource neben anderem Professionswissen anzuerkennen und zu würdigen. Die darin enthaltenen, kollektiv über Generationen gewonnenen Erfahrungen bilden eine wertvolle Grundlage für die Gestaltung des sozialökologischen Wandels. Dies schließt auch die Ko-Produktion von Wissen ein, bei der Professionelle gemeinsam mit lokalen Gemeinschaften neues Wissen entwickeln. Miteinander reden statt übereinander, soll die Leitlinie sein: Alle setzen deshalb auf die Mobilisierung von lokalen Gemeinschaften, besonders jener, welche von Marginalisierung betroffen sind. Die Beteiligung der betroffenen Gemeinschaften sowie die Anerkennung vergangener Hürden und Ungerechtigkeiten bilden dabei den Ausgangspunkt für die Entwicklung eines guten Lebens für alle. Deshalb verfolgen die Positionspapiere sowie die erwähnten Strömungen der SA das Ziel, eine solidarische Lebensweise zu verfolgen. Wie bereits die Philosophien von Ubuntu und Buen Vivir es vorleben, sind Individuen abhängig von sozialen Netzwerken und der natürlichen Mitwelt, um sich gesund entwickeln und zum Gemeinwohl beitragen zu können. Es gibt kein «du» ohne das «wir» (vgl. Kap. 2.2.2). Als alternative Konzepte zum Wachstum und materiellem Wohlstand, wird die Arbeit bzw. das individuelle Beitragen an die Bedürfnisse der Gemeinschaft, als Akt der Zuneigung für diese, verstanden (vgl. Kap. 2.2.2).

Im Einnehmen eines ökozentrischen Paradigmas, würden sich unterschiedliche Positionen herausfiltern lassen: Die indigene Denktradition des Buen Vivir vertritt eine biozentrische Position (vgl. Kap. 2.2.2), in der lebende Organismen besonders im Fokus stehen. Dennoch sieht diese indigene Philosophie vor, mit der politischen Umorganisation in Form einer selbstverwaltenden Gesellschaft, den Anthropozentrismus zu verlassen. Dies zeigt eine sehr ähnliche Richtung zum ökozentrischen

Paradigma, ökologische Kreisläufe und sozialer Wandel systemisch zu verstehen und diese als Teil eines Gesamtsystems (Erde) ganzheitlich zu schützen (vgl. Kap. 2.1.2). Das Positionspapier der IFSW und die schweizerische Charta benennen zwar das ökozentrische Paradigma nicht explizit, haben dieses aber im weiteren Sinne als Vision. Bei der Thematisierung Umweltlicher Ungerechtigkeit, ist die DGSA die Einzige, die Umweltrassismus benennt sowie die Förderung ökologischer Gerechtigkeit vorsieht. Auch der Begriff der natürlichen Mitwelt wird konsequent verwendet, statt von natürlicher Umwelt zu reden. Die IFSW sieht und benennt allerdings die koloniale Vergangenheit als Ursache der Strukturen, die Umweltungerechtigkeit produzieren.

Alle Strömungen der SA plädieren für eine Implementierung von ökosozialen Ansätzen in der Ausbildung und einer ökozentrischen Sichtweise über die Verwobenheit sozialer und ökologischer Probleme. Zusätzlich sieht die Grüne SA sowie die IFSW Prävention als zentrales professionsethisches Leitmotiv. Green Social Work hingegen fokussiert sich eher auf Krisenintervention und Resilienzaufbau mit betroffenen Gemeinschaften.

Die Reichweite der Anforderungen hin zu einer sozial-ökologischen Transformation variiert: Einige Positionspapiere und Professionsströmungen fordern „nur“ die Erschaffung von ökosozialen Strukturen (vgl. Kap. 2.1.3), während andere zusätzlich das Ziel einer sozial-ökologischen Transformation anstreben, die mit solidarischen Alltagspraktiken die imperiale Lebensweise schwächt. Allen gemeinsam ist der Ansatz, Partizipationsprozesse für die gemeinsame Entwicklung ökosozialer Strukturen aufzubauen sowie zu begleiten und die Forderung nach der Verfestigung dieser demokratischen Räume auf staatlich/kommunaler Ebene. Die dabei entstehenden Bildungsprozesse teilen die Kritik an die imperiale Lebensweise, jedoch unterscheidet sich das eingenommene Paradigma innerhalb des normativen Spektrums zwischen sozialer Gerechtigkeit, zu Umweltgerechtigkeit bis zur ökologischen Gerechtigkeit.

2.3 Fazit

Die IFSW positioniert sich klar: Die Profession der SA muss ihr Paradigma sozial-ökologisch erweitern und gemeinsam mit ihren Adressat:innen sowie politischen Akteur:innen die nötigen ökosozialen Strukturen und Prozesse für den gesellschaftlichen Wandel in Richtung sozial-ökologische Transformation entwickeln. Normativ soll das Konzept starker Nachhaltigkeit durchgesetzt werden und verpflichtet Professionelle dazu, sich politisch für die Implementierung der Natur als Rechtssubjekt einzusetzen. Auch weitere Positionspapiere auf lokaler Ebene, des deutschen und schweizerischen Berufsverbandes, unterstreichen diese Forderungen. Das Beispiel der Klage der Klimasenior:innen an die Schweizer Behörden zeigt, wie essenziell nationale und internationale normative Rahmen sind, wenn institutionelle Massnahmen für den Schutz von vulnerablen Gruppen gegen die Folgen des

Klimawandels fehlen bzw. wenn für die eigentlich festgelegten Klimaziele unzureichende Massnahmen stattfinden (*Warum wir klagen*, o. J.).

Die Ausdehnung der Berufsethik hin zu einer ökozentrischen Berufsethik wird jedoch auch kritisch betrachtet. Eine ökozentrische Ausrichtung könnte zu Komplikationen führen, wenn sich die Rechte und Bedürfnisse des Ökosystems mit den Rechten und Bedürfnissen der Klient:innen in einem Dilemma gegenüberstehen. Im Extremfall könnte möglicherweise die soziale Gerechtigkeit in den Hintergrund geraten, was den Kern der Ethik der SA als Menschenrechtsprofession infrage stellen würde. Als Alternative wird deshalb eine umweltethische Positionierung der SA im Sinne eines «aufgeklärten Anthropozentrismus» vorgeschlagen. (Stamm, 2021; zit. in Liedholz, 2024, S. 73–78)

Diese Kritik an der ökozentrischen Erweiterung der Berufsethik ist ein wichtiger Hinweis, der bei der Neuauslotung der Grenzen der SA beachtet werden muss. Ansätze aus den indigenen Strömungen wie Ubuntu oder Buen Vivir zeigen, dass die Berücksichtigung der Bedürfnisse der natürlichen Mitwelt ohne die Verletzung der sozialen Gerechtigkeit möglich ist (vgl. Kap. 2.2.2). Und das bewährt sich seit Jahrhunderten.

Aus dem sozial-ökologischen Diskurs tritt hervor, dass gesellschaftlicher Wandel stark von Weltbildern, sozialen Strukturen und individuellen Weltorientierungen geprägt wird. Die Transformation findet demnach auf der Makro-, Meso- und Mikro-Ebene statt, indem strukturelle Veränderungen, kollektive Lernprozesse und individuelle Wertorientierungen ausgelöst werden. Die SA spielt dabei insbesondere auf der Meso-Ebene eine wesentliche Rolle. Damit Wandel und die damit einhergehenden Gruppenlernprozesse stattfinden können, braucht es sogenannte «dritte Orte» (vgl. Kap. 2.1.4). Diese öffentlichen Begegnungsräume und Gemeinschaftseinrichtungen bieten den Boden für kollektives Erfahren von Freiheit, Gestaltbarkeit und Lernen, damit gemeinsam die imperiale Lebensweise aufgedeckt, hinterfragt und alternative Lebensweisen erprobt werden können. Professionsströmungen der SA wie Green Social Work, Grüne SA, Umweltorientierte SA sowie der Ökosoziale Ansatz in der SA agieren in genau diesen Experimentierfeldern für die Entwicklung solidarische Lebensweisen und -ökonomien. Dieses Wissen über eine sozial-ökologisch tragbare solidarische Lebensweise ist jedoch nicht „neu“ entwickelt, sondern lehnt sich stark an die über Jahrhunderte bestehenden Weisheiten von indigenen Philosophien wie Ubuntu und Buen Vivir. Die alltägliche Praxis solidarischer Lebens- und Produktionsweisen (vgl. Kap. 2.1.3) muss jedoch mit institutionell verankerten Massnahmen im Sinne von «Just Transition» (vgl. Kap. 2.1.3) unterstützt werden, damit potenziell konflikthafte Übergänge aufgrund von Unterschieden in Macht-, Eigentumsverhältnissen sozial gerecht gestaltet werden können. Auf diese Weise wird Mitgestaltung mit Betroffenen von Anfang an möglich. Durch die faire Verteilung von transformationsbedingten

Ressourcen und Belastungen, werden wertbezogene Polarisierungen minimiert und sozialer Zusammenhalt gefördert.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der Kern des Einsatzes der SA bei der Förderung von partizipativen Prozessen zur gemeinsamen Entwicklung einer sozial-ökologischen Zukunft liegt. Besonders wichtig ist es, dabei den Stimmen von marginalisierten Gruppen und indigenen Gemeinschaften Gehör zu verschaffen, um im gemeinsamen Austausch von Erfahrungswissen lokale sozial-ökologisch gerechte Lösungen auf die globale Klimakrise aufbauen zu können. Genau dort setzt die Disziplin der SKA/GWA an: Sie bietet demnach im Rahmen ihrer Grundprinzipien, Zielen und Arbeitsprinzipien die passenden Methoden, um Menschen lebensweltnah auf die Transformation zu einer sozial-ökologischen Gesellschaft zu unterstützen.

3. POTENZIAL DER SOZIOKULTURELLEN ANIMATION / GEMEINWESENARBEIT IN DER SOZIAL-ÖKOLOGISCHEN TRANSFORMATION

In diesem Kapitel wird der Begriff der SKA/GWA genauer betrachtet und eingeordnet. Es werden anhand der relevanten Grundprinzipien, Ziele und Arbeitsprinzipien der SKA/GWA der Bezug zur sozial-ökologischen Transformation hergestellt, um dann in einem Fazit die folgende Theoriefrage zu beantworten:

Theoriefrage 2:

WIESO BIETET SICH DIE SOZIOKULTURELLE ANIMATION / GEMEINWESENARBEIT IM BESONDEREN AN, DIE SOZIAL-ÖKOLOGISCHE TRANSFORMATION ZU UNTERSTÜTZEN?

3.1 Einführung in die Soziokulturelle Animation / Gemeinwesenarbeit

Es erfolgt zunächst eine begriffliche Klärung sowie eine historische Einordnung beider Konzepte. Diese Differenzierung ist notwendig, da die Begriffe je nach geographischem, fachlichem und institutionellem Kontext unterschiedlich verwendet werden. Abschliessend wird erläutert, wie sie im Rahmen der vorliegenden Arbeit verstanden und verwendet werden.

3.1.1 Soziokulturelle Animation

Die SKA ist ein eigenständiger Teilbereich der Sozialen Arbeit. Sie fördert Partizipation, Selbstorganisation und soziale Kohäsion in Gruppen, Quartieren und Gemeinden. Dabei arbeitet sie ressourcen- und lebensweltorientiert und versteht sich als professionelle Tätigkeit für das Gemeinwesen (Wandeler, 2013, S. 7–8). Zu ihren zentralen Aufgaben zählen die Aktivierung von Individuen und Gruppen, die Ermöglichung kultureller Teilhabe, die Begleitung sozialer Aushandlungsprozesse sowie die Vermittlung zwischen unterschiedlichen Interessen im sozialen Raum (Wettstein, 2013, S. 35–38, 39–40). Bezzola & Gäumann (2017) zeigen in ihrer Diskursanalyse, dass keine einheitliche Definition der SKA existiert und der Diskurs divers bleibt (S. 31). Diese Unbestimmbarkeit ermöglicht ihre Anschlussfähigkeit an unterschiedliche gesellschaftliche Themen und Entwicklungen (Bezzola & Gäumann, 2017, S. 31–32). Diese Offenheit ist im Kontext der sozial-ökologischer Transformation vorteilhaft, da sie vielfältige Handlungsfelder, Akteur:innen und Konfliktlinien umfasst.

Historisch lassen sich die Wurzeln der SKA in der französischen *éducation populaire* sowie in kirchlichen und politischen Jugendbewegungen des 20. Jahrhunderts verorten (Wettstein, 2013, S. 17–18). Weitere Impulse gingen von den gesellschaftlichen und kulturpolitischen Umbrüchen der 1960er-Jahre aus. In der deutschsprachigen Schweiz wurde in den 1970er-Jahren erstmals eine eigenständige Ausbildung für Soziokulturelle Animator:innen etabliert, die sich bewusst zwischen Sozialarbeit, Bildung und Kultur positionierte (Wettstein, 2013, S. 21,23-25). Heute bildet die SKA neben Sozialarbeit und Sozialpädagogik eines der drei Berufsfelder der Sozialen Arbeit in der Schweiz (Husi, 2017, S. 83–84).

3.1.2 *Gemeinwesenarbeit*

Die GWA ist eine professionelle Tätigkeit der Sozialen Arbeit, die sich auf mittlere und grössere soziale Systeme wie Stadtteile oder Gemeinden bezieht (Stövesand, 2019b). Ihre Ursprünge liegen, wie im übrigen deutschsprachigen Raum, in der internationalen Settlementbewegung des späten 19. Jahrhunderts. Vor dem Hintergrund von Industrialisierung und Urbanisierung zielte diese darauf ab, soziale Problemlagen in marginalisierten Stadtquartieren durch Bildung, soziale Unterstützung und gemeinschaftliches Engagement zu bearbeiten (Stövesand, 2019b). Ziel der GWA ist es, gemeinsam mit den betroffenen Bevölkerungsgruppen soziale Problemlagen zu bearbeiten, Partizipation zu ermöglichen und strukturelle Benachteiligungen abzubauen (Stövesand, 2019b). Wie Stövesand und Stoik (2013) betonen, existiert kein einheitliches Konzept, vielmehr passt sich die GWA gesellschaftlichen Veränderungen an und nimmt unterschiedliche Ausprägungen an (S. 17). Maren Schreier (2011) fasst dies treffend zusammen: - «„Gemeinwesen" sind stets plural, heterogen und zudem oftmals äusserst widersprüchlich» .

Im internationalen Diskurs wird GWA häufig unter dem Oberbegriff Community Work geführt. Dieser umfasst langfristige Entwicklungsprozesse, Empowerment sowie den Aufbau zivilgesellschaftlicher Strukturen. Ursprünglich von Modernisierungs- und Entwicklungslogiken geprägt, entwickelte sich der Ansatz hin zu einem partizipations- und zivilgesellschaftsorientierten Verständnis (Zychlinski, 2013, S. 239,241). Eine Unterform bzw. ein entsprechendes Konzept dazu ist das Community Organizing, auf das weiter unten in Kap. 3.2.3 Arbeitsprinzipien näher eingegangen wird.

3.1.3 *Soziokulturelle Animation / Gemeinwesenarbeit im Vergleich*

Ein Vergleich von SKA/GWA zeigt weitgehende inhaltliche Übereinstimmungen. Beide Ansätze verfolgen das Ziel, Menschen zur aktiven Mitgestaltung ihrer Lebensbedingungen zu befähigen. Unterschiede bestehen vor allem in der terminologischen und institutionellen Verortung: Während sich in der Schweiz der Begriff SKA etabliert hat, wird im deutschen und internationalen Kontext überwiegend von GWA bzw. Community Work gesprochen. Inhaltlich handelt es sich dabei häufig um

funktionale Äquivalente, deren unterschiedliche Benennung historisch, kulturell und professionspolitisch begründet sind (Wettstein, 2013, S. 48–51).

Zusammenfassend bestehen zwischen SKA/GWA weniger trennscharfe Unterschiede als unterschiedliche Entstehungsgeschichte. Insbesondere im deutschen Kontext lässt sich die GWA inhaltlich häufig kaum von SKA unterscheiden. Aufgrund ihrer Entwicklungsgeschichte war die GWA tendenziell stärker auf klassische soziale Problemlagen ausgerichtet und damit eher defizitorientiert. Die SKA betont hingegen vorhandene Ressourcen sowie das soziale Potenzial von Individuen und Gemeinschaften. Sie verfolgt eine kreativ-schöpferische Perspektive, die zugleich ihr hohes Innovationspotenzial verdeutlicht, wie im Kapitel 3.2.3 Arbeitsprinzipien ausgeführt wird. Insgesamt stellen SKA/GWA eng verbundene und gleichwertige Handlungsansätze der SA dar. In der vorliegenden Arbeit werden die Begriffe SKA/GWA daher nebeneinander und gleichwertig verwendet.

3.2 Soziokulturelle Animation / Gemeinwesenarbeit in der sozial-ökologischen Transformation

Dieses Kapitel vertieft ausgewählte Grundprinzipien, Ziele und Arbeitsprinzipien der SKA/GWA, die die sozial-ökologische Transformation besonders unterstützen können.

3.2.1 Grundprinzipien der Soziokulturellen Animation / Gemeinwesenarbeit

Wie im Transformationsdiskurs (vgl. Kap. 2.1.) gezeigt wurde, erfordert sozial-ökologische Transformation neben technischen und politischen Veränderungen einen tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandel des Welt-, Gesellschafts- und Menschenbildes auf Makro-, Meso- und Mikroebene. Ökologische und soziale Krisen sind untrennbar verflochten. Nachhaltige Veränderungen sind nur demokratisch legitimiert, sozial gerecht und kulturell verankert tragfähig.

Dieser mehrdimensionale Transformationsbegriff eröffnet ein zentrales Anschlussfeld für die SKA/GWA. Sie setzen an sozialen Beziehungen, Beteiligungsformen, kollektiven Lernprozessen sowie alltäglichen Lebensweisen, sozialen Machtverhältnissen und Vorstellungen vom guten Leben an (vgl. Kap. 2.1.3).

Im Folgenden werden Grundprinzipien der SKA/GWA dargestellt, die für die sozial-ökologische Transformation besonders relevant sind:

Demokratisierung

Die SKA/GWA versteht Demokratisierung als zentrale gesellschaftliche Aufgabe (Hug, 2013, S. 210). Bereits Moser et al. (1999) betonen, dass Demokratie keine gegebene Ordnung, sondern eine lebendige Praxis ist, die stets neu hergestellt werden muss (S. 9). Diese Perspektive entspricht dem Transformationsdiskurs, der Wandel als offenen Lern- und Aushandlungsprozess versteht (vgl. Kap. 1.6) Rund, 2025, S. 131). Hug (2013) zeigt, dass SKA/GWA auf eine „alltägliche“ Demokratisierung abzielt, die über formale politische Beteiligung hinausgeht und bei den sozialen Beziehungen der Zivilgesellschaft ansetzt (S. 208–210). SKA/GWA schafft Räume, in denen Menschen Demokratie praktisch erfahren, Konflikte aushandeln, Verantwortung übernehmen und kollektive Entscheidungen treffen können. Wettstein (2013) beschreibt diesen Zusammenhang mit der Trias Animation – Partizipation – Demokratie (S. 34). Demokratiefördernd wirkt SKA/GWA, indem sie breite Beteiligung anregt, Selbstaktivierung fördert, zwischen den verschiedenen Interessen vermittelt und faire Konfliktaustragung unterstützt (Wettstein, 2013, S. 37). Diese alltägliche Demokratie ist für die sozial-ökologische Transformation zentral, da sie eine sozial-ökologische Politik tragfähiger machen kann.

Im Transformationskonzept kann Demokratisierung dazu beitragen, Macht und Verteilungsfragen sichtbar zu machen sowie hegemoniale Deutungen, wie die der imperialen Lebensweise zu hinterfragen. SKA/GWA nimmt dabei eine vermittelnde und zugleich kritische Position zwischen Staat, Markt und Lebenswelt ein, ohne ihre normative Orientierung an Freiheit, Gleichheit und Sicherheit, wie Husi (2013) den «Geist des Demokratismus» (Husi & Meier Kressig 1998, zit. in Husi 2013) beschreibt, aufzugeben (S. 99–100) (Hug, 2013, S. 211–212).

Rund (2025) betont, dass eine demokratische Transformation gelingt, wenn sozialräumliche politische Bildung und sozialraumsensible Planung systematisch verknüpft werden (S. 134–136). Die Paritätische Broschüre (2024) hebt hervor, dass Klimaschutz in der Sozialen Arbeit auf Beteiligung, Bildung und strukturelle Veränderungen ausgerichtet sein muss und insbesondere dann Wirkung entfaltet, wenn Rahmenbedingungen für nachhaltiges Leben gemeinsam verbessert werden (Dörfler & Yeung, 2024, S. 11). Dies erfordert eine Repolitisierung der Sozialen Arbeit. SKA/GWA soll nicht nur moderieren oder aktivieren, sondern Machtasymmetrien sichtbar machen, Partizipation fördern und reale Mitbestimmung ermöglichen. So kann verhindert werden, dass Transformationsmassnahmen vor allem privilegierten Gruppen zugutekommen, während sozial Benachteiligte strukturell ausgeschlossen bleiben.

Eng mit der Demokratisierung verknüpft sind die folgenden Grundprinzipien.

Partizipation, Teilhabe und Teilnahme

Langfristiger Wandel ist auf Mitgestaltung angewiesen. Partizipation, Teilhabe und Teilnahme können daher zentrale Umsetzungsmechanismen der sozial-ökologischer Transformation sein. Rund (2025) zeigt, dass Transformationsprozesse insbesondere dort wirksam werden, wo Menschen ihre Lebensbedingungen aktiv mitgestalten können (S.132).

Partizipation ist eines der wichtigsten Grund- und zugleich Arbeitsprinzipien der SKA/GWA und wird deshalb später vertieft behandelt. Als Grundprinzip zielt sie darauf ab, möglichst viele Menschen an Entscheidungsprozesse zu beteiligen. Husi (2019b) unterscheidet zwischen Teilnahme und Teilhabe. Teilhabe bezeichnet Ressourcen und Handlungsmöglichkeiten, die aus Beteiligung bzw. Teilnahme entstehen (S.10–12). Diese Unterscheidung ist für Transformationsprozesse zentral, da sozial-ökologische Politik häufig an der Grenze von Teilnahme ohne tatsächliche Teilhabe scheitert. SKA/GWA erweitert Beteiligungsmöglichkeiten insbesondere für Gruppen, die in formalen Verfahren oft ausgeschlossen bleiben. Sie schafft niederschwellige, kontinuierliche und lebensweltlich orientierte Beteiligungsformen und ermöglicht kollektive Wirksamkeitserfahrungen. Partizipation setzt soziale Beziehungen voraus und schliesst Kooperation wie auch Konflikte ein (Husi, 2019b, S. 11). Positive Kooperations- und Konflikterfahrungen schaffen Vertrauen als wichtige soziale Ressource für Transformation (Husi, 2019b, S. 11). Gerade weil Transformation bestehende Routinen infrage stellt, können Ängste, Widerstände und Interessen sichtbar gemacht und in kollektive Lernprozesse überführt werden. So ermöglicht SKA/GWA soziale Lernprozesse auf der Meso-Ebene, in denen neue Praktiken erprobt und alternative Lebensweisen entwickelt werden können.

3.2.2 Ziele der Soziokulturellen Animation / Gemeinwesenarbeit

Neben ihren Grundprinzipien können auch zentrale Ziele der SKA/GWA den sozial-ökologischen Transformationsprozess unterstützen.

Soziale Kohäsion

Sozial-ökologische Transformation ist ohne sozialen Zusammenhalt nicht denkbar (vgl. Kap. 2.1.3). Ökologische Krisen und Transformationsprozesse können soziale Ungleichheiten verschärfen und gesellschaftliche Spaltungen vertiefen (vgl. Kap 2.1.1). Soziale Kohäsion wird daher zu einer zentralen Bedingung dafür, dass Wandel nicht in Polarisierung und Blockade mündet.

Husi (2022) definiert soziale Kohäsion als Zusammenspiel von Verbindung und Verbundenheit: Menschen stehen in Beziehung (Verbindung) und erleben Zugehörigkeit (Verbundenheit). Verbindungen entstehen durch Handeln, Verbundenheit durch Erleben (S. 62). Gemeinsam bilden sie die soziale Praxis, aus der der gesellschaftliche Zusammenhalt entsteht (Husi, 2022, S. 62). Das, was oft als «Kitt der Gesellschaft» bezeichnet wird, beschreibt Husi (2022) als Patchwork, das sich über Mikro-

, Meso- und Makro-Ebenen erstreckt (S. 61/62). Zudem unterscheidet er verschiedene Stufen der Kohäsion (Zusammenhalt), die sich über Für-, Mit- und Gegeneinander ausdrücken (Husi, 2022, S. 61–62).

Soziale Kohäsion = Verbindung x Verbundenheit

Zusammenhaltstufen \ Praxis	Handeln	Erleben	
		Fühlen	Denken
Füreinander	Kooperation	Harmonie	Konsens
Miteinander	Kampf	Kompromiss	
Gegeneinander		Disharmonie	Dissens

Vgl. Husi, Gregor (2022). Was ist soziale Kohäsion? Eine sozialtheoretische Skizze. In Florian Baier, Stefan Borrmann, Johanna Hefel & Barbara Thiessen (Hg.), *Europäische Gesellschaft zwischen Kohäsion und Spaltung. Rolle, Herausforderungen und Perspektiven Soziale Arbeit* (S. 57–70). Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich. (S. 62)

Gregor Husi 13

Abbildung 5: Darstellung der Sozialen Kohäsion bei Husi (2023, Folie 13)

SKA/GWA versteht sich explizit als Praxis der Förderung sozialer Kohäsion. Husi (2013) geht davon aus, dass sie dort interveniert, wo gesellschaftlicher Zusammenhalt gefährdet ist, und präventiv wirkt, wo Desintegration droht (S. 98). Ziel ist es, ein Miteinander, Nebeneinander, Übereinander und Gegeneinander ergänzt oder ersetzt. Gemeint ist dabei kein beliebiger Zusammenhalt, sondern ein freiheitlicher, gerechter und sicherer Zusammenhalt im Geist des Demokratismus (Husi, 2013, S. 99–100). Diese normative Ausrichtung ist für die sozial-ökologische Transformation zentral, da Zusammenhalt auch exklusive und unterdrückende Formen annehmen kann. SKA/GWA sollte daher stets reflektieren, worauf sich ein „Wir“ bezieht und welche Ausschlüsse damit verbunden sind (Husi, 2013, S. 101). Wie der Transformationsdiskurs (vgl. Kap. 2.1.3) zeigt, beruhen solidarische Lebensweisen und starke Nachhaltigkeit auf kollektive Praktiken, die soziale Bindungen stärken und zugleich überbrückende Beziehungen ermöglichen. SKA/GWA fördert genau solche Brücken, indem sie Menschen zusammenbringt, die sonst nicht in Kontakt kämen, und so Polarisierung entgegenwirkt (Husi, 2019, S. 16). Soziale Kohäsion stärkt die Legitimierung der Transformation, schafft Vertrauen, reduziert Ohnmachtserfahrungen und erhöht die Bereitschaft, sich auf Veränderungen mitzutragen.

Soziale und ökologische Gerechtigkeit

Die sozial-ökologische Transformation ist eng mit Gerechtigkeitsfragen verbunden. Ökologische Belastungen und Risiken sowie die Möglichkeiten, sich an Transformationsprozessen zu beteiligen sind

sozial ungleich verteilt (vgl. Kap. 2.2). Umweltgerechtigkeit wird damit zu einer zentralen sozialpolitischen und sozialarbeiterischen Fragestellung.

Die SKA/GWA macht Machtasymmetrien sichtbar, thematisiert strukturelle Ungleichheiten und unterstützt marginalisierte Gruppen dabei, ihre Interessen in Planungs- und Entscheidungsprozesse einzubringen (vgl. Kap. 3.2). Damit wirkt sie als praxisnahes Instrument einer Just Transition, indem sie soziale Abfederung, Teilhabe und Mitbestimmung fördert (vgl. Kap. 2.1.3). Sie setzt dort an, wo formalisierte Beteiligungsformate ausschliessend wirken und insbesondere marginalisierte Gruppen oft nicht erreichen. Ein weiterer Berührungspunkt ist der Fokus auf die Resilienz. Dominelli (2012) zeigt im Kontext der Katastrophenhilfe, dass resiliente Gesellschaften insbesondere dann entstehen, wenn Lösungen gemeinsam mit den betroffenen Gemeinschaften entwickelt und gesellschaftliche Akteur:innen aktiv einbezogen werden (S. 64–67). SKA/GWA trägt entsprechend zur Stärkung der Widerstandsfähigkeit von Gemeinschaften bei. Sozial- und Communityworker benötigen Kenntnisse zu Vulnerabilität, Resilienz, Risikoabschätzung, Anpassung und Bewältigungsstrategien, um nachhaltige Veränderungsprozesse zu unterstützen (Dominelli, 2012, S. 64). Ressourcenorientierte Ansätze sind dabei besonders bedeutsam, da sie vorhandene Stärken aktivieren und Gemeinschaften befähigen, Transformationsprozesse aktiv mitzugestalten.

Soziokulturelle Animation / Gemeinwesenarbeit nah am Sozialen Wandel

Ein zentraler Anspruch der SKA/GWA ist die Nähe zu alltäglichen Lebenswelten, um gesellschaftliche Veränderungen früh wahrzunehmen und aktiv zu begleiten (Wandeler, 2013, S. 7–8). Sie arbeiten konkret im Sozialraum, in Nachbarschaften, Quartieren und lokalen Netzwerken. Dadurch könnte die SKA/GWA abstrakte Transformationsziele in konkrete soziale Praktiken und umgekehrt lebensweltliche Erfahrungen politisch sichtbar machen. So nimmt sie Einfluss auf Transformationsprozesse, ohne selbst Teil staatlicher oder marktorientierter Steuerungslogiken zu sein. Durch ihre Arbeit an Beziehungen, Sinnfragen und kollektiven Erfahrungen fördert sie zudem den im Transformationsdiskurs geforderten Wandel von Weltbeziehungen. Resonante Erfahrungen, gemeinsame Lernprozesse und alternative Formen von Wohlstand können so im lokalen Kontext erprobt und verankert werden.

3.2.3 Arbeitsprinzipien der Soziokulturellen Animation / Gemeinwesenarbeit

Nach der Einordnung der SKA/GWA mit ihren Grundprinzipien, Werten und Zielsetzungen richtet sich der Blick nun auf jene Arbeitsprinzipien, die für sozial-ökologische Transformationsprozesse besonders anschlussfähig sind. Spierts (1998) beschreibt Professionelle der SKA/GWA als «Gleichgewichtskünstler», die in ihrer Arbeitsweise «fortwährend balancieren» müssen (S. 93). Diese

Formulierung verdeutlicht den flexiblen und vermittelnden Charakter der SKA/GWA, der sich in den ausgewählten Arbeitsprinzipien widerspiegelt. Folgend werden Partizipation, Sozialraumorientierung, Community Organizing, Inklusion, Projektarbeit und Transdisziplinarität vertieft.

Partizipation

Partizipation wird in der SKA/GWA als Methode und Funktion zugleich verstanden (Hafen, 2013, S. 194; Stade, 2019, S. 52–53). Sie ist als zentrales Handlungsprinzip professioneller Praxis verankert (Stade, 2019, S. 50). Entscheidend ist in diesem Unterkapitel dabei nicht allein, dass Menschen beteiligt werden, sondern wie Beteiligung gestaltet wird. Methodisch beginnt Partizipation mit der bewussten Öffnung von Entscheidungs- und Planungsprozessen (Stade, 2019, S. 50). Partizipation bedeutet mehr als Teilnahme, sie meint Mitwirkung im Sinne eines aktiven Mitgestaltens (Husi, 2019b, S. 3; Rund, 2025, S. 135). Die folgende Darstellung zeigt ein differenziertes Modell von Partizipationsstufen, das Partizipationsprozesse in soziokulturellen Projekten praxisnah abbildet.

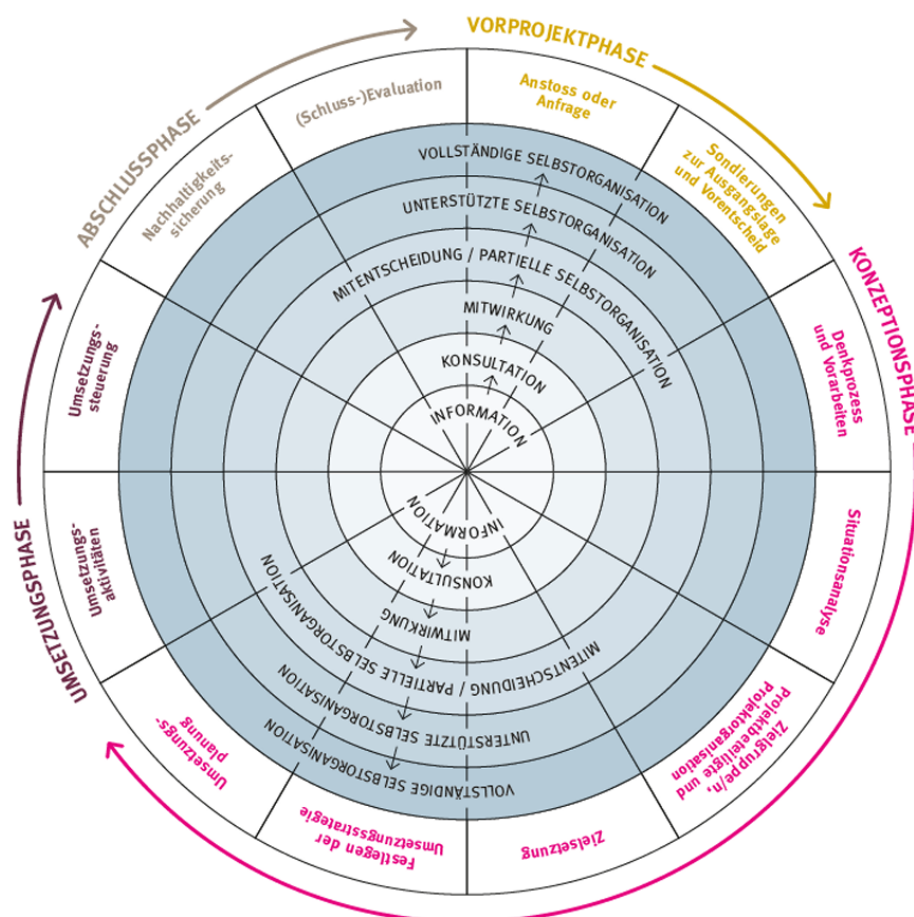


Abbildung 6: Partizipationsstufen (Stade, 2019, S. 56)

Ein methodischer Schritt besteht in der aktiven Ansprache und Einbindung diverser Gruppen. Partizipation setzt voraus, dass Fachpersonen reflektieren, wer üblicherweise Zugang zu

Beteiligungsprozessen hat und wer ausgeschlossen bleibt (Willener & Friz, 2019, S. 222). In der Praxis bedeutet dies, Beteiligungsformate niederschwellig zu gestalten, unterschiedliche Kommunikationsformen zu nutzen und informelle Zugänge zu eröffnen (Stade, 2019, S. 52). Hangartner (2013) beschreibt, dass insbesondere informelle Verfahren neue Beteiligungsmöglichkeiten für Personen schaffen können, die ihre Interessen noch nicht artikulieren können oder in formellen Strukturen kaum Gehör finden (S. 285). Zentral ist zudem die Gestaltung von Lernprozessen. Indem Menschen in Entscheidungsprozesse eingebunden werden, sammeln sie Erfahrungen zu Einflussnahme, die Lernprozesse anstossen und sie zu eigenständigem Handeln befähigen können (Hafen, 2013, S. 193–194). Partizipation wird dadurch zu einem Prozess der Befähigung (Stade, 2019, S. 47–48). Methodisch gehört auch der Umgang mit Macht und Konflikten dazu. Entscheidungsprozesse sind immer in bestehende Machtverhältnisse eingebettet (Stade, 2019, S. 42-43). Partizipation macht Spannungen sichtbar. Fachpersonen sind gefordert, diese aktiv aufzugreifen und bearbeitbar zu machen. Fachpersonen müssen Transparenz über Entscheidungsräume schaffen und klären, wo reale Mitbestimmung möglich ist (Rund, 2025, S. 139). Dadurch wird Partizipation glaubwürdig und verhindert, dass sie auf symbolische Beteiligung reduziert bleibt (Stade, 2019, S. 60). Im Hinblick auf sozial-ökologische Transformationsprozesse gewinnt dieses methodische Vorgehen besondere Bedeutung. Sozial-ökologische Transformation wird als abhängig von Partizipation und Kooperation beschrieben (Heinrichs et al., 2011, S. 27–28). Dadurch werden kollektive Lernprozesse angestossen (Heinrichs et al., 2011, S. 29; Rund, 2025, S. 132). Methodisch bedeutet dies, sozial-ökologische Fragestellungen gemeinsam zu thematisieren, Betroffene in Analyse und Zieldefinition einzubeziehen und Verantwortung zu teilen (vgl. Kap. 2.2).

Sozialraumorientierung

Der Sozialraum stellt in der SKA/GWA einen zentralen methodischen Ausgangspunkt professionellen Handelns dar (Braches-Chyrek, 2019). Ziel ist es, gemeinsam mit den im Sozialraum lebenden Menschen Bedingungen zu schaffen, die ihnen ermöglichen, ihre Interessen und Lebensentwürfe im Alltag umzusetzen (Hinte & Treeß, 2014, S. 33–34). Methodisch beginnt sozialraumbezogene Arbeit mit einer Analyse der lokalen Bedingungen. SKA/GWA richten ihren Blick auf Infrastruktur, Bildung, Arbeit, Netzwerke sowie auf Machtverhältnisse und rechtliche Rahmenbedingungen im Quartier, Stadtteil oder in der Region (Braches-Chyrek, 2019, S. 80–81). Neben sozialen Problemlagen werden insbesondere vorhandene Ressourcen, Beziehungen und Initiativen erfasst. Sozialräume werden dabei nicht nur als geografische Gebiete verstanden, sondern auch als subjektiv wahrgenommene und angeeignete Lebensräume (Hinte & Treeß, 2014, S. 69). Menschen definieren ihren Sozialraum entlang ihrer eigenen Wege, Beziehungen und Alltagspraktiken, wodurch sich unterschiedliche individuelle und gruppenspezifische Raumbezüge ergeben (Hinte, 2012, S. 30–31). Damit verbunden ist das Ziel,

Selbsthilfepotenziale und Eigeninitiative von Bewohnenden zu stärken und sie in die Gestaltung ihres Umfelds einzubeziehen (Hinte & Treeß, 2014, S. 51–53). Ein zentrales methodisches Element besteht darin, verschiedene Akteur:innen im Sozialraum miteinander in Beziehung zu setzen. Sozialraumorientierte SA ist eng mit der Förderung von Engagement verbunden (Schreier & Stoik, 2022, S. 290). Fachpersonen initiieren Begegnungsräume, moderieren Austauschformate und unterstützen beim Aufbau von Netzwerken. Engagement wird aktiv angeregt, koordiniert und begleitet (Schreier & Stoik, 2022, S. 290). Im Kontext von Transformationsprozessen zeigt sich, dass GWA/SKA gezielt in öffentlichen Räumen eingesetzt wird, um soziale Veränderungen zu begleiten (Bengesser et al., 2024, S. 25–26). Der Bezug zur sozial-ökologischen Transformation wird insbesondere dort deutlich, wo Sozialräume als Orte gesellschaftlicher Umgestaltung verstanden werden. Räume können als zentrale Arenen sozialer und ökologischer Veränderung gelten (Costa Carneiro, 2020, S. 488–489). Für die Praxis bedeutet dies, dass sozialraumbezogene Arbeit ökologische Fragestellungen in bestehende lokale Aushandlungsprozesse integrieren kann. Auch im Kontext der Klimakrise wird deutlich, dass die SA zunehmend mit lokalen Folgen konfrontiert ist und entsprechend im Sozialraum ansetzen muss (Liedholz, 2024, S. 141).

Community Organizing

Community Organizing ist ein methodischer Ansatz zur gezielten Mobilisierung kollektiver Kräfte im Sozialraum. Es geht dabei um den Aufbau von handlungsfähigen Zusammenschlüssen, die gemeinsame Interessen formulieren und durchsetzen können (Stövesand, 2019a). SKA/GWA richten ihren Blick auf grössere sozialräumliche Zusammenhänge und fragen nach den sozialen Beziehungen sowie strukturellen Bedingungen, welche Lebenslagen prägen (Stövesand, 2019a, S. 558–559). Community Organizing stellt innerhalb dieses Rahmens eine konkrete Vorgehensweise dar, um Menschen im Sozialraum zu organisieren und in kollektive Handlungsprozesse zu integrieren. Die folgende Abbildung veranschaulicht die Zusammenhänge von Infrastruktur, Strategie, Kapazität und Kultur sowie deren Wirkungen im Community Organizing.

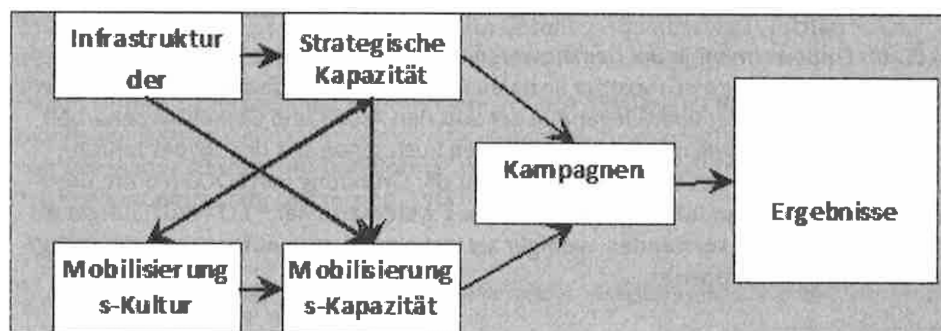


Abbildung 7: Relationship of organizational features to outcomes (Swarts, 2008, S. XII)

Ein zentrales Element des Community Organizing ist der systematische Aufbau von Kampagnen. Das bedeutet, mit Menschen stabile Strukturen zu schaffen, die über einzelne Aktionen hinaus Bestand haben (Szynka, 2014). Die Organisation von Gruppen wird dabei als notwendige Voraussetzung verstanden, um Macht aufzubauen und durchsetzungsfähig zu werden. Macht wird nicht moralisch bewertet, sondern als Fähigkeit begriffen, eigene Interessen wirksam zu vertreten (Szynka, 2014, S. 16). Methodisch beginnt Community Organizing mit Beziehungsarbeit. Zentral sind persönliche Gespräche, sogenannte Eins zu Eins Gespräche, in denen Interessen, Anliegen und mögliche gemeinsame Themen erkundet werden (Szynka, 2014, S. 18). Darauf folgt der Aufbau eines Kernteams, das als tragende Struktur fungiert. Beziehungen gelten dabei als Grundlage jeder Gruppierung (Szynka, 2014, S. 18). Ein weiteres methodisches Element ist die strategische Planung von Kampagnen. Strategie bedeutet im Community Organizing, konkrete Ziele zu definieren, Machtverhältnisse zu analysieren und realistische Schritte zur Zielerreichung zu planen (Szynka, 2014, S. 19). Dazu gehört die Analyse, wer über Entscheidungsmacht verfügt, welche Interessen bestehen und welche Hebel wirksam sein könnten. Aktionen werden sorgfältig vorbereitet, zum Beispiel auch anhand von Rollenspielen. Aktionen sollen öffentlichkeitswirksam sein, um Druck aufzubauen. Dabei ist zentral, dass Konflikte nicht vermieden, sondern bewusst als Bestandteil von Aushandlungsprozessen genutzt werden (Szynka, 2014, S. 19). Im Zentrum steht die Befähigung der Betroffenen und Mitwirkenden, ihre Anliegen selbst öffentlich zu vertreten (Szynka, 2014, S. 13–15). Community Organizing stellt damit eine handlungspraktische Methode dar, mit der SKA/GWA Gruppen im Sozialraum mobilisieren und so auch sozial-ökologische Transformationsprozesse initiieren können.

Inklusion

Die SKA/GWA sollen durch ihre Aktivitäten dazu beitragen Formen von Exklusion frühzeitig zu verhindern (Hafen, 2013, S. 177). Die Verhinderung von Exklusion setzt voraus, soziale Ungleichheiten und Differenzverhältnisse zu erkennen und zu reflektieren (Wandeler, 2013, S. 9). Vor diesem Hintergrund gewinnt das Konzept der Diversity an Bedeutung. Das Konzept der Diversity richtet den Blick auf unterschiedliche Dimensionen sozialer Zugehörigkeit und Differenz (El-Maawi & Gretler Heusser, 2019, S. 88–98). Dazu zählen unter anderem Alter, Geschlecht, sexuelle Orientierung, Beeinträchtigungen sowie soziokulturelle Herkunft, etwa Bildung, Migrantisierung, Sprache oder Religion (Van Keuk et al., 2011, S. 90–91). Für die Praxis bedeutet dies eine reflexive Haltung gegenüber Inklusion und Exklusion (El-Maawi & Gretler Heusser, 2019, S. 89). Diversity wird dabei als alltägliche Realität verstanden und kann als Ressource genutzt werden (El-Maawi & Gretler Heusser, 2019, S. 88). Es ist zu berücksichtigen, dass dieses Konzept häufig keine ausreichende Reflexion von Machtverhältnissen beinhaltet (El-Maawi & Gretler Heusser, 2019, S. 94). Zudem fehlt oft eine systematische Auseinandersetzung damit, wie Differenzen sozial und kulturell hergestellt werden

(«doing difference») (El-Maawi & Gretler Heusser, 2019, S. 94). Daher ist es notwendig, sowohl die Herstellung als auch die Bewertung von Differenz sowie die zugrunde liegenden Machtverhältnisse kritisch zu hinterfragen. Eine wichtige Erweiterung stellt der intersektionale Ansatz dar. Dieser ermöglicht es, unterschiedliche Gleichstellungsansätze zu bündeln und Menschen nicht auf einzelne Kategorien zu reduzieren, sondern in ihren vielfältigen Zugehörigkeiten wahrzunehmen (El-Maawi & Gretler Heusser, 2019, S. 92). Dadurch können auch Zusammenhänge von Ausgrenzung und Mehrfachdiskriminierung besser verstanden werden. Während diversity-sensible und intersektionale Perspektiven dazu beitragen, Differenzverhältnisse und Machtstrukturen sichtbar zu machen, stellt sich die Frage, unter welchen strukturellen Bedingungen Inklusion tatsächlich ermöglicht werden kann. Diese Fragen werden auch auf rechtlicher Ebene aufgegriffen. Inklusion ist gemäss Art. 9 Abs. 1, Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderung (BRK) vom 13. Dezember 2006, SR 0.109 nur möglich, wenn Menschen realen Zugang zu gesellschaftlichen Prozessen erhalten. Zugänglichkeit stellt eine strukturelle Voraussetzung von Mitwirkung dar. In der Präambel lit. e, der BRK werden Behinderungen als Wechselwirkung zwischen Beeinträchtigungen und Barrieren verstanden, wodurch deutlich wird, dass Ausschluss durch gesellschaftliche Strukturen produziert wird. Gemäss Art. 9 Abs. 1 BRK umfasst Zugänglichkeit dabei die physische Umwelt, Information, Kommunikation sowie öffentliche Einrichtungen. Die SKA/GWA stellt die Aktivierung der jeweiligen Zielgruppen ins Zentrum ihres Wirkens (Wandeler, 2013, S. 9). Diese Aktivierung ist jedoch nur dann inklusiv, wenn unterschiedliche Bevölkerungsgruppen tatsächlich erreicht werden und bestehende Barrieren aktiv abgebaut werden (Wandeler, 2013, S. 9). Andernfalls besteht die Gefahr, dass Beteiligung bestehende Ungleichheiten reproduziert (Munsch, 2011, S. 48). Zivilgesellschaftliches Engagement kann soziale Ausgrenzung verstärken, wenn Zugänge nicht aktiv erweitert werden (Munsch, 2011, S. 48). Wenn sozial-ökologische Transformationsprozesse lokal verhandelt werden, entscheidet die inklusive Gestaltung dieser Prozesse darüber, wessen Perspektiven wirksam werden (Bengesser et al., 2024, S. 25–26). Um Transformation zu gestalten, bedarf es Strukturen und Praktiken, die es allen ermöglichen, sich an Aushandlungs- und Entscheidungsprozessen zu beteiligen und diese mitzubestimmen (Rund, 2025, S. 132).

Projektarbeit

Im Folgenden wird der Blick auf die Projektarbeit gerichtet. Projekte werden in der SKA/GWA als zentrales Arbeitsinstrument verstanden (Willener & Friz, 2019, S. 9). Der Begriff Projekt bezeichnet eine zeitlich, räumlich, organisatorisch, personell und finanziell abgrenzbare Arbeitsform, der eine überschaubare Aufgabenstellung zugrunde liegt (Willener & Friz, S. 14). Projekte der SKA/GWA zeichnen sich unter anderem durch Methodenintegration, Sozialraumbezug, kollektives Empowerment, Aktivierung von Ressourcen, Selbsthilfe und Netzwerkarbeit aus (Stövesand, 2019a, S.

558–560). Übergreifendes Ziel ist die Verbesserung der materiellen und immateriellen Lebensbedingungen marginalisierter Bevölkerungsgruppen unter massgeblicher Beteiligung dieser Gruppen selbst (Stövesand, 2019a, S. 558–560). Projektarbeit wird in diesem Kontext als Mittel gesellschaftlicher Veränderung verstanden (Willener & Friz, 2019, S. 24). Sie verbindet Zielorientierung mit Prozessorientierung, indem nicht nur Effizienz oder Zielerreichung zählen, sondern mehr die Erlebnisqualität der Beteiligten, die stimulierende Wirkung auf den Sozialraum und der mit dem Projekt verbundene Lernprozess (Willener & Friz, 2019, S. 9). Der innovative Charakter zeigt sich insbesondere darin, dass Projekte Veränderungen sowohl auf der Ebene der handelnden Personen als auch auf der Ebene der Verhältnisse anstreben (Stövesand, 2019a, S. 558–560). Projektarbeit erfordert kreative Ideen oder Visionen (Willener & Friz, 2019, S. 27). Konkret kann dies bedeuten, soziale Kontakte sowie Kommunikations- und Kooperationsprozesse aufzubauen und selbstbestimmte öffentliche Aktionen zu fördern, um strukturelle Veränderungen anzuregen (Stövesand, 2019a, S. 558–560). Projektarbeit knüpft Kontakte, aktiviert, verhandelt, geht mit Widerstand um und bearbeitet Konflikte (Willener & Friz, 2019, S. 226–230). Sozial-ökologische Projekte erfordern konkrete lokale Umsetzungsprozesse (Wassermann et al., 2025, S. 19). Projektarbeit bietet hierfür einen geeigneten methodischen Rahmen, da sie konkrete, lokal verankerte Veränderungsprozesse strukturiert initiiert und begleitet (Willener & Friz, 2019, S. 24). Projekte können dadurch zur Veränderung von Lebensbedingungen und sozialen Praktiken beitragen (Willener & Friz, 2019, S. 223). Damit wird Projektarbeit zu einem zentralen Instrument, um sozial-ökologische Transformationsprozesse auf der Meso-Ebene anzustossen (Willener & Friz, 2019, S. 9; S. 24).

Transdisziplinarität

Transdisziplinäre Ansätze spielen eine wichtige Rolle in der SKA/GWA. Büchner (2012) beschreibt Transdisziplinarität im weitesten Sinne als Arbeitsprinzip, mit dem sich Wissenschaft der Bearbeitung komplexer lebensweltlicher Problemlagen widmet (S. 23). Dabei werden disziplinäre Grenzen stärker überwunden als bei interdisziplinären Ansätzen, wobei auch nichtwissenschaftliches Wissen einbezogen werden kann (Büchner, 2012, S. 23). Dieses nichtwissenschaftliche Wissen umfasst beispielsweise Alltagswissen, Wissen über spezifische Situationen sowie Wertewissen (Büchner, 2012, S. 19). Für die SKA/GWA ist dies besonders relevant, da sozialräumliche Entwicklungs- und Transformationsprozesse nicht allein durch wissenschaftliches oder professionelles Wissen bearbeitet werden können. Vielmehr sind auch die lebensweltlichen Perspektiven und Erfahrungen der Adressat:innen als bedeutsame Wissensformen anzuerkennen und in gemeinsame Entwicklungsprozesse einzubeziehen. Sozial-ökologische Projekte sind häufig durch vielschichtige soziale, ökologische und ökonomische Fragestellungen geprägt, die die Einbeziehung unterschiedlicher Perspektiven erfordern (Weiss & Zimmermann, 2024, S. 18). Für die Bearbeitung sozialräumlicher

Entwicklungsprozesse wird deshalb die Zusammenarbeit verschiedener Akteur:innen sowie die Verbindung unterschiedlicher Wissensformen als zentral beschrieben (Weiss & Zimmermann, 2024, S. 39–40). Die Bedeutung solcher Ansätze zeigt sich besonders im Kontext gesellschaftlicher Transformationsprozesse. Für die Bearbeitung solcher Prozesse sollen unterschiedliche Perspektiven und Wissensbestände einbezogen werden (Bader et al., 2019, S. 6). Es lässt sich festhalten, dass transdisziplinäre Ansätze in der SKA/GWA durch die Verbindung von wissenschaftlichem, professionellem und lebensweltlichem Wissen gekennzeichnet sind. Gerade im Kontext sozial-ökologischer Transformation, die durch komplexe Zielkonflikte und unterschiedliche Interessen geprägt ist, kann die SKA/GWA durch transdisziplinäre Zusammenarbeit eine wichtige vermittelnde und vernetzende Rolle übernehmen.

3.3 Fazit

Die vorherigen Kapitel zeigen, dass sich die SKA/GWA besonders zur Unterstützung sozial-ökologischer Transformationsprozesse eignet.

Zentrale Grundprinzipien wie Demokratisierung, Partizipation und Teilhabe ermöglichen es, Transformationsprozesse gemeinsam auszuhandeln und demokratisch zu legitimieren (Hug, 2013, S. 208–212; Rund, 2025, S. 132–136). SKA/GWA schafft Räume für Verantwortungsübernahme, Konfliktbearbeitung und kollektive Entscheidungen. Dadurch fördert sie nicht nur Mitbestimmung, sondern auch die gesellschaftliche Akzeptanz und Legitimität von Veränderungsprozessen (Stade, 2019, S. 47–60; Wettstein, 2013, S. 34–37).

Zudem stärkt die SKA/GWA soziale Kohäsion und wirkt Polarisierung entgegen. Durch Begegnung, Kooperation und gegenseitigem Vertrauen schafft sie soziale Infrastrukturen, die nötig sind, um Unsicherheiten und Konflikte solidarisch zu bewältigen (Husi, 2022b, S. 61–62). Gleichzeitig fördert sie einen freiheitlichen, gerechten und sicheren gesellschaftlichen Zusammenhalt und wirkt Desintegration präventiv entgegen (Husi, 2013, S. 98–101). Damit schafft sie wichtige sozialen Voraussetzungen für nachhaltige Transformationsprozesse.

Ein weiterer zentraler Beitrag liegt in Einsatz für soziale und ökologische Gerechtigkeit. SKA/GWA macht Machtasymmetrien sichtbar, thematisiert strukturelle Ungleichheiten und unterstützt insbesondere marginalisierte Gruppen bei der Vertretung ihrer Interessen (Riede, 2021, S. 173–174; Stövesand & Stoik, 2013, S. 23). Im Sinne einer gerechten Transformation fördert sie soziale Teilhabe, Mitbestimmung und Empowerment und trägt dazu bei, Lasten und Chancen ökologischer Veränderungen gerechter zu verteilen (Dominelli, 2012, S. 10,21,64-67).

Ihr Transformationspotenzial zeigt sich besonders in ihren Arbeitsprinzipien. Durch Partizipation, Sozialraumorientierung, Community Organizing und inklusive Ansätze fördert sie die kollektive Handlungsfähigkeit von Menschen und Gemeinschaften (Stövesand & Stoik, 2013, S. 21–22; Willener & Friz, 2019, S. 146,222-241). Sie schafft Lern-, Begegnungs- und Handlungsräume für die gemeinsame Bearbeitung sozial-ökologischer Fragestellungen und das Erproben neuer Formen des Zusammenlebens (Rund, 2025, S. 132–133; Wassermann et al., 2025, S. 29). Durch ihre Sozialraumorientierung verankert sie gesellschaftliche Herausforderungen lokal und bindet unterschiedliche Akteur:innen in gemeinsame Entwicklungsprozesse ein (Braches-Chyrek, 2019, S. 80–87; Hinte & Treeß, 2014, S. 51–53) .

Hinzu kommen ihre Innovationsfähigkeit, die intermediäre Position zwischen Lebenswelt, Politik und Institutionen sowie ihre projektorientierte Arbeitsweise, die kreative Lösungen für komplexe gesellschaftliche Herausforderungen fördern (Hangartner, 2013, S. 278–279; Wandeler, 2013, S. 9). Projektarbeit oder trans- und interdisziplinäre Kooperation schaffen Freiräume für Experimente, soziale Innovationen und alternative Organisationsformen (Weiss & Zimmermann, 2024, S. 39–40; Willener & Friz, 2019, S. 24–40).

Zusammenfassend liegt die besondere Stärke der SKA/GWA darin, gesellschaftlichen Wandel demokratischer, partizipativer und sozial gerechter zu gestalten. Sie verbindet individuelle, gemeinschaftliche und strukturelle Ebenen und schafft damit wesentliche Voraussetzungen für eine sozial-ökologische Transformation. Durch ihre Lebensweltnähe, Ressourcen- und Sozialraumorientierung, Mobilisierung kollektiver Kräfte sowie Innovationsfähigkeit kann sie Transformationsprozesse nicht nur begleiten, sondern aktiv mitgestalten. Diese besondere Eignung ergibt sich auch aus ihrer Verortung innerhalb der Sozialen Arbeit. Mit ihrem Fokus auf Gruppen, Quartiere, Gemeinwesen und lokale Netzwerke sowie ihrer Verankerung auf der Meso-Ebene gestaltet sie gesellschaftlichen Wandel dort, wo sozial-ökologische Transformation konkret ausgehandelt und umgesetzt wird. Ihr vergleichsweise grosser Handlungsspielraum, ihre projektorientierte Arbeitsweise sowie ihre ausgeprägte Lebenswelt- und Sozialraumorientierung ermöglichen es ihr zudem, innovative und partizipative Lösungen gemeinsam mit der Bevölkerung zu entwickeln und soziale sowie ökologische Gerechtigkeit miteinander zu verbinden. Damit nimmt die SKA/GWA innerhalb der Sozialen Arbeit eine besonders geeignete Rolle als Akteurin und Mitgestalterin sozial-ökologischer Transformationsprozesse ein.

Diese Überlegungen führen zur zentralen Forschungsfrage des folgenden Kapitels. Anhand konkreter Praxisbeispiele und Handlungsfelder wird aufgezeigt, wie die SKA/GWA sozial-ökologische Transformation praktisch unterstützen und mitgestalten kann und welche Kompetenzen hierfür besonders relevant sind.

METHODISCHES VORGEHEN

Nachdem die grundsätzliche Bedeutung der SKA/GWA für die sozial-ökologische Transformation aufgezeigt wurde, stellt sich die Frage nach ihrer praktischen Umsetzung. Welche Projekte, Organisationen und Handlungsfelder befassen sich bereits mit sozial-ökologischen Transformationsprozessen? Wo können Fachpersonen der SKA/GWA ihre Kompetenzen einbringen und welche Anforderungen ergeben sich daraus für die professionelle Praxis? Zur Beantwortung dieser Fragen wird eine qualitative Forschung durchgeführt.

4.1 Forschungsdesign

Ausgangspunkt der Forschung bildete die Forschungsfrage. Die Forschungsfrage orientierte sich dabei an den beiden Theoriefragen der Arbeit:

Forschungsfrage: WAS KANN DIE SOZIOKULTURELLE ANIMATION / GEMEINWESENARBEIT AUS SOZIAL-ÖKOLOGISCHEN PROJEKTEN MITNEHMEN?
Theoriefrage 2: WIESO BIETET SICH DIE SOZIOKULTURELLE ANIMATION / GEMEINWESENARBEIT IM BESONDEREN AN, DIE SOZIAL-ÖKOLOGISCHE TRANSFORMATION ZU UNTERSTÜTZEN?
Theoriefrage 1: WO BEFINDET SICH DIE SOZIALE ARBEIT IN DER SOZIAL-ÖKOLOGISCHEN TRANSFORMATION?

Abbildung 8: Übersicht Fragen (eigene Darstellung)

Um die Forschungsfrage fundiert beantworten zu können, wird im folgenden Kapitel das methodische Vorgehen detailliert beschrieben. Dazu gehören die Darstellung des Forschungsfeldes, die Wahl und Begründung der qualitativen Forschungsmethodik sowie die Durchführung der leitfadengestützten Expert:inneninterviews. Weiter wird erläutert, wie die erhobenen Daten aufbereitet und ausgewertet wurden. Abschliessend erfolgt eine Reflexion des methodischen Vorgehens sowie der Grenzen der Untersuchung.

Die Forschungsfrage dieser Arbeit richtet sich darauf, welche Erkenntnisse die SKA/GWA aus bestehenden sozial-ökologischen Transformationsprojekten mitnehmen kann. Im Fokus stehen dabei Erfahrungen, Herausforderungen, Lernprozesse und Handlungswissen von Personen, die in entsprechenden Projekten tätig sind. Ziel der Forschung ist die explorative Annäherung an ein bisher wenig erforschtes Praxisfeld. Qualitative Forschung ermöglicht es, subjektive Sichtweisen sowie komplexe soziale Prozesse differenziert zu erfassen und in ihrem jeweiligen Kontext zu analysieren (Döring, 2023, S. 360). Qualitative Forschung orientiert sich dabei an einem offenen und flexiblen Vorgehen. Forschungsprozesse werden erfahrungsorientierte Prozesse, in denen soziale Wirklichkeit möglichst nahe aus der Perspektive der Beteiligten erschlossen werden soll (Gläser & Laudel, 2010, S. 22–35). Zur Beantwortung der Forschungsfrage wurde das leitfadengestützte Expert:inneninterview gewählt. Expert:inneninterviews kommen insbesondere dann zum Einsatz, wenn spezialisiertes Praxiswissen über bestimmte Handlungsfelder oder institutionelle Zusammenhänge erhoben werden soll (Meuser & Nagel, 1991, S. 441–443). Dabei stehen weniger die interviewten Personen oder ganze Biografien im Zentrum, sondern vielmehr deren spezifisches Wissen und ihre Erfahrungen innerhalb eines sozialen oder organisationalen Handlungsfeldes (Meuser & Nagel, 1991, S. 441–443). Unter Expert:innen werden Personen verstanden, die aufgrund ihrer beruflichen oder projektbezogenen Praxis über spezifisches Erfahrungs- und Handlungswissen verfügen (Döring, 2023, S. 371). Expert:inneninterviews eignen sich besonders dazu, Handlungslogiken, Herausforderungen, Deutungsmuster und Erfahrungswerte innerhalb eines Praxisfeldes sichtbar zu machen (Döring, 2023, S. 371). Die Interviews wurden als halbstrukturierte Leitfadeninterviews konzipiert. Mayer (2013) beschreibt das Leitfadeninterview als geeignetes Verfahren, um komplexe soziale Zusammenhänge systematisch und dennoch offen zu erfassen (S. 37–39).

4.2 Datenerhebung

Für die vorliegende Untersuchung wurden insgesamt sechs leitfadengestützte Interviews mit projekterfahrenen Personen aus sechs unterschiedlichen sozial-ökologischen Projekten durchgeführt.

4.2.1 Expert:inneninterviews

Die zentrale Voraussetzung für die Auswahl der Interviewpartner:innen bestand darin, dass diese über konkretes Erfahrungswissen innerhalb eines sozial-ökologischen Projektes verfügen. Dabei wurden sowohl Personen mit professionellem Hintergrund in der SA bzw. SKA/GWA als auch Personen ohne entsprechenden fachlichen Hintergrund interviewt. Die Auswahl orientierte sich am Verständnis von Expert:inneninterviews nach Meuser und Nagel (1991). Expert:innen werden dabei nicht aufgrund eines formalen Status definiert, sondern durch ihr spezifisches Wissen innerhalb eines bestimmten Handlungsfeldes (Meuser & Nagel, 1991, S. 443). Expertise entsteht demnach durch praktische

Erfahrung sowie durch die aktive Beteiligung innerhalb organisationaler oder projektbezogener Zusammenhänge.

4.2.2 Sampling

Die Auswahl der Projekte erfolgte gezielt und orientierte sich an unterschiedlichen Formen sozial-ökologischer Praxis. Berücksichtigt wurden Projekte, die sich verschiedenen Transformationswenden zuordnen lassen, wie sie Schneidewind (2018) im Konzept der «Grossen Transformation» beschreibt (S. 172-279). Dazu zählen die Wohlstands- und Konsumwende, Ressourcenwende, Energiewende, industrielle Wende, urbane Wende, Mobilitätswende sowie Ernährungswende.

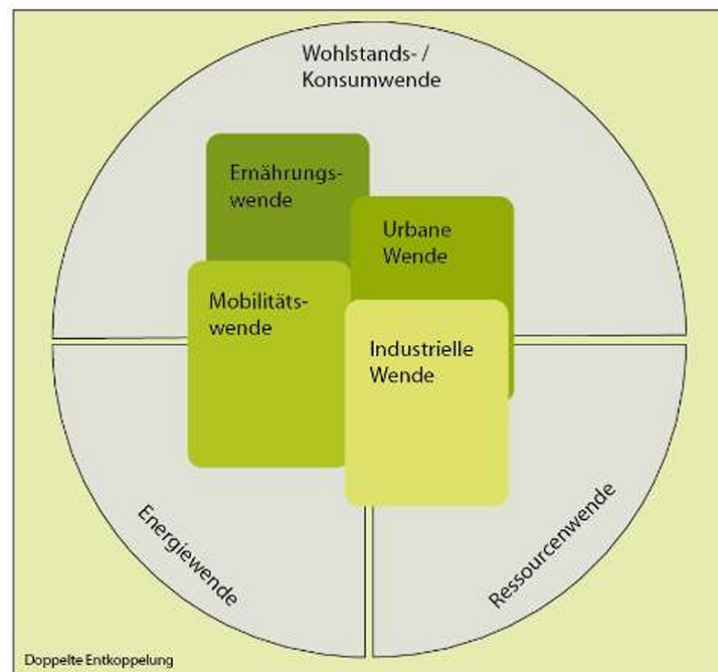


Abbildung 9: Integrative Betrachtung – 7 Wenden der Transformation (Bader et al., 2019, S. 3)

Ziel war es, Projekte einzubeziehen, die unterschiedliche gesellschaftliche Veränderungsbereiche adressieren und dadurch vielfältige Perspektiven auf sozial-ökologische Transformation sichtbar machen. Die Auswahl der Interviewpartner:innen kann somit als gezieltes bzw. bewusstes Sampling beschrieben werden. Im Gegensatz zu standardisierten Verfahren steht in qualitativen Forschungsdesigns die Auswahl von Fällen, die für die Forschungsfrage besonders erkenntnisreich sind (Gläser & Laudel, 2010, S. 85–92). Voraussetzung für die Aufnahme in die Untersuchung war, dass neben ökologischen Zielsetzungen auch soziale bzw. gemeinschaftsorientierte Aspekte erkennbar waren und ein Bezug zu Arbeitsprinzipien der SA oder der SKA/GWA hergestellt werden konnte.

4.2.3 Feldzugang

Der Feldzugang erfolgte zunächst über eine breit angelegte Internetrecherche. Dabei wurde eine Projektsammlung erstellt, die verschiedene sozial-ökologische Projekte aus der Deutschschweiz sowie vereinzelt aus Deutschland umfasste. Die Projekte wurden thematisch kategorisiert und in einer Übersicht dokumentiert, welche sich im Anhang befindet. Ergänzt wurde diese Recherche durch bereits bekannte Projekte aus Studium, Berufskontext und persönlichem Umfeld sowie durch Hinweise aus der Literaturrecherche. Zusätzlich wurden während der Interviews weitere mögliche Projekte über Empfehlungen der Interviewpartner:innen erschlossen. Dieses Vorgehen weist Elemente eines Schneeballprinzips auf. Die Kontaktaufnahme erfolgte per E-Mail. In einem ersten Schritt wurden die Projekte über das Forschungsvorhaben, die Forschungsfrage sowie den geplanten Interviewrahmen informiert. Anschliessend wurden organisatorische Fragen, insbesondere Terminfindung sowie Informationen zum professionellen Hintergrund der interviewten Personen, geklärt. Die Interviews fanden als persönliche Gespräche statt und wurden mit Einverständnis der Interviewpartner:innen audioaufgezeichnet.

4.2.4 Leitfäden

Halbstrukturierte Leitfadeninterviews zur Datenerhebung zeichnen sich dadurch aus, dass zentrale Themenbereiche und Fragestellungen im Voraus festgelegt werden, gleichzeitig jedoch genügend Offenheit für individuelle Schwerpunktsetzungen und vertiefende Nachfragen bestehen bleibt (Döring & Bortz, 2016, S. 365). Ziel dieser Interviewform ist es, eine thematische Vergleichbarkeit der Interviews zu ermöglichen und gleichzeitig die subjektiven Perspektiven sowie Erfahrungswerte der interviewten Personen möglichst offen zu erfassen. Durch offene Fragestellungen konnten die Interviewpartner:innen eigene Relevanzsetzungen vornehmen und individuelle Erfahrungen ausführlich schildern. Die Entwicklung der Leitfäden orientierte sich sowohl an der Forschungsfrage als auch an den theoretischen Grundlagen der Arbeit. Auf dieser Grundlage wurden zentrale Themenblöcke für die Interviews herausgeschält. Dazu gehörte insbesondere die Entstehungsgeschichte der Projekte, Organisationsstrukturen, soziale und ökologische Zielsetzungen, Zukunftsperspektiven, sowie Partizipation, Vernetzung, Herausforderungen, Kompetenzen und Lernerfahrungen der Beteiligten. Für die Untersuchung wurden zwei unterschiedliche Leitfäden entwickelt (vgl. Anhang B, C). Einer richtete sich an Projekte mit Bezug zur SA bzw. SKA/GWA, der andere an Projekte ohne entsprechenden professionellen Hintergrund. Diese Differenzierung ermöglichte es, die spezifische Rolle und den möglichen Beitrag der SKA/GWA differenzierter zu erfassen. Während bei Projekten mit fachlichem Hintergrund insbesondere der konkrete Einsatz sozialarbeiterischer bzw. soziokultureller Kompetenzen im Fokus stand, zielte der zweite Leitfaden

stärker auf die Frage ab, welche sozialen Kompetenzen, Herausforderungen oder Bedarfe innerhalb der Projekte wahrgenommen werden und inwiefern ein möglicher Beitrag der SKA/GWA gesehen wird.

Der Aufbau der Leitfäden orientierte sich am Merkblatt von Husi (2019a) zum Aufbau qualitativer Gesprächsleitfäden. Dieses empfiehlt, Interviews mit einer offenen und einfach beantwortbaren Einstiegsfrage zu beginnen, anschliessend thematisch strukturierte Frageblöcke zu verwenden und das Gespräch mit einer offenen Abschlussfrage zu beenden. Zudem wird darauf hingewiesen, offene, verständliche und nicht-suggestive Fragen zu formulieren sowie genügend Raum für Nachfragen und individuelle Schwerpunktsetzungen zu lassen (Husi, 2019a). Die Reihenfolge einzelner Fragen konnte je nach Gesprächsverlauf angepasst werden. Zusätzlich wurden situativ Verständnis- und Vertiefungsfragen gestellt, um individuelle Erfahrungen genauer nachvollziehen zu können. Dieses flexible Vorgehen entspricht dem offenen Charakter qualitativer Interviews, bei denen die Perspektiven der Befragten möglichst umfassend berücksichtigt werden sollen (Gläser & Laudel, 2010, S. 107–128). Vor Beginn der Interviews wurden die Leitfäden innerhalb der Forschungsgruppe und mit der Begleitperson mehrfach diskutiert, hinsichtlich Verständlichkeit reflektiert und entlang der Forschungsfrage überarbeitet.

4.2.5 Erhebung

Zur Sicherstellung forschungsethischer Standards wurden alle Interviewpartner:innen vor dem Interview über Datenschutz und Verwendung der Daten informiert. Zudem unterzeichneten sämtliche Interviewpartner:innen eine Einverständniserklärung, in der sie festlegen konnten, ob ihre Aussagen anonymisiert oder unter Nennung des Projektes oder von Namen verwendet werden dürfen. Gläser und Laudel (2010) betonen die Bedeutung eines transparenten und verantwortungsvollen Umgangs mit den Untersuchungspersonen im Rahmen qualitativer Forschung ausdrücklich (S. 43–45).

4.3 Datenaufbereitung

Für die Datenaufbereitung wurden die Audioaufnahmen mit Unterstützung der Transkriptionssoftware noScribe verschriftlicht und anschliessend für die Auswertung in f4 aufbereitet. Da das Erkenntnisinteresse der Arbeit auf den inhaltlichen Aussagen der Expert:inneninterviews liegt, wurde eine einfache, semantisch-inhaltliche Transkription gewählt. Entsprechend wurden nur die gesprochenen Inhalte festgehalten; Pausen, Stimmlagen, Lautstärke sowie weitere parasprachliche Elemente wurden nicht systematisch berücksichtigt, da diese für die Beantwortung der Forschungsfrage nicht im Vordergrund standen (Dresing & Pehl, 2018, S. 16–17). Zur besseren Lesbarkeit wurden die Transkripte sprachlich geglättet und Aussagen aus dem Schweizerdeutschen sinngemäss in die deutsche Standardsprache übertragen. Die bereinigten Transkripte wurden anschliessend in f4 importiert und für die nachfolgende Codierung vorbereitet.

4.4 Datenauswertung

Zur Auswertung der Leitfadeninterviews wurde die Methode der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz & Rädiker (2024) verwendet (S. 129 – 156). Diese Auswertungsmethode verläuft über sieben Phasen (Abbildung 10).

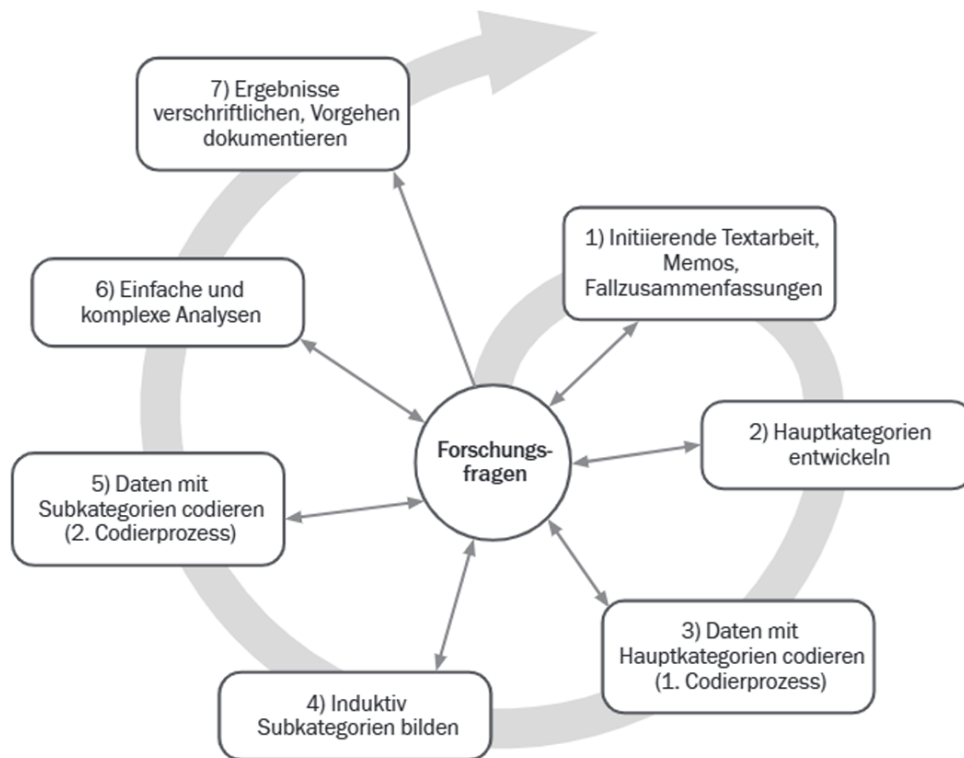


Abbildung 10: Ablauf der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse (Kuckartz & Rädiker, 2024, S. 132)

Phase 1

Hier wird die Transkription des Interviews aufmerksam gelesen und wichtige Stellen im Text markiert. In Memos werden Gedanken und Kommentare für Auswertungsideen festgehalten. Kurze Fallzusammenfassungen werden erstellt (Kuckartz & Rädiker, 2024, S. 132–133).

Phase 2

Die Hauptkategorien werden deduktiv aus der Forschungsfrage, der Auseinandersetzung mit der Theorie und den Leitfaden entwickelt. Es ist auch möglich, gewisse Hauptthemen direkt aus der ersten Textarbeit (siehe Phase 1) herauszuarbeiten (Kuckartz & Rädiker, 2024, S. 133).

Phase 3

Nun wird das Transkript erneut gelesen und relevante Textstellen mit den entsprechenden Hauptkategorien codiert. Dabei können Textabschnitte mit mehreren Hauptkategorien mehrfach

codiert werden. Textstellen, welche für die Weiterverarbeitung keine Relevanz zeigen, bleiben unbearbeitet (Kuckartz & Rädiker, 2024, S. 134).

Die Phase drei kann übersprungen werden, wenn bei einem Projekt bzw. Transkript die Analyse so fortgeschritten ist, dass bereits Subkategorien gebildet wurden. Dann können beispielsweise neue Interviews direkt mit den Subkategorien codiert werden (Kuckartz & Rädiker, 2024, S. 142–143).

Phase 4

Die Subkategorien werden induktiv aus dem Transkript herausgebildet. Für das wird eine Liste oder Tabelle mit den Textstellen erstellt, die zur selben Hauptkategorie gehören. Diese Textstellen werden innerhalb der Hauptkategorie miteinander verglichen und Subkategorien aus den sich daraus herauslesenden spezifischeren Themen entwickelt. Für die Subkategorien werden Definitionen durch Zitate aus dem Transkript gebildet (Kuckartz & Rädiker, 2024, S. 138).

Phase 5

Das Transkript wird erneut durchgelesen und mit den Subkategorien codiert (Kuckartz & Rädiker, 2024, S. 142).

Als Zwischenschritt vor der nächsten Phase, können Fallbezogene thematische Zusammenfassungen gemacht werden. Für das wird als erstes eine Themenmatrix erstellt, in der alle zur jeweiligen Hauptkategorie zugehörigen Textstellen gesammelt werden. Anschliessend werden diese zusammenfassend paraphrasiert und so inhaltlich aufs Wesentliche reduziert. Diese Strukturierungshilfe bietet sich besonders bei umfangreichem Material an (Kuckartz & Rädiker, 2024, S. 143–147).

Phase 6

Nach der bisherigen Strukturierung der Daten mittels Codes und ev. fallbezogenen thematischen Zusammenfassungen, findet als nächstes die Analyse und Ergebnisvorbereitung statt. Mit dem Fokus auf die Forschungsfrage können passende Analysemethoden gewählt werden (Kuckartz & Rädiker, 2024, S. 147–154).

Phase 7

Zum Schluss werden die Ergebnisse geschildert und das gesamte Vorgehen dokumentiert (Kuckartz & Rädiker, 2024, S. 154–156).

4.5 Methodenkritik

Die Methode der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz & Rädiker (2024) ist grundsätzlich eine geeignete Auswertung der Interviews (S. 77-97). Allerdings ist anzumerken, dass die Autorinnen aus zeitlichen Gründen nicht über die Kapazitäten verfügten, die Interviews – wie von Kuckartz und Rädiker (2024) empfohlen – unabhängig voneinander und doppelt zu kodieren (S. 82–83). Darüber hinaus wurden sechs sehr unterschiedliche Projekte ausgewählt, wodurch eine direkte Vergleichbarkeit der Ergebnisse nur eingeschränkt möglich ist. Zudem erfolgte die Auswahl der relevanten Textstellen durch jeweils eine der drei Autorinnen. Obwohl diese Auswahl nach bestem Wissen und mit grösstmöglicher Objektivität vorgenommen wurde, lässt sich ein gewisses Mass an subjektiver Prägung nicht vollständig ausschliessen.

4.6 Abweichungsgründe

Der Autorinnenschaft gelang es nicht, Projekte mit einem staatlich institutionalisierten Hintergrund und einem ausschliesslich sozialarbeiterischen Auftrag zu identifizieren. Die in die Untersuchung aufgenommenen Projekte definieren ihren sozialen Auftrag vielmehr selbst und kombinieren diesen in der Regel mit weiteren Zielsetzungen. Darüber hinaus wurden alle untersuchten Projekte aus zivilgesellschaftlichem Engagement heraus gegründet, werden jedoch teilweise durch staatliche Fördermittel unterstützt.

4. SOZIOKULTURELLE ANIMATION / GEMEINWESENARBEIT IN SOZIAL-ÖKOLOGISCHEN PROJEKTEN

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse der sechs Expert:inneninterviews dargestellt.

5.1 Forschungsergebnisse

Die Ergebnisse der sechs Expert:inneninterviews werden entlang der entwickelten Hauptkategorien aufgezeigt. Die Interviews werden nacheinander betrachtet, um die jeweiligen Projektkontexte und zentralen Aussagen nachvollziehbar abzubilden. Die Darstellung orientiert sich an den Kategorien Wirkung, Projektinhalt, Projektbeteiligt, Projektmanagement, Handlungsprinzipien, Ressourcen und Projektkultur.

HAUPTKATEGORIEN	SUBKATEGORIEN
Projektinhalt	- Sozial - Ökologisch - Sozial-ökologisch
Projektbeteiligte	- Projektteam - Trägerorganisation - Stakeholder (Begleit-, Interessens-, Anspruchsgruppen) - Adressat:innen, Zielgruppe
Projektmanagement	- Planung - Organisation - Steuerung - Finanzen - Kommunikation
Handlungsprinzipien	- Partizipation - Social-Entrepreneurship - Transdisziplinarität - Inklusion - Sozialraum - Projektarbeit - Community Organizing
Ressourcen	- Wissen (Learnings) - Finanzen - Zeit - Kompetenzen - Personell - Sozialraum - Infrastruktur
Projektkultur	- Vision / Ziel / Motivation - Grundprinzipien SKA / GWA - Normen / Regeln - Überzeugung / Werte
Wirkung auf	- Projektteam - Trägerorganisation - Stakeholder (Begleit-, Interessens-, Anspruchsgruppen) - Adressat:innen, Zielgruppe

Abbildung 11: Kategoriensystem (eigene Darstellung)

Dabei werden die relevanten Inhalte deskriptiv zusammengefasst, ohne sie bereits vertieft zu analysieren oder zu interpretieren. Beispiele für die Codierung befinden sich im Anhang D. Die übergreifende Einordnung der Ergebnisse erfolgt im anschliessenden Diskussionsteil.

5.1.1 Unter-Grundhof Emmen CH

Der Untergrund-hof ist eine sozial-ökologische Siedlung in Emmen, Luzern.



Abbildung 12: Impressionen aus der Siedlung (Unter-Grundhof Emmen, o. J.)

Entstanden in den 1980er Jahren, wird diese durch die Wohngenossenschaft WWL verwaltet. Die Bewohnenden sind Genossenschaftler:innen und gemeinsam für den Unterhalt der Siedlung zuständig. Der Wohnalltag ist von vielfältigen sozialen Interaktionen geprägt, darunter Sitzungen, die Mitarbeit in Arbeitsgruppen und spontane Begegnungen. (Transkript_Unter-Grundhof, Abs. 10, 20)

Die Gründer:innen verfolgten die Vision, mit der Siedlung ökologische Tragbarkeit und soziale Kohäsion zu verbinden: Heizen mit Holz, nach Süden ausgerichtete Räume, kompakte Wohnungen, ein Gemeinschaftsgarten, durch Laubengänge verbundene Wohnungen, Spielflächen, Gemeinschafts- und Werkräume, Selbstverwaltung, gemeinsames Pflegen des Grundstücks in Arbeitsgruppen. Nach dem Siedlungsleitbild soll ein «ganzheitlicher und attraktiver Lebensraum, zur Verringerung der Mobilitäts- und Konsumbedürfnisse sowie zur Förderung von sozialer Verwurzelung und verantwortungsbewussten Handeln der Bewohnerinnen» geschaffen werden. (*Siedlungskonzept Unter-Grundhof Emmen*, 2005)

Ressourcen

Da es sich bei der WWL um eine kleine Wohnbaugenossenschaft handelt, ist der individuelle Anteil am Genossenschaftskapital eher hoch. Die Bewohnenden müssen demnach über hohe finanzielle Ressourcen verfügen. Sitzungen, Arbeits- sowie Planungstage innerhalb der Arbeitsgruppen nehmen viel Zeit in Anspruch. Es engagieren sich nicht alle Bewohnenden gleich viel, jedoch gleicht sich das aus. Durch die Selbstorganisation und Vernetzung untereinander, wird Wissen geteilt und angeeignet. Die Basisdemokratie erfordert von den Bewohnenden soziale Kompetenzen wie beispielsweise Diskussions- und Konfliktbereitschaft, Geduld, Durchhaltevermögen, aktives Zuhören und Vertrauen ineinander und den Prozess. Um im Vorstand der Genossenschaft tätig zu sein, sind ausreichende sprachliche Kenntnisse erforderlich, um die Genossenschaftspolitik zu verstehen und in ihr agieren zu können. (Transkript_Unter-Grundhof, Abs. 10, 20, 52, 59, 61, 87)

Projektmanagement

Die Siedlung wird in den Gefässen des Vorstandes der WWL, Genossenschaftssitzungen, Miteigentümer:innenversammlungen, Haussitzungen und Arbeitsgruppen organisiert. Bis auf die Buchhaltung und Wohnungsübergabe werden alle anfälligen Aufgaben unter den Bewohner:innen aufgeteilt. Entscheidungen werden basisdemokratisch getroffen, indem das Mehrheitsprinzip gilt. In den Gefässen der Miteigentümer:innenversammlungen werden einige Sachverhalte „vorentschieden“, die das Ganze betreffen wie z.B. Entscheidungen über die Umgebung bzw. Sozialraum. Sonst fungieren die Haussitzungen unter Teilnahme einer möglichst hohen Anzahl an Bewohnenden als Entscheidungs- und Diskussionsgefäss. Die Arbeitsgruppen sind bis auf die Allmend-Arbeitsgruppen, innerhalb der Siedlung tätig. Die Allmend-Arbeitsgruppen sind für die Pflege der geteilten Landflächen zuständig und fungieren als Steuergruppe für das gesamte Unter-Grundhof Areal und deren Aufgabenbereiche wie Infrastruktur, Natur, Strassen/Wege/Plätze und der Autoeinstellhalle. Die Arbeitsgruppen übernehmen Aufgabenbereiche wie z.B. die Pflege der Spielplätze, Volley- und Fussballfelder, Bäume, Maien, Laugen, Strassen sowie die Koordination des Abfallentsorgung und Kommunikation. Auch für einzelne Projekte, wie z.B. die Umgestaltung des Lichts im Areal, können Arbeitsgruppen erschaffen werden. (Transkript_Unter-Grundhof, Abs. 12, 17, 20)

Alle paar Jahre finden Retraiten statt, in denen sich die Bewohnenden Gedanken machen zur Weiterentwicklung der Siedlung. In der letzten vor 5 Jahren wurde entschieden, den Fokus auf die Entwicklung des Sozialen zu legen. Finanziell wird die Siedlung von den Genossenschaftsbeiträgen der Bewohnenden getragen. Der Informationstransfer findet nebst in den Sitzungen auch über eine Homepage, Anschlagbretter und seit 5 Jahren per Newsletter über E-Mail statt. Es wurde von der Herausforderung berichtet, alle Bewohnenden auf den gleichen Informationsstand zu bringen, da nicht alle Bewohnenden mit denselben Mitteln wie Smartphones oder diversen Nachrichtendiensten

ausgestattet sind. Es besteht der Wunsch nach einem siedlungsspezifischen Chat mit Blogfunktion, welche die Koordination innerhalb der Arbeitsgruppen ermöglichen kann. (Transkript_Unter-Grundhof, Abs. 20, 33, 40-42, 48, 50)

Projektbeteiligte

Tragend ist die WWL und deren 36 Mitglieder, von welchen sechs Personen Teil des Vorstandes sind. Der Vorstand hat eine strategische sowie operative Funktion inne. Es wurde kein spezifisches Projektteam definiert. Im weiten Sinne sind alle Bewohner:innen Teil vom Projektteam, sei es beispielsweise als aktive Mitgestaltende Person in einer Arbeitsgruppe oder als einer Entscheidung teilhabender Stimme im Rahmen einer Haussitzung. Als Adressat:innen des Projekts werden die Bewohner:innen verstanden. Die Stakeholder werden folgend genannt: Als interner Stakeholder gelten die Bewohner:innen mit dem Einfluss als direkte Entscheidungsmacht und dem finanziellen Beitrag. In ihrem Interesse liegt die Aufrechterhaltung des ökologisch verträglichen Wohnens und das Pflegen des sozialen Miteinanders. Die Arbeitsgruppen beeinflussen die Gestaltung und Aufrechterhaltung des Sozialraumes sowie der Infrastruktur. Als externe Stakeholder gelten der Genossenschaftsverband, externe Interessensgruppen wie z.B die Projektgruppen, die sich mit der Weiterentwicklung des Militärflugplatzes Emmen und der Seetalstrasse beschäftigen. Der Quartiersverein Emmen hat als externer Stakeholder den Anspruch, dass sich Bewohnende aus dem Unter-Grundhof im Quartier engagieren. Laut Aussage der Interviewten (Bewohner:in und Vorstandsmitglied), besteht kein Interesse, sich im Quartier Emmen zu engagieren, da die Siedlung bereits viele personelle Ressourcen benötigt und quasi als Quartier funktioniert. (Transkript_Unter-Grundhof, Abs. 10, 20, 59)

Handlungsprinzipien

Die Siedlung lebt die Basisdemokratie. Diese kann jedoch auch, wie von der Interviewten wahrgenommen, zu Ausschluss führen: Basisdemokratie ist sehr zeitintensiv und schliesst jene aus, die über wenige zeitliche Ressourcen verfügen. Eine niederschwellige Sprache ist bei der Tätigkeit in der Genossenschaft, besonders im Vorstand, nur schwer umzusetzen. Die Organisation von Sitzungen sowie die Sprechgeschwindigkeit und Sprache kann Schwierigkeiten bereiten, mitzubestimmen und auf dem gleichen Informationslevel wie alle anderen zu sein. Deshalb wurde beispielsweise bei Sitzungen von Schweizerdeutsch auf Hochdeutsch gewechselt. Das Aufeinandertreffen verschiedener Diskussionsstile und der Umgang damit bringt Herausforderungen mit sich. Kinder konnten bis vor einigen Jahren nicht mitbestimmen. Mit dem Bedarf der Erneuerung des Spielplatzes, wurde die Kinderkultur ins Leben gerufen. Mit Workshops, die von Bewohnenden gestaltet werden, bekommen die Kinder die Möglichkeit, gemeinsam Ideen für den zukünftigen Spielplatz zu entwickeln und lernen

dabei Konflikte auszuhalten, Bedürfnisse zu formulieren und gemeinsam an einem Projekt zu arbeiten. Über die Jahre zeigten sich die Bereitschaft zur Diskussion und der Konsens über die Strukturen und bestimmte unverzichtbare Arbeitsabläufe als zentral für das Weiterbestehen der Siedlung. Für das Engagement der Bewohner:innen sind transparente Entscheidungsprozesse sowie der Austausch mit weniger interessierten Bewohner:innen darüber, weshalb bestimmte Themen von Bedeutung sind und sie betreffen, von zentraler Bedeutung. (Transkript_Unter-Grundhof, Abs. 12, 33, 35, 20, 40, 52, 54, 65-66, 86-87)

Aufgrund vom hohen Genossenschaftsbeitrag, fehlt die Durchmischung mit sozioökonomischen Personengruppen, die über weniger finanzielle Ressourcen verfügen. Das Beispiel der Möglichkeit einer Untermiete einer Genossenschaftlerin für eine Person mit Migrationsgeschichte, die sich keine Wohnung hätte leisten können, zeigt ein Weg zur Schliessung dieser Lücke. Heute kann diese Person eine eigene kleine Wohnung in der Siedlung haben. Dies ist jedoch ein Einzelfall. Personen mit geistiger oder kognitiver Beeinträchtigung sind in der Siedlung auch nicht vertreten. Es besteht eine Altersdurchmischung. (Transkript_Unter-Grundhof, Abs. 10, 33)

Da es sich um ein Projekt ohne Involvierung der SA handelt, findet innerhalb der Siedlung keine Transdisziplinarität statt. Punktuell wurde für Retraiten externe Unterstützung geholt, sowie für Abwicklung von Käufen, um die Siedlung zu expandieren und die Vor- sowie Nachteile einer Genossenschaftsvergrösserung zu reflektieren. Es besteht jedoch Bedarf nach einer Konfliktmediation bei scheinbar unlösbaren Differenzen, die in Kontaktvermeidung gemündet hat, sowie der Moderation von Sitzungen. Auch beim Umgang mit psychisch belasteten Bewohner:innen und Suchtverhalten schildert die Befragte Überforderung. Zusätzlich würde eine externe Moderationshilfe bei Sitzungen die Sitzungsleitenden Personen und die Bewohnenden im Allgemeinen entlasten und den Austausch vereinfachen. Dort können laut der interviewten Bewohnerin Potenziale für Transdisziplinäre Zusammenarbeiten mit Konfliktmediator:innen bzw. Fachpersonen der SKA/GWA stecken. (Transkript_Unter-Grundhof, Abs. 20, 89, 91)

Die Arbeit im Sozialraum fokussiert sich eher innerhalb des Siedlungsgeländes. Punktuell engagieren sich einzelne Bewohnende gemäss der befragten Bewohnerin eher zufällig in Projekten des Umkreises der Gemeinde Emmen, welche die Siedlung direkt oder indirekt betreffen. Von einigen Bewohnenden und der Befragten selbst, wird die Wichtigkeit erkannt, auch im Aussenraum Einfluss zu nehmen. Deshalb fand die Überlegung statt, einzelne Personen als Vertretung der Perspektive der Siedlung an Projekte im Umkreis zu delegieren. Es wurde noch nicht umgesetzt. (Transkript_Unter-Grundhof, Abs. 20, 59-61)

Projektkultur

Das Projekt der Siedlung Unter-Grundhof zeigt einen ökozentrischen Charakter. Ökosoziale Strukturen, die mit Demokratisierung, Partizipation und ökologischer Bauweise bestehen bleiben, fördern die sozial-ökologischen Entwicklung der Siedlung. Schon damals in den 80ern wurde auf die ökologische Bauweise gesetzt, die bewusst auf einfache Bauweise, bei der möglichst nicht nachgebaut werden muss und sich in die Naturkreisläufe eingliedert. (*Siedlungskonzept Unter-Grundhof Emmen*, 2005, S. 8)

Die Interviewte betont bei partizipativen Prozessen und der Basisdemokratie besonders, wie zentral die Interaktion ist: Diese sei unabhängig vom Resultat des Prozesses immer positiv zu sehen, da eine Weiterentwicklung am Menschen stattfindet, wenn Konflikte gelöst und andere Perspektiven eingenommen werden. Die Zusammenarbeit ist eine Brücke zum Aufbau des Zusammenhaltes, die sich durch die gemeinsame Tätigkeit natürlicher ergibt. (Transkript_Unter-Grundhof, Abs. 25-26, 54)

Die zentrale Motivation besteht darin, im Kleinen Veränderungen in der Ökologie zu erreichen und dass dabei versucht wird, möglichst alle in der Siedlung abzuholen. Als zukünftige Vision schildert die Interviewte, dass Bewohnende ihr Wissen auf andere Genossenschaftssiedlungen transferieren oder sogar eigene Siedlungen mit dem Erfahrungswert des Unter-Grundhofs aufbauen könnten. Grundsätzlich soll das Genossenschaftswesen mit ökologischer Bauweise erweitert werden, eventuell zu investieren und weitere Siedlungen aufbauen. Ziele sind Vernetzung auch ausserhalb der Siedlung aufzubauen im Rahmen von sozial-ökologischen Projekten im Umkreis, eine effizientere Wohnflächennutzung zu entwickeln und trotz Konflikten ein funktionierendes Zusammenleben zu finden. (Transkript_Unter-Grundhof, Abs. 52, 59, 95-97, 101)

5.1.2 Grüner Zweig Laufental CH

Der Verein Grüner Zweig Laufental fördert und verbreitet Permakultur im Laufental und Schwarzbubenland.



Abbildung 13: Permakulturgarten Grüner Zweig (Galerie – Verein Permakulturgärten Grüner Zweig Laufen, o. J.)

Dazu betreibt er Schau- und Lerngärten sowie Produktionsflächen für Gemüse, Kräuter und Früchte. Neben der Stärkung von Biodiversität und der Weiterentwicklung von Permakultur bietet der Verein interessierten Menschen jeden Alters die Möglichkeit, Permakultur theoretisch und praktisch kennenzulernen. Gleichzeitig verfolgt er soziale Ziele, indem er unter anderem langzeitarbeitslosen Menschen, sozialhilfebeziehenden Menschen, Menschen mit Beeinträchtigungen sowie asylsuchenden Menschen sinnstiftende Tätigkeiten ermöglichen und nach Möglichkeit Wege in den ersten Arbeitsmarkt eröffnen möchte. Der Verein ist gemeinnützig, politisch unabhängig und konfessionell neutral (*Unser Verein – Verein Permakulturgärten Grüner Zweig Laufen, o. J.*). Der Grüne Zweig entstand aus einer Regionalgruppe von Stopp Armut. Die Gründungsgruppe wollte nicht nur Werte und Philosophie entwickeln, sondern «konkret etwas machen» und entschied sich nach verschiedenen Projektideen für Permakultur. Permakultur verbindet die Prinzipien Earth Care, People Care und Fair Share. Der Garten soll ausserdem als Lern-, Entdeckungs- und Begegnungsort dienen, an dem Naturzusammenhänge sichtbar werden und Menschen erfahren können, wie mit der Natur statt gegen sie gearbeitet werden kann. (Transkript_Grüner Zweig, Abs. 12-13, 21, 110)

Projektbeteiligte

Die Gründungsgruppe bestand aus fünf bis sechs Personen; zwei davon hatten laut Interview einen sozialarbeiterischen Hintergrund. Heute ist der Grüne Zweig als Verein organisiert. Zu den regelmässig Beteiligten gehören Vereinsmitglieder, die je nach Lebensphase, Motivation und zeitlicher Verfügbarkeit mitarbeiten. Die Mitgliederzahl blieb nach einer Wachstumsphase über mehrere Jahre stabil bei ungefähr 30 bis 35 Personen. Als Adressat:innen werden im Interview verschiedene Gruppen genannt. Dazu gehören sozialhilfebeziehende und geflüchtete Menschen, Personen mit IV-Bezug oder in IV-Abklärung sowie Menschen mit Beeinträchtigungen oder psychischen Belastungen. Geflüchtete Menschen kamen eine Zeit lang freiwillig in den Garten, konnten dort kochen, Gemüse nutzen und bei Gartenarbeiten mithelfen. Der erste Zugang zu ihnen entstand über einen kirchlichen Mitarbeiter aus Basel, der interessierte Personen aus dem Asylzentrum an den Grünen Zweig vermittelte. Als externe Akteur:innen werden unter anderem die FHNW, Convalere, das Durchgangszentrum Laufen, der Sozialdienst Laufen, kirchliche Akteur:innen, Schulen, Pro Natura sowie weitere soziale Organisationen und Vereine aus der Region genannt. Die Zusammenarbeit mit dem Durchgangszentrum Laufen wird als herausfordernd beschrieben, weil der Verein klären musste, dass die Teilnahme am Garten freiwillig erfolgt und keine Beschäftigung durch den Verein darstellt. (Transkript_Grüner Zweig, Abs. 21, 25-26, 50, 74, 78, 82, 86, 90)

Projektmanagement

Das Projektmanagement des Grünen Zweigs Laufental wird im Interview als organisch gewachsen und stark vom freiwilligen Engagement der Mitglieder abhängig beschrieben. In der Anfangsphase suchte die Gründungsgruppe nach geeignetem Land und entwickelte ein Leitbild, in dem festgelegt wurde, was im Garten entstehen soll, wie dies geschehen soll und welchen Stellenwert Mensch und Natur im Projekt haben. Heute werden Aufgaben wie Sponsoring, Stiftungsanfragen, Veranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit innerhalb des Vereins verteilt; einzelne Aufgaben rotieren je nach Personen und Verfügbarkeit. Die Umsetzung einzelner Vorhaben hängt stark von persönlicher Initiative ab. Beim Kompost-WC beschreibt der Interviewte, dass ein neues Mitglied den Bedarf formulierte, über soziale Medien Unterstützung mobilisierte und dadurch die Umsetzung ermöglichte. Solche Dinge könnten manchmal «sehr spontan, sehr, sehr effizient» passieren, zugleich brauche es aber jemanden, «der die Initiativen ergreift». Gleichzeitig wird betont, dass zu viel Druck für freiwillig engagierte Mitglieder belastend sein kann, weil viele Mitglieder berufstätig sind, Familien haben oder andere Prioritäten setzen müssen. Die Kommunikation nach aussen erfolgt über persönliche Beziehungen, Mund-zu-Mund-Kommunikation, Veranstaltungen, Medienberichte und Inserate. Der Verein nutzt zudem eine

gute Beziehung zu Medienschaffenden im Laufental, wodurch Artikel, Interviews und Hinweise auf Mitmachmöglichkeiten entstehen. (Transkript_Grüner Zweig, Abs. 21, 66, 70, 74, 98)

Handlungsprinzipien

Ein zentrales Handlungsprinzip ist die Freiwilligkeit. Der Garten wird zudem als niederschwellig beschrieben. Menschen müssen keine bestimmte Leistung erfüllen und können Tätigkeiten entsprechend ihren körperlichen Möglichkeiten und eigenen Grenzen übernehmen. Der Interviewte beschreibt den Garten als Ort sozialer Begegnung und sinnvoller Tätigkeiten, bei denen einzelne Personen selbst einteilen können, wie viel sie machen. Ein weiteres Handlungsprinzip ist Vernetzung im Sinne regionaler Verbindung. Der Grüne Zweig stellt Raum für ein Vernetzungstreffen sozial engagierter Organisationen und Vereine in Laufen und Umgebung zur Verfügung. Ziel ist es, dass Angebote wie Notschlafstelle, Laufenküche, Asylwesen und weitere Kleininitiativen besser voneinander wissen und mögliche Ergänzungen erkennen. Im ökologischen Bereich beschreibt der Interviewte zudem einen Zugang über Anreiz und Motivation statt über Verbote, etwa bei biodiversitätsfreundlicher Gartengestaltung. (Transkript_Grüner Zweig, Abs. 74, 78, 86, 102, 118)

Ressourcen

Beim Grünen Zweig Laufental werden finanzielle, personelle, zeitliche, räumliche und infrastrukturelle Ressourcen sichtbar. Finanziell wird das Projekt durch Mitgliederbeiträge, Sponsor:innen, kirchliche Organisationen, Förderpreise, Stiftungen, Anlässe, Kerzenziehen sowie Verkaufserträge getragen. Gleichzeitig beschreibt der Interviewte die Fixkosten als tief. Die Pacht sei überschaubar, etwa 600 Franken pro Jahr, dazu kämen Versicherungen; dadurch könne der Verein mit den vorhandenen Mitteln arbeiten und stehe nicht unter dem Zwang, eine bestimmte Menge anzubauen oder zu verkaufen. Eine zentrale Ressource ist das freiwillige Engagement der Mitglieder. Dieses ermöglicht spontane Umsetzungen, ist aber durch begrenzte zeitliche Verfügbarkeit geprägt. Auch Infrastruktur ist eine wichtige Ressource und zugleich ein Entwicklungsfeld, etwa beim Kompost-WC, der geplanten Veranda, Elektrizität und Trinkwasser. Der Pachtvertrag wird als Unsicherheitsfaktor benannt, da das Land dem Verein nicht gehört. Gleichzeitig beschreibt der Interviewte die Beziehung zur Landbesitzerin als stabilisierend: Diese stehe dem Verein und dem Gedanken der Permakultur positiv gegenüber und habe das Land deshalb zu den bestehenden Konditionen verpachtet. Zusätzliche Sicherheit entsteht laut Interview dadurch, dass einzelne ökologische Elemente nicht einfach beseitigt werden können: Bäume können nicht einfach gefällt werden, und der Teich ist bereits im Naturinventar eingetragen. Bei Zielgruppen mit erhöhtem Unterstützungsbedarf werden Ressourcengrenzen sichtbar. Der Garten wird als geeigneter Ort beschrieben, an dem Menschen innerlich stabiler werden und durch sichtbare Tätigkeiten Selbstwirksamkeit erfahren können; gleichzeitig betont der Interviewte: «Aber es braucht

eine gute Betreuung». Für regelmässige Angebote bräuchte es fachliche Begleitung, Strukturen und finanzielle Mittel, die der Verein selbst nicht bereitstellen kann. (Transkript_Grüner Zweig, Abs. 26, 30, 58, 62, 66, 82, 90, 98, 102)

Projektkultur

Die Projektkultur des Grünen Zweigs Laufental ist stark durch Werte und Haltungen geprägt. Im Interview werden Schöpfungsverantwortung, Respekt gegenüber der Umwelt und der Grundsatz genannt, dass die Erde genutzt, aber nicht ausgebeutet werden soll. Der Interviewte verbindet diese Haltung mit einem holistischen Ansatz und stellt einen Bezug zur Permakultur her. Zur Projektkultur gehört auch ein Umgang ohne Leistungsdruck. Menschen dürfen im Garten mitarbeiten, sie dürfen aber auch einfach dort sein, sitzen, geniessen oder sich zurückziehen. Wertschätzung wird ebenfalls sichtbar, etwa indem mithelfenden Menschen als Dank Ausflüge ermöglicht wurden. Der Interviewte beschreibt die Entwicklung des Gartens als organisch. Das Projekt brauche Geduld, weil neben Planung auch Wetter, verfügbare Personen, Finanzen und andere Rahmenbedingungen mitbestimmen, wie schnell etwas umgesetzt werden kann. Im Umgang mit Wissen wird Offenheit betont: Im Garten gebe es keine Doktrin; verschiedene Anbaumethoden und Überzeugungen könnten ausprobiert werden, solange gegenseitiger Respekt gewahrt bleibt. Als Zukunftsbild wird der Garten als Ort für Lernen, Entdecken, Forschen, Begegnung und Erholung beschrieben, der stärker von einer breiten Bevölkerung genutzt werden soll. (Transkript_Grüner Zweig, Abs. 12, 38, 86, 94, 110)

5.1.3 Radlager Freiburg DE

Das Radlager Freiburg ist ein selbstverwaltetes Wohn-, Kultur- und Freiraumprojekt.



Abbildung 14: Radlager (Chronik | Radlager, o. J.)

Im Interview wird beschrieben, dass die Gruppe bereits vor dem Einzug bestand und das Ziel verfolgte, in Freiburg ein Projekt für alternatives Wohnen im Rahmen von Wagenleben aufzubauen. Dafür wurde ein Konzept erarbeitet, das Wagenleben als alternative Wohnform in der Stadt denkbar machen sollte. Das Projekt entstand auch vor dem Hintergrund, dass in Freiburg verschiedene selbstverwaltete und soziale Orte verschwanden; die Gruppe wollte deshalb einen Ort schaffen, der kollektiven Wohnraum, Veranstaltungen und alternative Lebensformen ermöglicht. Zum Projekt gehören neben dem Wohnen auch kulturelle und politische Aktivitäten. Genannt werden unter anderem monatliche Kneipen bzw. offene Abende, kulturelle Veranstaltungen, ein grosses Sommerfest, ein Winteranlass, Platzführungen, Lernbaustellen und Action Days, an denen gebaut, repariert und instandgehalten wird. Das Radlager versteht sich dabei auch als Ort politischer Wirksamkeit, Kultur und gesellschaftlicher Begegnung. Ökologische Aspekte werden im Interview ebenfalls genannt. Dazu gehören Kompost-Toiletten, ein kleiner Garten, Bezüge zur solidarischen Landwirtschaft, Foodsharing bzw. containeriertes Essen, veganes Kochen für die Gemeinschaft, Pfandflaschen sowie die Nutzung von Solarenergie und Holz zum Heizen. Zudem wird das Areal als unversiegelte, grüne Fläche mit Bäumen, Vögeln, Insekten und Eidechsen beschrieben, deren Erhalt aus Sicht der interviewten Person für Stadtklima und Biodiversität wichtig ist. (Transkript_Radlager, Abs. 4, 8, 13, 60, 102, 106, 133, 138)

Projektbeteiligte

Das Radlager wurde von einer festen Gruppe gegründet, die sich bereits vorher aus Freund:innenschaften und politischer Arbeit kannte. Die Gruppe bestand also nicht erst durch das Gelände, sondern verstand sich bereits vor dem Einzug als Zusammenschluss mit gemeinsamer Vision und politischer Praxis. Auf dem Platz wohnen mehrere Personen; die interviewte Person beschreibt, dass fast alle aus der ursprünglichen Kerngruppe noch dabei sind und über die Zeit einzelne Personen dazugekommen sind. Neben den Bewohnenden sind zahlreiche externe Akteur:innen relevant. Genannt werden die Stadt Freiburg, der Gemeinderat, Bürgermeister:innen bzw. städtische Ansprechpersonen, das Referat für bezahlbares Wohnen, das Ordnungsbürgermeisteramt, das Quartiersbüro, der Bürgerverein, Sportvereine, Nachbarschaftsvereine, ein feministischer Jugendarbeitsverein, weitere soziale Vereine und Träger sowie andere Wagenplätze und Gruppen, die ebenfalls Flächen suchen. Das Projekt hat Überschneidungen mit Sozialer Arbeit, versteht sich laut Interview aber nicht als Sozialarbeitsprojekt. Auf dem Platz gibt es zwei Personen mit einem Hintergrund der SA. Kooperationen mit Trägerorganisationen, Quartiersarbeit und sozialen Vereinen finden statt. (Transkript_Radlager, Abs. 22, 26, 31, 35, 39, 43, 44, 48, 60, 77, 81)

Projektmanagement

Die Organisation des Radlagers erfolgt basisdemokratisch und konsensorientiert. Das wöchentliche Plenum dauert zwei Stunden. Daneben bestehen verschiedene Arbeitsgruppen, etwa Garten-AG, Holz-AG, Hühner-AG, Stadtstrategie-AG, Kultur- bzw. Veranstaltungsgruppen und Kassengruppe. Aufgaben rotieren teilweise: In der Kassengruppe sind jeweils zwei Personen für ein halbes Jahr zuständig, auch andere Aufgaben werden nach Möglichkeit wechselnd übernommen. Zum internen Projektmanagement gehören ausserdem Putzplan, Moderationsdienste im Plenum, Orga-Plena sowie monatliche emotionale Plena. Dort werden gemeinschaftsbezogene Themen wie Kritik, Frust, Visionen oder der Umgang miteinander besprochen. Die Gruppe reflektiert ihre Arbeitsweisen zudem regelmässig; einmal jährlich gibt es eine gemeinsame Hütte bzw. ein gemeinsames Wegfahren, um Themen zu besprechen, die im Alltagsplenum weniger Raum haben. Die Kommunikation nach aussen erfolgt über verschiedene Kanäle. Genannt werden eine Anschlagtafel, Online-Kalender, eine Supporter:innen-Chatgruppe, die Quartierzeitung, Flyer, Plakate, Mail-Verteiler, Newsletter, offene Veranstaltungen, Platzführungen und Dokumentationsveranstaltungen im Quartiersbüro oder in der Innenstadt. Auch stadtpolitische Kommunikation ist zentral: Die Gruppe verfasste offene Briefe, wandte sich an Gemeinderat und Presse und beteiligte sich an Planungsprozessen rund um den geplanten Sportpark. (Transkript_Radlager, Abs. 4, 8, 52, 60, 69, 97, 111, 115)

Handlungsprinzipien

Ein zentrales Handlungsprinzip ist Selbstverwaltung. Der Konsensbeschluss wurde in der Vereinssatzung verankert, weil dies von Beginn an ein klarer politischer Wert der Gruppe war. Die interviewte Person beschreibt, dass Entscheidungen dadurch von der ganzen Gruppe getragen werden können und nicht einzelne Personen übergangen werden. Ein weiteres Handlungsprinzip ist Community Organizing bzw. Beziehungspflege. Das Radlager arbeitet daran, Beziehungen in die Bewegung, in die Stadtpolitik und zu umliegenden Vereinen zu halten, lädt wiederholt zu gemeinsamen Aktivitäten ein und gründete mit anderen betroffenen Vereinen eine Interessengemeinschaft. Die Gruppe beschreibt sich dabei häufig als Akteurin, die Dinge anstösst, Nachbar:innen unterstützt und strukturierte Vorgehensweisen einbringt. Auch Öffnung und Nachbar:innenschaftsarbeit sind handlungsleitend. Das Radlager stellte sich bereits vor dem Einzug beim Bürgerverein vor, um sich sichtbar zu machen. Über Sommerfest, Glüh-Event, Boule, Platzführungen, Veranstaltungen und Flyeraktionen versucht die Gruppe, Menschen aus dem Quartier zu erreichen. Gleichzeitig wird benannt, dass nicht alle Menschen erreicht werden; leichter erreichbar seien vor allem Menschen aus der eigenen Szene. (Transkript_Radlager, Abs. 26, 60, 69, 77, 81, 89, 93)

Ressourcen

Eine zentrale Ressource des Radlagers ist das Gelände selbst. Die interviewte Person beschreibt den Platz als stadtnah, grün, gut angebunden und mit Wasser und Strom ausgestattet. Gleichzeitig ist der Ort keine Dauerlösung: Der Vertrag war zunächst auf fünf Jahre befristet und wurde nur um ein Jahr verlängert. Diese unsichere Bleibeperspektive prägt die aktuelle Arbeit stark. Personelle und zeitliche Ressourcen entstehen dadurch, dass die Bewohnenden sich bewusst für dieses Leben entschieden haben. Die interviewte Person beschreibt, dass das Radlager für viele ein zentraler Bestandteil des Lebens ist. Das günstige Wohnen ermöglicht zudem mehr Zeit für politische Arbeit, weil bei anderen Mietverhältnissen mehr Erwerbsarbeit nötig wäre. Weitere Ressourcen sind praktische Kompetenzen, Organisationswissen und politische Erfahrung. Die interviewte Person nennt Lernprozesse in Bezug auf Gruppenprozesse, kollektives Leben, Organisationsprozesse, Bauarbeiten, Fahrzeugtechnik und Selbstversorgung. Auch Wissen aus dem Studium der Sozialen Arbeit wird als Ressource beschrieben, etwa beim Verstehen städtischer Logiken, bürokratischer Abläufe, der Arbeit mit Quartiersbüro und Gemeinderat sowie bei Kommunikation, Kooperation und Organisation. (Transkript_Radlager, Abs. 22, 81, 85, 101-102, 110-111, 129, 134)

Projektkultur

Die Projektkultur des Radlagers ist stark politisch geprägt. Die Gruppe kam laut Interview aus einer politischen Praxis und verstand das Projekt von Beginn an als politisches Projekt. Die Gruppe möchte nicht nur nebeneinander wohnen, sondern Verantwortung im Kollektiv übernehmen und das Leben gemeinsam strukturieren. Zur Projektkultur gehört ausserdem eine emanzipatorische und diskriminierungskritische Haltung. Genannt werden Antidiskriminierungsarbeit, Awareness, interne Veranstaltungen zum Umgang mit Privilegien sowie eine antipatriarchale Runde für Cis-Männer. Neue Personen müssen nach Aussage der interviewten Person auf sozialer Ebene passen, Kritikwilligkeit mitbringen und bereit sein, Verantwortung zu übernehmen. Die Vision des Radlagers wird als kollektives Leben, selbstverwalteter Freiraum in der Stadt, politischer Ort sowie Ort für Kultur und ökologische Praxis beschrieben. Auch wenn das Weiterbestehen des konkreten Platzes unsicher ist, sieht sich die Gruppe über den Ort hinaus als Kollektiv, das Projekt und Wohnen zusammen weiterführen möchte. Die interviewte Person betont zudem die Bedeutung realer Orte: Politische Gruppen hätten ohne Ort weniger Anschluss und Sichtbarkeit; mit einem Ort könne mehr entstehen, weil er real existiert und nicht nur eine theoretische Idee bleibt. (Transkript_Radlager, Abs. 9, 44, 48, 52, 133, 134, 138, 146)

5.1.4 Huebhof Schwamendingen CH

Der Huebhof ist ein Landwirtschaftsbetrieb am Stadtrand von Zürich in Schwamendingen und umfasst 17 Hektar.



Abbildung 15: Huebhof vor der Stadt Zürich (Hirt, 2022)

Neben der landwirtschaftlichen Produktion dient der Hof als Erholungs-, Begegnungs-, Bildungs- und Kulturort. Bewirtschaftet werden Acker-, Obst- und Gemüseflächen. Es existieren eine Mutterkuhherde, Ziegen, Legehennen und Laufenten. (Transkript_Huebhof, Abs. 18, 20, 22, 45, 81) Die Förderung der Biodiversität ist dabei ein zentraler Bestandteil der Bewirtschaftung (Transkript_Huebhof, Abs. 18). Der Hof wird von einem dreiköpfigen Betriebsleiterteam von der Stadt Zürich gepachtet und nach dem Prinzip der Solidarischen Landwirtschaft (SoLaWi) geführt. Konsumierende beteiligen sich mit einem Jahresbeitrag und Arbeitseinsätzen und erhalten dafür Ernteanteile. Dieses Modell sichert den Absatz, verteilt das Produktionsrisiko und stärkt den Bezug zu regionalen und saisonalen Lebensmitteln. (Transkript_Huebhof, Abs. 1, 2, 14, 18, 47) Ergänzt wird der Betrieb durch Projekte wie z.B. den Weltacker sowie ein Agroforst-Wassermanagementprojekt in Zusammenarbeit mit der ETH (Transkript_Huebhof, Abs. 33, 79).

Projektbeteiligte

Die Verantwortung liegt beim dreiköpfigen Betriebsleiter:innenteam, das im Kollektiv arbeitet. Alle Betriebsleitende sind Quereinsteigende. Die Stadt Zürich ist Verpächterin und gab den Einbezug des Quartiers beim Bewerbungsprozess vor. (Transkript_Huebhof, Abs. 1, 2, 6, 10-12) Als Teil eines gesamtstädtischen Entwicklungsprojekts besteht ein enger Austausch mit der Stadt, die Anliegen dazu an den Hof weitergibt. Das Verhältnis zur Stadt wird als gut beschrieben, auch wenn Entscheidungs- und Verwaltungsprozesse teilweise viel Zeit in Anspruch nehmen. Gleichzeitig profitiert der Hof davon, dass sein Konzept den Zielen der Stadt entspricht. (Transkript_Huebhof, Abs. 80, 81, 85, 87-89) Die Konsumierenden sind zugleich Zielgruppe und Stakeholder. Sie beteiligen sich finanziell und durch Arbeitseinsätze, während die Übernahme von mehr Verantwortung herausfordernd bleibt. Der Verein ProHuebhof war am Bewerbungsprozess beteiligt und löste sich danach auf; einige Mitglieder engagieren sich heute in der SoLaWi. (Transkript_Huebhof, Abs. 14, 20, 39, 43, 45) Der Huebhof arbeitet mit zahlreichen Partnern aus Bildung, Biodiversität und Integration zusammen, darunter Weltacker, ETH, Schulklassen, GZ Hirzenbach, Welttisch, Villa JoJo, WWF, IVO sowie Jugendliche aus dem Gfellergut. Die Beteiligung von Menschen mit Migrationshintergrund ist bisher eher gering, wodurch das Quartier nicht vollständig abgebildet wird. Gleichzeitig verändert sich die Zusammensetzung des Quartiers im Zuge der Gentrifizierung, wovon der Huebhof teilweise profitieren wird. (Transkript_Huebhof, Abs. 25, 26, 33, 47, 49, 51, 57, 61, 63, 67, 69)

Projektmanagement

Das Betriebsleiter:innenteam führt den Huebhof als GmbH. Die Konsumierenden übernehmen im Rahmen der SoLaWi Aufgaben auf dem Feld, in der Verarbeitung und in organisatorischen Bereichen. Eine geplante Vereinsgründung zur stärkeren Mitbestimmung konnte bisher aus rechtlichen Gründen und wegen fehlender Verantwortlicher nicht umgesetzt werden. Im Rahmen des Huebhofateliers entstanden stattdessen verschiedene Arbeitsgruppen. (Transkript_Huebhof, Abs. 1, 14, 41, 43, 67)

Die Einnahmen stammen aus dem Verkauf landwirtschaftlicher Produkte sowie aus Bildungs- und Kulturangeboten. Öffentlichkeitsarbeit, Hofführungen und Quartierveranstaltungen dienen der Mitgliedergewinnung, wobei eine aktive und kontinuierliche Kommunikation wichtig ist. Ein weiterer Erfolgsfaktor ist die breite Vernetzung mit verschiedenen Kooperationspartnern. Darüber hinaus beteiligt sich das Betriebsleiter:innenteam beim Züricher Bauernverband. (Transkript_Huebhof, Abs. 20, 22, 45, 52-55, 110)

Handlungsprinzipien

Die Partizipation des Quartiers ist ein zentrales Handlungsprinzip. Bereits im Bewerbungsprozess wurde der Verein ProHuebhof einbezogen. Heute dient der Hof der Produktion und als Naherholungsraum und wird durch Kultur- und Bildungsangebote sowie Arbeitsgruppen aus dem Huebhofatelier belebt. Diese fördern die Mitgestaltung und entlasten das Betriebsleiterteam. Die Solidarische Landwirtschaft stärkt Community Organizing durch gemeinsame Arbeitseinsätze. Betriebsleiterteam und Konsumierende bringen ihre beruflichen Kompetenzen ein und ermöglichen eine transdisziplinäre Zusammenarbeit. Zudem bildet die Vernetzung im Sozialraum die Grundlage für Mitgliedergewinnung, Kooperationen und fachlichen Austausch, unter anderem im Zürcher Bauernverband und der Kleinbauern-Vereinigung. (Transkript_Huebhof, Abs. 12, 14, 20, 22, 41-45, 52-55, 67, 75)

Ressourcen

Die kleinräumigen, teils steilen oder feuchten Flächen fördern die Biodiversität, erschweren jedoch die Bewirtschaftung. Die Nutzung des Hofes zur Naherholung steht in Konkurrenz zur landwirtschaftlichen Nutzung. Bestehende Pflanzungen und eine vielseitig nutzbare Infrastruktur bieten gute Voraussetzungen für Landwirtschaft sowie Bildungs- und Kulturangebote, so entstehen auch viele Möglichkeiten zur Mitnutzung. (Transkript_Huebhof, Abs. 18, 20, 45) Die Betriebsleiter:innen bringen unterschiedliche berufliche Vorerfahrungen ein, insbesondere im Bildungs-, Kultur- und Sozialbereich. Allerdings zeigt sich, dass ihnen im landwirtschaftlichen Bereich manchmal langjährige Erfahrung fehlt, diese werden jedoch durch Vernetzung und Austausch ausgeglichen. (Transkript_Huebhof, Abs. 47, 75, 90, 94, 95, 100) Zeitlich und finanziell steht der Betrieb unter Druck, da Biodiversitätsförderung, Handarbeit und soziale Leistungen wie Bildungsangebote oder die Zusammenarbeit mit Jugendlichen nur begrenzt finanziert werden können. (Transkript_Huebhof, Abs. 31, 63, 73, 75, 77, 81, 108)

Projektkultur

Die Projektkultur ist geprägt von kollektiver Zusammenarbeit, Eigenverantwortung und dem Anspruch, die Bevölkerung langfristig einzubeziehen. Gleichzeitig besteht ein Spannungsfeld zwischen effizienter Produktion und ökologischen Zielen. (Transkript_Huebhof, Abs. 6, 10, 14, 22, 25, 26, 45, 71) Konflikte werden offen bearbeitet und bei Bedarf durch externes Coaching oder Mediation begleitet. Das Fachwissen aus der Sozialen Arbeit sowie die positive Grundhaltung aller unterstützt diesen Prozess. Herausforderungen bestehen insbesondere bei der Übergabe von Verantwortung an Stakeholder und im Umgang mit neuen Ideen. Wissensvermittlung, Offenheit gegenüber Interessierten und eine breite Vernetzung mit Vereinen sind feste Bestandteile des Selbstverständnisses. (Transkript_Huebhof, Abs.

43, 53, 75, 99, 100, 104) Langfristige Ziele sind die Gründung eines Vereins, faire Löhne für regelmässig Mitarbeitende, die finanzielle Tragfähigkeit des Betriebs sowie ein gutes Ansehen im Quartier. (Transkript_Huebhof, Abs. 91, 92)

5.1.5 *Velafrica Bern CH*

Velafrica ist eine Organisation in der Stadt Bern, die Fahrräder nach Afrika schickt. Das Ziel besteht darin, ökologischen und niederschweligen Transport sowie Berufschancen im Bereich der Fahrradreparatur zu ermöglichen. (Transkript_Velafrica, Abs. 55; Velafrica, o. J.)



Abbildung 16: Begegnungsort «Velowerkstatt Egelsee» (Velafrica, o. J.-b)

Velafrica ist aus einem Projekt der Stiftung Innovativ entstanden: Der Fahrradwerkstatt Drahtesel. Das Projekt Drahtesel bietet erwerbslosen Menschen Arbeitsstellen zur Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt (Velafrica, o. J.-a).

In einem der Projekte von Velafrica, der Fahrradwerkstatt Egelsee in Bern können Personen mit Migrationsgeschichte bzw. Fluchterfahrung sowie lokale Freiwillige gemeinsam das Reparieren von Fahrrädern erlernen. Die Werkstatt soll nebst einem Ort des Wissenstransfers auch ein Ort des vorurteilsfreien Begegnens, sprachlichen Austausches und sinnstiftender Beschäftigung sein. (Transkript_Velafrica, Abs. 10, 65)

In den Partnerwerkstätten in Afrika stehen die Wiederverwendung von Materialien sowie die Reparatur im Mittelpunkt. Auch in Bern verfolgt das Projekt das Ziel, das Bewusstsein für klimaschonende Mobilität, Ressourcenschonung und Wiederverwendung zu fördern. Durch die Mitarbeit in der Velowerkstatt werden die Projektteilnehmenden befähigt und motiviert, das Fahrrad als nachhaltiges Verkehrsmittel zu nutzen. Darüber hinaus wird Teilnehmenden mit begrenzten finanziellen Ressourcen der Erwerb eines vergünstigten Fahrrads ermöglicht. (Transkript_Velafrica, Abs. 55)

Projektbeteiligte

Velafrica wird von der Stiftung Innovativ getragen (Transkript_Velafrica, Abs. 48-49). Das Projektteam der Fahrradwerkstatt umfasst zwei werkstattleitende Personen (Transkript_Velafrica, Abs. 22). Die Adressat:innen sind zum einen Personen mit Migrationsgeschichte bzw. Fluchterfahrung, die von den Sozial-, Asylendiensten und dem Schweizerischen roten Kreuz vermittelt werden und zum anderen Personen in der Umgebung mit guten Deutschkenntnissen, die sich freiwillig engagieren möchten. (Transkript_Velafrica, Abs. 10, 27-28, 55, 65, 91)

Im Moment besteht das Interesse, den Raum für FLINTA** Personen zugänglicher zu machen. Der Fokus liegt jedoch mehrheitlich bei Personen mit Migrationsgeschichte oder Fluchterfahrung. (Transkript_Velafrica, Abs. 63-65, 69)

Indirekt beteiligt am Projekt sind der offene Quartier- und Kulturtreff «Verein am See», welches die räumliche Infrastruktur an Velafrica untermietet. Seit 2023 teilt Velafrica die Werkstattinfrastruktur mit dem Projekt der offenen Fahrradwerkstatt Pedalo bzw. sind die beiden Projekte zusammengelegt worden. Pedalo wird von den zwei bei Velafrica arbeitenden Werkstattleitenden Personen geführt. Des Weiteren ist die Stadt Bern beteiligt, indem diese Verträge zur Zwischennutzung mit dem Verein am See abschliesst, dass zur Förderung der Quartierbelebung beiträgt. (Transkript_Velafrica, Abs. 20, 43, 71-72, 81-83, 86)

Projektmanagement

Die Fahrradwerkstatt hat viereinhalb Tage in der Woche offen. Werkstattmitarbeitende betreuen die Projektteilnehmenden dabei, die gespendeten Fahrräder zu reparieren und für das Verladen in die Container zu demontieren. (Transkript_Velafrica, Abs. 20, 22)

Velafrica finanziert sich durch Spenden aus Crowdfunding Kampagnen. Die letzte Crowdfunding Kampagne diente dem Sammeln des Startkapitals für die Zahlung der Untermiete, der Logistik für den Transport nach Afrika und das Instandhalten der Werkstatt. Ein weiterer Finanzierungspunkt sind die

Einnahmen durch den Verkauf der Fahrräder vor Ort in Afrika. Ein Teil der Fahrräder wird für ein weiteres Projekt von Velafrica gespendet, dass Fahrräder für den Schulweg ermöglichen will. (Transkript_Velafrica, Abs. 48-51, 76-78)

Weiter gilt die Abmachung, dass das Projekt Pedalo sonntags Ersatzteile verkauft und die Gewinne an Velafrica gehen, im Gegenzug muss das Projekt Pedalo keine Untermietkosten bezahlen. Eine grosse Einnahmequelle sind die Beiträge für zugewiesene Personen von Sozial- und Asylendiensten des Kantons, zu deren Fortschritt im Arbeitsalltag Berichte erstellt werden. Es werden jedoch immer weniger Personen vermittelt, weshalb Mitarbeitende persönlich auf die Sozial- und Asyldienste sowie zum Schweizerischen Roten Kreuz zugegangen sind, um über das Projekt und die Möglichkeit der Vermittlung von Klient:innen zu informieren. (Transkript_Velafrica, Abs. 20, 25-26, 43, 99, 105)

Nebst der direkten Kommunikation mit den Sozialdiensten des Kantons erreicht das Projekt Menschen über einen Benevol Eintrag für Freiwilligeneinsätze, der Website des Vereins am See und spontan vorbeispazierenden Leuten, die neugierig auf das Projekt werden. Neu sollen FLINTA* Personen adressiert werden. (Transkript_Velafrica, Abs. 67-69)

Handlungsprinzipien

Gemäss der interviewten Person wurde von den Adressat:innen kein Bedürfnis geäussert, die Struktur der Fahrradwerkstatt aktiv mitzugestalten. Die Projektteilnehmenden sind zufrieden und froh, einfach erscheinen und Fahrräder reparieren zu können. (Transkript_Velafrica, Abs. 65)

Velafrica führt Corporate Sustainability and Responsibility (CSR) Events, namentlich Anlässe für unternehmerische Nachhaltigkeit und Verantwortung, durch. Mit diesen Events soll anderen Unternehmen ein vorbildhaftes Beispiel für nachhaltiges und sozialverantwortliches Handeln nähergebracht werden. Für die CSR Events werden aktiv Freiwillige zur Unterstützung angefragt, um ihr Reparaturwissen zu teilen sowie ein Einblick in den Werkstattalltag zu geben. (Transkript_Velafrica, Abs. 14, 65)

Das Projekt fördert durch das Ermöglichen von Begegnung zwischen Personen mit unterschiedlichen Lebenswelten und Privilegien sowie dem Erlernen von Kompetenzen für das Reparieren von Velos die gesellschaftliche Teilnahme von Personen mit Fluchterfahrung bzw. Personen die soziale Ausgrenzung erfahren. (Transkript_Velafrica, Abs. 10)

Nach einem Vorfall, bei dem eine FLINTA* Person Sexismus in der Werkstatt erfuhr, wollen die Werkstattleitenden Massnahmen für einen diskriminierungsfreien Raum einleiten. Im Austausch mit weiteren Velafricamitarbeitenden entstand die Idee, Workshops von FLINTA* für FLINTA* Personen

einzuführen, um einen niederschweligen Zugang zum ohnehin schon männlich* dominierten Raum zu geben. Auch die Erarbeitung einer Vereinbarung, welche die Projektteilnehmenden für die verbindliche Verpflichtung zum Beitrag eines diskriminierungsfreien und respektvollen Raumes unterschreiben sollen, ist angedacht. (Transkript_Velafrica, Abs. 65-69)

Ressourcen

Infrastrukturell kann sich Velafrica gemeinsam mit dem Projekt Pedalo den Raum und die darin enthaltenen Werkzeuge teilen. Beim Verein am See eingemietet, übernimmt der offene Quartier- und Kulturtreff die Koordination des Raumes mit anderen Projekten. Da der Verein am See mit diversen Projekten zur Belebung des Quartiers beiträgt, ist die Sorge über die zeitnahe Auflösung des Zwischennutzung klein. (Transkript_Velafrica, Abs. 20, 43, 71-72)

Die zeitlichen Ressourcen innerhalb des Projektteams sind knapp. Die Projektteilnehmenden äussern vermehrt das Bedürfnis, bei alltäglichen Angelegenheiten wie Bewerbungsprozessen unterstützt zu werden, Empfehlungsschreiben verfassen zu lassen oder zu Terminen begleitet zu werden. Aufgrund der mangelnden personellen Ressourcen wünscht sich das Werkstattteam eine zukünftige Zusammenarbeit mit anderen Institutionen zum Schliessen dieser Lücke. Ab Sommer 2026 wird das Werkstattteam um eine Mitarbeiter:in erweitert, jedoch hängt die Erweiterung des Angebots von den Finanzen ab. Laut Befragten sind die finanziellen Ressourcen knapp und ein erneutes Crowdfunding nötig. Es fehlt auch das Wissen und die Kapazität, um eine Wiederverwendung für das gesamte Material zu finden, was bei Personen mit Fluchtgeschichte mehrheitlich Irritationen auslöste. Wiederrum bringen die Adressat:innen Wissen mit, wie diverses Material eine Wiederverwendung findet. (Transkript_Velafrica, Abs. 55, 74-78, 91-93, 96, 101)

Projektkultur

Das Projekt lebt von der Verantwortung, sich für mehr Teilhabechancen für geflüchtete Personen und der Förderung einer ökosozialen Wirtschaft einzusetzen. Die Arbeit am Velo bildet die Basis für das Miteinander, gemeinsam Wissen zu teilen, sich zu unterstützen und Vorurteile abzubauen. Das Beispiel des Sexismusvorfalls in der Werkstatt, zeigt ein von Offenheit, Empathie und einem guten Umgang mit Konflikten. Offenheit wird auch gelebt, indem die Fahrradreparatur bei spontan vorbeikommenden Personen oder den Fahrrädern von Bekannten der Projektteilnehmenden erlaubt wird, obwohl die Werkstatt ausschliesslich einen Exportauftrag hat. Bei Schwierigkeiten unterstützen sich die Projektleitenden von Velafrica branchenübergreifend innerhalb der Organisation. (Transkript_Velafrica, Abs. 18, 47, 65, 88)

5.1.6 Institut für sozial-ökologische Forschung Frankfurt am Main DE

Das Institut für sozial-ökologische Forschung (ISOE) ist ein Forschungsinstitut, das Projekte im Bereich der sozial-ökologischen Forschung entwickelt und begleitet.



Abbildung 17: (Fokusthema/ ISOE (o.J.)

Für diese Arbeit wurde es ausgewählt, da es Einblicke in die sozial-ökologische Forschung sowie in verschiedene Wirkungsebenen von Projekten ermöglicht. Die Befragung erfolgte mit zwei Mitarbeitenden mit sozialwissenschaftlichem Hintergrund und bezog sich auf die Projektarbeit. Das Institut entstand aus der Forschungsgruppe Soziale Ökologie, wurde 1989 in Frankfurt gegründet und wird seit 1992 vom Land Hessen gefördert. Die Forschung finanziert sich über Förder- und Spendengelder. Das Ziel des ISOE ist es, mit seinen Projekten gesellschaftliche Veränderungen anzustoßen. (ISOE, o.J.) Ein Beispiel ist ein Mobilitätsexperiment, bei dem 40 Personen sechs Monate lang E-Bikes, Carsharing oder den ÖPNV statt des Autos testeten. Das Experiment hatte «individuell eine große Wirkung und das war ein ziemlich großer Erfolg» (Transkript_ISO, Abs. 92), da die Teilnehmenden die Vorteile alternativer Mobilität direkt erfuhren. Aufgrund seines Erfolgs wurde das Konzept auch von weiteren Kommunen übernommen. (Transkript_ISO, Abs. 22, 91-95) Ein weiteres Beispiel ist der Forschungspfad zum Thema nachhaltigem Weinbau, Biodiversität und Wassermanagement, der aufzeigt, wie eine klimaangepasste Kulturlandschaft aussehen kann. Dabei werden aktuelle Forschungsergebnisse für Interessierte und die Öffentlichkeit präsentiert (ISOE, GmbH, 2026). Darüber hinaus existieren Projekte, die z.B. die Biodiversität und Landnutzung oder die Wassernutzung fokussieren. Wo möglich sind die Projekte mit einem Wissenstransfer oder Partizipativen Prozessen verknüpft. (ISOE, 2026)

Grundlage ist eine sozial-ökologische Perspektive, nach der «es nicht die Gesellschaft und die Natur (gibt)» (Transkript_ISO, Abs. 42), sondern es werden beide zusammengedacht. Dementsprechend bedeutet sozial-ökologische Forschung, dass «...Ökologie und Soziales und Menschen immer zusammengedacht werden müssen» (Transkript_ISO, Abs. 43). Dabei sollen ökologische und soziale Aspekte möglichst gleich gewichtet werden, gleichzeitig gilt: «(. . .) Ökologie ist erstmal eine Grundlage von allem (. . .)» (Transkript_ISO, Abs. 79). Diese Perspektive kann zu Zielkonflikten führen, da das aktuelle ökonomische System diese Perspektive noch nicht aufgreift. Ein zentrales Merkmal des Instituts ist die Zusammenarbeit unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen und die transdisziplinäre Forschung. Zu den Arbeitsbereichen gehören unter anderem die nachhaltige Mobilitätsforschung und die Biodiversitätsforschung. Der gesellschaftliche Aufschwung für Klima- und Nachhaltigkeitsthemen seit Fridays for Future ist aufgrund weltpolitischer Unsicherheiten zurückgegangen, wodurch es schwieriger geworden ist, die Bevölkerung für diese Themen zu gewinnen. (Transkript_ISO, Abs. 42, 43, 47, 79, 101)

Projektbeteiligte

Das Projektteam des ISOE arbeitet transdisziplinär, da komplexe Fragestellungen unterschiedliche fachliche Perspektiven erfordern. Projekte werden gemeinsam mit Praxisakteur:innen, Partnerinstitutionen, der Zivilbevölkerung sowie NGOs und Vereinen entwickelt, um unterschiedliche Expertise einzubeziehen, welche das Institut selbst nicht abdeckt. Zu den zentralen Stakeholdern gehören Praxisakteur, Kommunen, Politik, Verwaltung und Wirtschaft. Herausforderungen bestehen darin, dass Stakeholder während des Projektverlaufs aussteigen oder nicht selbst entscheidungsbefugt sind. (Transkript_ISO, Abs. 37, 42, 59, 60, 84) Die Zielgruppe ist gesellschaftlich sehr heterogen. Daher müssen Fragestellungen an die Bedürfnisse unterschiedlicher Lebensrealitäten angepasst werden, insbesondere auch an die von Menschen mit geringerem Einkommen. Gleichzeitig erschwert die aktuelle politische Gesamtlage das Interesse an den behandelten Themen. (Transkript_ISO, Abs. 57, 83, 84).

Projektmanagement

Das Projektmanagement des ISOE ist auf transdisziplinäre Forschung und gesellschaftliche Wirksamkeit ausgerichtet. Dank Grundförderung und Drittmittelprojekten steht das Institut unter geringerem finanziellem und wissenschaftlichem Erfolgsdruck als Universitäten. Die Mittelakquise erfolgt teilweise über die Abteilung für Transdisziplinarität, zudem bestehen Möglichkeiten zur fachlichen Weiterentwicklung. (Transkript_ISO, Abs. 13, 32, 35, 63) Ein zentrales Ziel ist die enge Zusammenarbeit mit Praxisakteur:innen, Stakeholdern und der Bevölkerung. Der Wissenstransfer erfolgt dialogisch über niederschwellige Formate, beispielsweise Quartierveranstaltungen oder KI-

Chat-Tools. Mediation ist dabei ein fester Bestandteil der Projektarbeit. Für die Projektplanung sind Flexibilität und eine realistische Budgetplanung entscheidend. Besonders die Anfangsphase soll genügend Zeit für den Vertrauensaufbau erhalten, bevor Ergebnisse erwartet werden. Zudem müssen Projektideen mehrheitsfähig sein, um umgesetzt werden zu können. Ein weiterer zentraler Bestandteil ist die Wirkungsanalyse. Sie soll sicherstellen, dass Projekte tatsächliche Veränderungen in der Praxis bewirken und nicht lediglich praxisferne Leitfäden hervorbringen. (Transkript_ISO, Abs. 14, 59, 62-64, 83, 87)

Handlungsprinzipien

Ein zentrales Handlungsprinzip des ISOE ist der frühzeitige Vertrauensaufbau. Die erste Projektphase gilt als entscheidend: «Andererseits ist diese erste Phase extrem wichtig, dass man nicht zu schnell mit den Akteuren [sic!] irgendwie so einen Produktionszwang hat, sondern wirklich in Ruhe bei den Leuten ankommen kann, sich überhaupt erst mal auschecken kann, was sind die eigentlichen Interessen, was sind die eigentlichen normativen Grundlagen.» (Transkript_ISO, Absatz 87). Projekte sollen daher ausreichend Zeit für Beziehungsaufbau und die gemeinsame Entwicklung von Fragestellungen erhalten. (Transkript_ISO, Abs. 87) Das Institut arbeitet transdisziplinär und bezieht Partnerinstitutionen, Praxisakteur:innen und die Zivilgesellschaft ein, «...um diese Fragen besser beantworten zu können und besser zu gewährleisten können, dass eben diese sozialen Aspekte mitgedacht werden...» (Transkript_ISO, Abs. 60). Transdisziplinäre Wissenschaftler übernehmen dabei Rollen wie «Moderator, Mediator, Gatekeeper, Kommunikator, Transfermensch, Change Agent» (Transkript_ISO, Abs. 43). Reflexion ist ein wesentlicher Bestandteil der Projektarbeit. Partizipation wird als echte Zusammenarbeit verstanden. Ziel ist es, «wir versuchen natürlich immer nicht auf diesen ersten Stufen von Konsultationen stehen zu bleiben, sondern eine echte Mitarbeit und eine echte Mitentscheidung» zu erreichen (Transkript_ISO, Abs. 74). Dafür müssen Bevölkerungsgruppen frühzeitig einbezogen werden. (Transkript_ISO, Abs. 35, 43, 47, 59, 60, 63, 72, 74) Ein weiteres Handlungsprinzip ist Inklusion. Informationen werden möglichst niederschwellig, in einfacher Sprache und nach Möglichkeit mehrsprachig vermittelt. (Transkript_ISO, Abs. 63, 64, 66) Nachhaltigkeitsthemen werden dabei teilweise über alltagsnahe Themen vermittelt. Die Menschen werden als Expert:innen ihrer Lebenswelt ernst genommen. Allerdings besteht hier noch Verbesserungsbedarf, da die Rahmenbedingungen oft zu fest einschränken. Dennoch erfolgt eine kritische Reflexion darüber, welche Wissensformen in Beteiligungsprozessen berücksichtigt werden, da nicht alle geäußerten Meinungen als wissenschaftlich oder fachlich belastbares Wissen eingeordnet werden können. (Transkript_ISO, Abs. 48, 49, 63, 64, 67-70)

Ressourcen

Das ISOE verfügt über personelle Ressourcen aus unterschiedlichen Disziplinen, insbesondere den Sozial- und Naturwissenschaften. Transdisziplinarität hat dabei einen hohen Stellenwert und umfasst die Zusammenarbeit verschiedener Disziplinen sowie mit Expert:innen, Vereinen und NGOs. Unterschiedliche Wissensarten werden einbezogen und kontinuierlich reflektiert, wodurch jedoch auch Zielkonflikte entstehen. (Transkript_ISOIE, Abs. 43, 45, 47, 59) Finanziell ist das Institut durch Grundförderung, Drittmittel sowie Spenden und Fördergelder abgesichert und steht dadurch weniger unter Druck als Universitäten. Gleichzeitig müssen Projekte akquiriert werden und das Institut sieht sich politisch immer wieder mit Fragen nach seiner Existenzberechtigung konfrontiert. (Transkript_ISOIE, Abs. 32, 35, 57, 85) Als wichtige Erkenntnisse aus der Projektarbeit nennt das Institut den Aufbau von Vertrauen zu Beginn eines Projekts sowie ausreichend Zeit und finanzielle Ressourcen, da gesellschaftliche Transformation Zeit benötigt und nicht unter zu starkem Produktionsdruck erfolgen sollte. Zu knappe finanzielle Mittel können zudem Partizipation erschweren. Zudem wird betont, dass gesellschaftliche Aspekte bei ökologischen und technischen Fragestellungen stets mitzudenken sind und eine Kommunikation erfordern, die auf Menschen zugeht, anstatt ihnen Lösungen vorzuschreiben. Gleichzeitig sind finanziell schlechter gestellte Menschen häufig schwerer für Nachhaltigkeitsthemen zu erreichen. (Transkript_ISOIE, Abs. 35, 57, 67, 83, 87, 103)

Projektkultur

Die Projektkultur des ISOE ist von einer transdisziplinären und sozial-ökologischen Grundhaltung geprägt. Gesellschaft, Natur und Ökologie werden gemeinsam gedacht, wobei sich das Institut am Konzept der starken Nachhaltigkeit orientiert und ökologische sowie soziale Fragestellungen miteinander verbindet. Ein zentrales Prinzip ist die Zusammenarbeit auf Augenhöhe. (Transkript_ISOIE, Abs. 42, 43, 57, 58, 79) «Also das ist dann eben dieser transdisziplinäre Modus, wo wir sagen, wir beziehen diese Menschen mit ein und die Arten und Weisen, wie wir sie mit einbeziehen, wie wir Wissensintegration betreiben, wie wir Wissen bewerten.» (Transkript_ISOIE, Abs. 43). Lokales und implizites Wissen werden dabei ebenso wertgeschätzt wie wissenschaftliches Wissen. Grundlage sind «Vertrauen zwischen den Partnern, arbeiten auf Augenhöhe zwischen Partnern» (Transkript_ISOIE, Abs. 83). Von Wissenschaftler wird eine kontinuierliche Selbstreflexion erwartet. Forschung soll gesellschaftlich wirksam sein und sich an realen Problemen orientieren. Ziel ist es, «unseren Elfenbeinturm unten die Tür aufmachen und Leute reinlassen, mit denen wir eben diskutieren.» (Transkript_ISOIE, Abs. 42). Erfahrungen der Menschen sollen einbezogen werden. Teilhabe, Gerechtigkeit, Umweltgerechtigkeit und soziale Kohäsion sowie Partizipation, Stakeholder-Zusammenarbeit und Mediation sind feste Bestandteile der Projektkultur. Die Mitarbeitenden

möchten mit ihrer Forschung gesellschaftliche Veränderungen anstoßen. (Transkript_ISO, Abs. 13, 14, 32, 35, 45, 47, 59, 60, 100-103) Die Zusammenarbeit mit der Gesellschaft wird als Bereicherung empfunden: «Und das ist was, was ich unheimlich spannend finde, weil ich es auch echt nervig finde, nur mit Wissenschaftler:innen die ganze Zeit zusammen zu sein.» (Transkript_ISO, Abs. 37).

Wirkung

Diese Kategorie wird hier extra aufgeführt, da die Wirkungsanalyse ein zentraler Bestandteil der Forschungsarbeit des ISO ist. Zur Erfassung von Wirkungen nutzt das Institut eine Wirkungssystematik aus Wirkungsdimensionen und Wirkungsgraden. Die Wirkungsdimensionen werden «weil es so viele Arten von Wirkungen gibt in so drei Wirkungsdimensionen» (Transkript_ISO, Abs. 91) unterschieden. Die erste Dimension umfasst soziales Wirken, also Lerneffekte und Verhaltensänderungen: «Das ist alles, was in den Köpfen passiert, also verschiedene Arten von Lerneffekten in einzelnen Köpfen. Man lernt Dinge, man versteht Dinge, man handelt aber auch dann irgendwann anders» (Transkript_ISO, Abs. 91). Hinzu kommen Vernetzung, Zusammenarbeit und soziale Kohäsion. Die zweite Dimension betrifft Governance: «Wenn sich Strukturen, Regelungen, neue Wirtschaftsformen entwickeln.» (Transkript_ISO, Abs.91). Die dritte Dimension umfasst physische Veränderungen. Diese bauen aufeinander auf: «Am Anfang passiert eher was in den Köpfen, es entstehen Netzwerke, dann verändern sich vielleicht Regelungen, neue Konzepte werden entwickelt und dadurch verändert sich irgendwas in der physischen, realen Welt.» (Transkript_ISO, Absatz 91). Das ISO unterscheidet zudem verschiedene Wirkungsgrade. Der erste beschreibt Wirkungen innerhalb des Projektzeitraums und -raums: «Also, wenn wir jetzt in der Kommune, zum Beispiel Stadt Frankfurt oder irgendeiner kleinen Gemeinde arbeiten, wirken wir innerhalb dieser Räume, also der Kommune, innerhalb des Zeitraums.» (Transkript_ISO, Abs. 91). Darüber hinaus können Wirkungen über den Projektzeitraum hinaus auf das Gesamtsystem diffundieren und dort langfristige Veränderungen bewirken. (Transkript_ISO, Abs. 91-95)

5.2 Analyse anhand förderlicher und hinderlicher Faktoren

Nun erfolgt die Analyse anhand von Faktoren, die sich für das Weiterbestehen der Projekte als förderlich oder hinderlich erwiesen. Die Analyse nach diesen Kriterien erleichtert die Beantwortung der Forschungsfrage: So gerät die Aufmerksamkeit auf Aspekte, welche Fachpersonen der SKA/GWA für die Qualitätssicherung und Wirksamkeit von sozial-ökologischen Projekten beachten müssen.

5.2.1 Förderliche Faktoren

Folgend werden Faktoren beschrieben, die sich für das Fortbestehen der Projekte als förderlich erwiesen haben.

Im Allgemeinen erweist sich die Vernetzung und Beziehungsarbeit mit Schlüsselpersonen, Hauptträger:innen, Partnerorganisationen, Personen in einem politischen Amt als unverzichtbar für die Projekte: So konnte das Radlager mit Wagenplatzführungen und Veranstaltungen an Interessierte Vorurteile senken, sowie mit der Vorstellung vor dem Bürger:innenverein Präsenz zeigen (Transkript_Radlager, Abs. 26, 60, 69, 138). Der Grüne Zweig machte ihr Tun dank dem Kontakt zu Medienschaffenden regelmässig sichtbar (Transkript_Grüner Zweig, Abs. 70, 74). Die Kooperation mit Gemeinschaftszentren, Veranstaltungen und Werbung im öffentlichen Raum, Vernetzungen mit dem Netzwerk für SOLAWI in Zürich hilft dem Huebhof, auch ausserhalb ihres Hofes sichtbar zu sein (Transkript_Huebhof, Abs. 52-57). Die Bildung von Allianzen erhöht die Wahrscheinlichkeit für das Fortbestehen des Projektes, wie im Beispiel des Radlagers, als mit weiteren betroffenen Vereinen eine Interessensgemeinschaft gegen den Bau des Sportareals gegründet wurde (Transkript_Radlager, Abs. 77). Vernetzung hilft zudem, weiteren bisher nicht erreichbaren Adressat:innen Zugang zum Projekt zu ermöglichen, wie zum einen im Beispiel von Velafrica über den persönlichen Kontakt zum SRK sowie Asyl- und Sozialdiensten oder zum anderen der Huebhof mit der Zusammenarbeit mit einer Stiftung, die Integrationsprojekte für Jugendliche ermöglicht (Transkript_Velafrica, Abs. 26; Transkript_Huebhof, Abs. 47). Darüber hinaus bietet die Finanzierungssicherheit über längere Zeiträume, mehr Zeit für den qualitativen und nachhaltigen Aufbau von Synergien.

Offenheit den Interessen der Projektbeteiligten gegenüber zu zeigen, erleichtert den gemeinsamen Arbeitsprozess und sichert die Qualität des Projektes: Zum Beispiel konnte die Identifikation der Kinder mit der Siedlung gestärkt werden, indem partizipative Gefässe für die Gestaltung des neuen Spielplatzes ermöglicht wurden (Transkript_Unter-Grundhof, Abs. 54). Der Grüne Zweig förderte das Wohlbefinden und insbesondere die Lernkultur (Transkript_Grüner Zweig, Abs. 86, 102, 110). Auf Leistungsdruck wurde verzichtet und gegenüber Einwänden der Adressat:innen beim Experimentieren mit Anbaumethoden im Garten Offenheit gezeigt (Transkript_Grüner Zweig, Abs. 86, 102, 110). In der Zusammenarbeit mit Stakeholdern, zeigt das Beispiel des ISOE, wie zentral ein frühzeitiger

Vertrauensaufbau und die Klärung der Interessen normative Grundlagen für wirkvolle Kooperationen sind (Transkript_ISO, Abs. 87).

Transdisziplinäres Arbeiten bündelt Wissen aus wissenschaftlichem, lokalem und beruflichem Wissen und füllt so Wissens- sowie auch Infrastrukturlücken: Beispielsweise ermöglichte die Zusammenschliessung mit dem Projekt Pedalo innerhalb eines Quartiertreffs, dass Velafrica von einem im Quartier gut eingebetteten Raum profitieren kann (Transkript_Velafrica, Abs. 20). Der Grüne Zweig nimmt an Vernetzungstreffen für diverse sozial engagierte Organisationen und Vereinte teil, um betreffend den Umgang mit vulnerablen Adressat:innen gegenseitige Wissenslücken zu füllen, Rollen zu klären und Unterstützungsmöglichkeiten herauszuarbeiten (Transkript_Grüne Zweig, Abs. 74).

Für eine langanhaltende Zusammenarbeit innerhalb des Projektteams, ist das Teilen einer gemeinsamen Vision, von Zielen und Wertvorstellungen essenziell. Wie die Befragte aus dem Unter-Grundhof mitteilte, ist transparente Kommunikation in Entscheidungsprozessen fundamental für die Sicherung des Engagements der Adressat:innen sowie ihrer Überzeugung für das Projekt (Transkript_Unter-Grundhof, Abs. 87). Getroffene Beschlüsse müssen nachvollziehbar sein. Darüber hinaus sind eine konstruktive, lösungsorientierte Konfliktkultur sowie die Bereitschaft, auch bei Meinungsverschiedenheiten im Gespräch zu bleiben, zentrale Voraussetzungen für eine gelingende Zusammenarbeit: Dies lässt sich am Beispiel des Radlagers mit den antipatriarchalen Runden und dem emotionalen Plenum verdeutlichen (Transkript_Radlager, Abs. 52). Bei zentralen strategischen Entscheidungen, Projektumsteuerungen oder der Lösung von internen Teamkonflikten hat sich der Einbezug einer externen Mediation als hilfreich erwiesen (Transkript_Unter-Grundhof, Abs. 20, 89; Transkript_Huebhof, Abs. 95).

5.2.2 Hinderliche Faktoren

Hervorzuheben ist, dass die genannten hinderlichen Faktoren häufig das Fehlen bzw. das Gegenteil der zuvor beschriebenen förderlichen Faktoren darstellen. Zusammenfassend lassen sich die folgenden Faktoren erfassen, welche sich hinderlich auf die Qualität der Projekte auswirken:

Auf der Ebene der Projektbeteiligten besteht vermehrt ein Mangel an Verantwortung und Engagement bei den Adressat:innen. Das wird teils durch strukturelle Barrieren wie Sprachhürden oder Zeitmangel intensiviert (Transkript_Unter-Grundhof, Abs. 35; Transkript_ISO Abs. 83). Vorhaben sind oft stark von persönlicher Initiative abhängig, bevor sie kollektiv umgesetzt werden und Verantwortung wahrgenommen wird (Transkript_Grüner Zweig, Abs. 98). Stakeholder ohne Entscheidungsbefugnis sowie Akteur:innen, die im Verlauf des Projekts aussteigen, weisen auf eine fehlende verbindliche Zuweisung von Verantwortung bei externen Beteiligten hin (Transkript_ISO, Abs. 83).

Interessenskonflikte sind zeitintensiv und fordern ein wiederholendes Klären sowie Priorisieren von Interessen. Es wurden Spannungsfelder erkannt wie, sich basisdemokratisch organisieren versus Inklusion gewährleisten (Transkript_Unter-Grundhof, Abs. 33, 35), individuelle Freiheit und Freiwilligkeit leben versus kollektive Verantwortung übernehmen oder strukturierte Betreuung anbieten (alle Projekte), ökologische Prinzipien verfolgen versus fehlende Ressourcen für psychische / soziale Begleitung (Transkript_Grüner Zweig, Abs. 26, 30; Transkript_Velafrica, Abs. 91), kulturelle Arbeit eher innerhalb von «bereits Interessierten» veranstalten versus durch Nachbarschaftsarbeit auch «nicht Interessierte» abholen (Transkript_Radlager, Abs. 60, 69) und zeitintensive Partizipation aufgleisen versus Effizienz (alle Projekte).

Politische Normen bzw. strukturelle Begebenheiten stellen einige Hürden her: Im Beispiel der Wohnbaugenossenschaft in der Siedlung des Unter-Grundhofs, verhindert das hohe Eigenkapital soziale Durchmischung (Transkript_Unter-Grundhof, Abs. 10). Im Beispiel des Grünen Zweigs zeigt sich dies durch die erschwerte Zusammenarbeit mit dem Durchgangszentrum Laufen: Die freiwillige Teilnahme von geflüchteten Personen ausserhalb von offiziellen Programmen, stellte gesetzlich ein Problem dar, auch wenn es sich nach dem Erachten des Projektteams in vielfältigen Aspekten positiv für die Personen mit Fluchtgeschichte auswirkte (Transkript_Grüner Zweig, Abs. 25-26). Einige Finanzierungen oder das Verlängern von Zwischennutzungsverträgen hängt nicht selten vom politischen Panorama ab. Für Forderungen oder Anträge ist es im Beispiel vom Radlager klar ersichtlich, wie zentral die Auseinandersetzung mit der politischen Agenda der Gemeinde für die strategische Planung von Aktionen ist (Transkript_Radlager, Abs. 101, 115). Einige Projekte sind abhängig von der Verlängerung von Zwischennutzungsverträgen, Finanzierungen von Projektzeitfenstern und stehen dadurch unter Leistungsdruck. Mangelnde zeitliche Ressourcen während dem Beziehungsaufbau mit den Adressat:innen bei transdisziplinären Projekten, erschweren die Sicherung des langfristigen Projekterfolgs. (Transkript_Radlager, Abs. 111; Transkript_ISO E Abs. 87).

Ein weiteres Spannungsfeld besteht darin, einer sozial-ökologischen Vision zu folgen und gleichzeitig die ökonomische Tragfähigkeit des Projekts sicherzustellen. Durch die mangelnden finanziellen Ressourcen sind die Projekte gezwungen auf personelle Verstärkung zu verzichten, die es erschweren, ihre sozialen Ziele wie eine intensivere Begleitung besonders vulnerabler Adressat:innen zu erreichen.

Auf die Interviewfrage, welchen Unterschied der Einbezug der Profession der SA für das Projekt machen würde, wurde teilweise darauf hingewiesen, dass sich dieser unter bestimmten Voraussetzungen auch hinderlich auswirken könnte. So würde ein Projekt im Auftrag einer Gemeinde an Autonomie einbüßen, da zur Legitimation die Vorgaben und Kriterien der jeweiligen Gemeinde erfüllt werden müssten. Zudem können verwaltungsinterne Abläufe die Handlungsfähigkeit des

Projekts verlangsamen. Darüber hinaus könnte das Auftreten als sozialarbeiterisches Projekt Gruppen aus der Zivilbevölkerung abschrecken, die Behörden gegenüber misstrauisch eingestellt sind (Transkript_Radlager, Abs. 39).

5.3 Diskussion der Ergebnisse

In diesem Kapitel findet die Verknüpfung zwischen den Theoriekapiteln und den Forschungsergebnissen statt. Hierfür werden die Ergebnisse anhand der Theoriefragen und deren theoretischen Kontext interpretiert, um die Forschungsfrage zu beantworten.

Forschungsfrage:

WAS KANN DIE SOZIOKULTURELLE ANIMATION / GEMEINWESENARBEIT AUS SOZIAL-
ÖKOLOGISCHEN PROJEKTEN MITNEHMEN?

5.4 Verbindung zur Theoriefrage 1

Die erste Theoriefrage dieser Arbeit lautet:

Theoriefrage 1:

WO BEFINDET SICH DIE SOZIALE ARBEIT IN DER SOZIAL-ÖKOLOGISCHEN TRANSFORMATION?

Hier werden die Erkenntnisse aus den Projekten im Kontext des Diskurses über die sozial-ökologische Transformation und die Rolle der Sozialer Arbeit innerhalb dieser eingebettet.

Aus dem Theoriekapitel zwei wird deutlich, dass sozialökologische Transformation auf allen Ebenen, also Makro-, Meso- und Mikro-Ebenen in Form von strukturellen Veränderungen, kollektiven Lernprozessen und individuellen Wertorientierungen stattfindet (vgl. Kap. 2.1). Auf der Meso-Ebene geschieht sie mit zahlreichen Veränderungen von «unten», also innerhalb von der Zivilgesellschaft kreierten Experimentierfeldern (Reißig, 2014, S. 84, 90). Innerhalb dieser Experimentierfelder werden kollektive Lernprozesse ausgelöst (vgl. Kap. 2.1.4). Das ISOE beschreibt diese als die Dimension des «sozialen Wirkens», in denen Lerneffekte, Verhaltensänderungen und Vernetzungen stattfinden (Transkript_ISO, Abs. 91). Die Projekte lassen sich klar als wirkungsvolle Initiativen innerhalb der Meso-Ebene einordnen, die sozial-ökologische Transformation in der Gesellschaft anstossen. Diese sozialen Wirkungsräume, in denen sich nebst dem Lernen auch kollektive Freiheit und Gestaltbarkeit erleben lässt, lösen eine Irritation der imperialen Lebensweise aus (Husi, 2025, S. 222; Reißig, 2014, S. 84; Roos, 2020, S. 12–14). Am Beispiel der alternativen Wohnform der Siedlung des Unter-Grundhof werden kapitalistische Produktions- und Lebensweisen durch ökologisches Bauen sowie eine auf Verwurzelung und Gemeinschaft ausgerichtete Lebensweise herausgefordert. Frugalität ermöglicht

so, dass Mobilitäts- und Konsumbedürfnisse verringert werden (*Siedlungskonzept Unter-Grundhof Emmen*, 2005, S. 5, 8). Das Radlager verdeutlicht wiederum bereits durch seine bloße Existenz die politische Realität eines selbstverwalteten, antikapitalistisch organisierten Ortes (Transkript_Radlager, Abs. 138).

Der Begriff des Sozial-ökologischen fokussiert auf die vernetzte Betrachtung von ökologischen und sozialen Rahmenbedingungen (vgl. Kap. 2.1.1). Die Ausgestaltung gesellschaftlichen Zusammenlebens und Wirtschaftens soll die Regenerationsfähigkeit von Naturräumen und sozialen Lebensbedingungen gleichermassen stärken (vgl. Kap. 2.1.1). Nach dem Institut für sozial-ökologischen Entwicklung, ist das Ökologische stets die Grundlage, wenn Ökologie und Soziales zusammengedacht wird (Transkript_ISO, Abs. 79). Die Vision der Siedlung des Unter-Grundhofs basiert auf eine ökologische Bauweise, welches das Miteinander fördern soll (Transkript_Unter- Grundhof, Abs. 24-26). Auch der Grüne Zweig zeigt, wie im Garten Menschen gesünder und selbstwirksamer werden, wenn die Erde genutzt wird, ohne sie auszubeuten (Transkript_Grüner Zweig, Abs. 110).

Die vorgestellten Projekte repräsentieren eine Sammlung von Ansätzen, die Formen solidarischer Ökonomien, Kooperativen, Zugang zu Gemeingütern bilden. Diese ökosozialen Strukturen sind die Voraussetzung, damit sozial-ökologische Transformation gedeihen kann. Die veranschaulichten sozialen Praktiken sind die Form, wie der Anspruch starker Nachhaltigkeit im Alltag ihre Wirkung entfalten kann (vgl. Kap. 2.1.4; Kierot et al., 2023). Nach der solidarischen Lebensweise soll Arbeit den Bedürfnissen und Interessen der Gemeinschaft gerecht werden (vgl. Kap. 2.2.2). Es soll als Akt der Zuneigung zur Gemeinschaft verstanden werden (Acosta, 2017, S. 2608). Der Huebhof dient, nebst solidarisch zwischen Konsument:innen und Produzierenden getragenen landwirtschaftlichen Produktion, auch als Erholungs-, Begegnungs-, Bildungs- und Kulturort für die Öffentlichkeit (Transkript_Huebhof, Abs. 33, 35, 45, 47). Solidarische Lebensweise im Sinne der Philosophie des Buen Vivir, sieht eine politische Umorganisation der Gesellschaft, hin zu einer sich selbst verwaltenden Gesellschaft vor (vgl. Kap. 2.2.2). Selbstverwaltet sind alle Projekte. Zusätzlich organisieren sich die Projekte des Radlagers und des Unter-Grundhofs basisdemokratisch (Transkript_Radlager, Abs. 4; Transkript_Unter-Grundhof, Abs. 33).

Auch wenn keines der Projekte explizit einen Auftrag in der SA aufweist, lassen sich Übereinstimmungen zwischen den Handlungsprinzipien der Projekte und den Anforderungen der Positionspapiere und Professionsströmungen (vgl. Kap. 2.2) für den Einsatz in der sozial-ökologischen Transformation aufzeigen. Der von diversen Positionspapieren geforderte Paradigmenwechsel zur Beziehung mit der Natur, wird von allen Projekten umgesetzt. Der ökozentrische Bezug zur Mitwelt, die Interaktion mit ihr ragt besonders in den Projekten der Siedlung des Unter-Grundhofs und des

Radlagers durch den Verzicht auf Versiegelung und der Integration der Naturkreisläufe im Wohnbereich, sowie auch beim Grünen Zweig und dem Huebhof durch die bewusst schonende naturnahe Bewirtschaftung der Äcker (*Siedlungskonzept Unter-Grundhof Emmen*, 2005, S. 6–8; Transkript_Grüner Zweig, Abs. 12; Transkript_Huebhof, Abs. 20–22, 79; Transkript_Radlager, Abs. 106). Velafrica lebt den Paradigmenwechsel im weiten Sinne, durch den Beitrag zur Mobilitätswende. Zur Beziehung zur Mitwelt sowie Aussagen zu einer ökozentrischen Positionierung lassen sich nicht finden. Das ISOE positioniert sich klar ökozentrisch (Transkript_ISO, Abs. 79). Das IFSW sowie die Strömung der ESW fordern den politischen Einsatz für die Anerkennung der Natur als Rechtssubjekt (vgl. Kap. 2.2.3 und Kap. 2.2.8). Keines der Projekte setzt sich auf politischer Ebene oder durch Aktionen im öffentlichen Raum explizit dafür ein. Jedoch finden in den Projekten des Unter-Grundhofs sowie des Radlagers Einsätze in umliegenden Projekten statt, in denen die Möglichkeit für das Einbringen einer ökozentrischen Perspektive besteht (Transkript_Radlager, Abs. 77, 106; Transkript_Unter-Grundhof, Abs. 59). Als Beispiele von Alltagspraxen für solidarische Lebensweisen, leben alle Projekte das Prinzip der Reziprozität. GSW und die Grüne SA setzen auf präventive und transformative Ansätze (vgl. Kap. 2.2.6 und 2.2.7). Besonders an den Beispielen der Permakultur im Grünen Zweig und solidarischer Landwirtschaft im Huebhof, lässt sich dies erkennen (vgl. Kap. 5.1): Der Grüne Zweig vermeidet ökologische und soziale Risiken, indem einerseits lokale biodiverse Bewirtschaftung der Böden ermöglicht und die niederschwellige Partizipation sozialen Ausschluss von Projektteilnehmenden in vulnerablen Lebenslagen (Flucht, Arbeitslosigkeit, psychische Krankheit) verhindert. Im Huebhof wird geschieht dies ebenfalls, durch den Beitrag zu lokalem Zugang zu gesunden Lebensmitteln mit geteilter Verantwortung über die Produktion, den Austausch von Wissen zwischen Expert:innen und Laien sowie der Stärkung der Selbstorganisation der Gruppen durch gemeinsame Arbeitseinsätze.

Alle Projekte weisen, nach der Charta für eine sozial-ökologische SA in der Schweiz, ein Menschenbild des aktiv mitgestaltenden Menschen auf (Duff et al., 2025, S. 7): Durch das Ermöglichen von Partizipation innerhalb ihrer Projekte, tragen diese zur strukturellen Entwicklung von öko-sozialen Rahmen in der Gesellschaft bei. Denn die zurzeit als wirkungsvolle Beispiele solidarischer Lebensweise existierenden Projekte, könnten in Zukunft Potenzial zur institutionellen Verankerung finden.

Als letztes gilt es die ökonomische Ebene zu erwähnen: Auffallend war, wie der Umgang mit dem ökonomischen Druck in der Theorie nicht erwähnt wurde, jedoch bei den Projekten ein stets präsent Thema war. Bis auf das Radlager und die Siedlung Unter-Grundhof, sind die anderen Projekte auf Spenden-, Fördergelder oder sonstigen Einnahmen durch Verkauf, Bildungsangeboten, Veranstaltungen und Mitgliederbeiträgen angewiesen.

In Verbindung mit den Projekterkenntnissen, lässt sich die Frage zur Standortbestimmung der SA in der sozial-ökologischen Transformation wie folgt beantworten: Die SA wirkt primär auf der Meso-Ebene, als Begleiterin von zivilgesellschaftlichen Experimentierfeldern. Diese Aufgaben umfassen ein Teilbereich der Profession der SA, die sich in der SKA/GWA einordnen lässt. Die Projekte zeigen beispielhaft, dass die Förderung von kollektiven Lernprozessen die Irritation an der imperialen Lebensweise näherbringen kann. Die in den Projektrahmen erfahrene Selbstverwaltung und Partizipation in Zusammenarbeit mit der natürlichen Mitwelt, zeigen den Paradigmenwechsel zu einer ökozentrischen Perspektive und solidarischer Lebensweisen auf. Für die Anerkennung der Natur als Rechtssubjekt findet kein Einsatz statt, doch sehr wohl wird bei den Projektinterventionen diese als Subjekt mitgedacht. Die Eignung der SKA/GWA als Brückenbauerin zwischen Zivilgesellschaft, Wissenschaft und Politik, in der Stärkung eben dieser Experimentierfelder der sozial-ökologischen Transformation, wird im nächsten Kapitel 5.7 anhand der Projekterkenntnisse erläutert.

5.5 Verbindung zur der Theoriefrage 2

Die zweite Theoriefrage dieser Arbeit lautet:

Theoriefrage 2:

WIESO BIETET SICH DIE SOZIOKULTURELLE ANIMATION / GEMEINWESENARBEIT IM BESONDEREN AN, DIE SOZIAL-ÖKOLOGISCHE TRANSFORMATION ZU UNTERSTÜTZEN?

Die untersuchten Projekte zeigen, dass sozial-ökologische Transformation bereits an vielen Orten praktisch geschieht: in Siedlungen, Gärten, Höfen, Werkstätten, Zwischennutzungen und Forschungszusammenhängen.

Bereits die begriffliche Einordnung von SKA und GWA zeigt eine hohe Anschlussfähigkeit. Beide Ansätze zielen darauf, Menschen zur Mitgestaltung ihrer Lebensbedingungen zu befähigen, soziale Beziehungen zu stärken, Selbstorganisation zu ermöglichen und zwischen unterschiedlichen Interessen zu vermitteln (Wandeler, 2013, S. 7–9; Wettstein, 2013, S. 35–40; Stövesand, 2019b). Die Forschung macht jedoch sichtbar, dass diese Kompetenzen nicht exklusiv bei der Profession liegen. Das Radlager, der Unter-Grundhof oder der Grüne Zweig arbeiten ohne explizite soziokulturelle Rahmung und leben dennoch zentrale Prinzipien wie Selbstorganisation, Beteiligung, gemeinschaftliches Lernen und sozialräumliche Verankerung. Daraus folgt kritisch: SKA/GWA ist nicht deshalb besonders geeignet, weil sie sozial-ökologische Projekte „besitzt“, sondern weil sie über professionelle

Prozesskompetenzen verfügt, um solche Projekte zu unterstützen, zu reflektieren und unter bestimmten Bedingungen zugänglicher, gerechter und tragfähiger zu machen.

Auf der Ebene der Grundprinzipien zeigt sich dies besonders bei Demokratisierung und Partizipation. Sozial-ökologische Transformation ist auf Aushandlung, Mitgestaltung und alltägliche Demokratie angewiesen (Hug, 2013, S. 208–212; Rund, 2025, S. 131–136). In den Interviews wird diese Demokratisierung konkret sichtbar: Das Radlager beschreibt seine Organisation als «basisdemokratisch» und «auf Konsens basiert»; Entscheidungen werden in Plena, Arbeitsgruppen und rotierenden Verantwortlichkeiten getragen (Transkript_Radlager, Abs. 4). Auch der Huebhof betont das Arbeiten «im Kollektiv» als zentrales Motiv (Transkript_Huebhof, Abs. 10). Diese Beispiele bestätigen die theoretische Annahme, dass Transformation auf kollektive Handlungsfähigkeit angewiesen ist. Gleichzeitig zeigen sie ihre Grenzen: Partizipation braucht Zeit, Sprache, Vorwissen, Konfliktfähigkeit und stabile Strukturen. Beim Unter-Grundhof wird deutlich, dass basisdemokratische Selbstverwaltung durch hohe zeitliche und finanzielle Anforderungen sowie durch komplexe Sitzungsformen auch ausschliessend wirken kann (Transkript_Unter-Grundhof, Abs. 35). Partizipationsmöglichkeiten sind daher nicht per se gerecht. Die Stärke der SKA/GWA liegt hier in einer kritischen Prozessgestaltung: Sie kann fragen, wer beteiligt ist, wer fehlt, welche Barrieren bestehen und ob Mitwirkung tatsächlich Entscheidungsmacht bedeutet oder nur symbolische Teilnahme bleibt (Stade, 2019, S. 50–60; Munsch, 2011, S. 48).

Auch die Ziele der SKA/GWA erhalten durch die Forschung eine sozial-ökologische Zuspitzung. Soziale Kohäsion entsteht in den Projekten über gemeinsames Tun: über Gärtnern, Wohnen, Reparieren, Bauen, Lernen, Kochen, Feiern oder Forschen. Velafrica zeigt dies exemplarisch: Das ursprüngliche Werkstattkonzept zielte darauf, Freiwillige und Menschen mit Migrations- oder Fluchterfahrung zusammenzubringen, Sprache zu üben und zugleich vorhandenes Velowissen einzubeziehen (Transkript_Velafrica, Abs. 10). Damit wird soziale Kohäsion nicht als harmonisches „Wir“, sondern als Begegnung mit Differenz erfahrbar. An Husi (2022) anschliessend lässt sich sagen: Verbindung und Verbundenheit entstehen durch gemeinsames Handeln und Erleben, bleiben aber fragil, wenn Macht- und Ungleichheitsverhältnisse nicht reflektiert werden (S. 61–62). Hier ist die SKA/GWA relevant: Sie kann die Bedingungen von Begegnung kritisch bearbeiten.

Damit verbunden ist das Ziel sozialer und ökologischer Gerechtigkeit. Die Forschung zeigt deutlich, dass sozial-ökologische Projekte soziale Ungleichheit nicht automatisch abbauen. Der Unter-Grundhof verbindet ökologisches Wohnen mit gemeinschaftlicher Selbstverwaltung, bleibt aber durch Genossenschaftskapital, zeitliche Anforderungen und sprachlich-kommunikative Hürden sozial selektiv. Der Huebhof verfolgt Quartierbezug, Bildung und ökologische Landwirtschaft, steht aber

ebenfalls vor der Frage, welche Bevölkerungsgruppen tatsächlich erreicht werden. Beim Grünen Zweig wird mit Permakulturprinzipien wie „Earth Care“, „People Care“ und „Fair Share“ gearbeitet; gleichzeitig bleibt offen, ob solche offenen Angebote über bereits interessierte Milieus hinauswirken (Transkript_Grüner Zweig, Abs. 12–13). Für die SKA/GWA bedeutet dies: Ihr Beitrag besteht darin, Ausschlüsse sichtbar zu machen, Zugänge zu verbreitern und ökologische Fragen konsequent mit sozialer Gerechtigkeit zu verbinden. Damit knüpft sie an Green Social Work an, die ökologische Krisen als soziale und politische Gerechtigkeitsfragen versteht (Dominelli, 2012, S. 10, 21, 25; Dominelli et al., 2018, S. 2).

Die Arbeitsprinzipien der SKA/GWA konkretisieren dieses Potenzial weiter. Sozialraumorientierung ist besonders bedeutsam, weil alle untersuchten Projekte an konkrete Orte gebunden sind. Höfe, Werkstätten, Gärten, Wagenplätze und Siedlungen sind soziale Möglichkeitsräume, in denen andere Lebensweisen praktisch erprobt werden. Transformation wird dort über Alltagspraxen erfahrbar: durch Reparieren statt Wegwerfen, Teilen statt Besitzindividualisierung, gemeinsames Wohnen statt vereinzelter Wohnens oder regionale Lebensmittelproduktion statt anonymer Konsumketten. SKA/GWA kann solche Orte sozialräumlich lesen, lokale Ressourcen und Konfliktlinien erkennen und zwischen Projekten, Nachbar:innenschaften, Verwaltung und weiteren Stakeholder:innen vermitteln (Hinte & Treeß, 2014, S. 33–34, 51–53; Braches-Chyrek, 2019, S. 80–81). Das Radlager zeigt zugleich, dass solche Räume politisch umkämpft sind: Die Gruppe berichtet von intensiven Verhandlungen mit der Stadt und stadtpolitischer Lobbyarbeit (Transkript_Radlager, Abs. 4, 8). Sozialraumorientierung bedeutet in diesem Zusammenhang auch Auseinandersetzung um Raum, Ressourcen und Anerkennung.

Community Organizing und Projektarbeit erscheinen in der Analyse als Brücke zwischen Selbstorganisation und gesellschaftlicher Wirkung. Die Projekte zeigen, dass sozial-ökologische Initiativen tragfähige Strukturen, Beziehungen, Sichtbarkeit und strategische Netzwerke brauchen. Das Radlager baut kollektive Handlungsfähigkeit über Plena, Arbeitsgruppen, offene Abende und Aktionstage auf. Der Huebhof arbeitet mit Bildungsangeboten, Arbeitseinsätzen und Quartierveranstaltungen. Diese Beispiele bestätigen die theoretische Bedeutung von Projektarbeit als methodischem Rahmen gesellschaftlicher Veränderung (Willener & Friz, 2019, S. 9, 24, 226–230; Stövesand, 2019a, S. 558–560). Kritisch bleibt jedoch, dass projektförmige Beteiligung nicht automatisch langfristige Mitverantwortung erzeugt. Veranstaltungen können Milieus öffnen, Sichtbarkeit schaffen und Lernprozesse ermöglichen. Sie können jedoch weder dauerhafte Strukturen und ausreichende Ressourcen schaffen noch bestehende Machtverhältnisse grundlegend klären.

Schliesslich zeigt das ISOE, weshalb Transdisziplinarität für die Beantwortung der Theoriefrage zentral ist. Sozial-ökologische Transformation verbindet wissenschaftliches, professionelles, politisches und lebensweltliches Wissen. Das ISOE beschreibt transdisziplinäre Rollen als «Moderator:in, Mediator:in, Gatekeeper, Kommunikator:in, Transfermensch, Change Agent» und betont, dass Beteiligungsprozesse Zeit für Vertrauen, gemeinsame Fragestellungen und die Klärung normativer Grundlagen brauchen (Transkript_ISO, Abs. 43, 87). Genau hier wird die Nähe zur SKA/GWA sichtbar. Sie bringt nicht zwingend das landwirtschaftliche, technische oder naturwissenschaftliche Spezialwissen mit, kann aber Übersetzungsarbeit zwischen Fachwissen und Alltag, Institutionen und Bevölkerung, Projektzielen und lokalen Bedürfnissen, ökologischen Anforderungen und sozialen Realitäten leisten. Dies entspricht dem transdisziplinären Anspruch, unterschiedliche Wissensformen einzubeziehen und gesellschaftliche Wirkung über Lernprozesse, Netzwerke, Governance und schliesslich materielle Veränderungen zu verstehen (Büchner, 2012, S. 19, 23; Transkript_ISO, Abs. 91).

5.6 Beantwortung der Forschungsfrage und Fazit

Forschungsfrage:

WAS KANN DIE SOZIOKULTURELLE ANIMATION / GEMEINWESENARBEIT AUS SOZIAL-
ÖKOLOGISCHEN PROJEKTEN MITNEHMEN?

Die Befragung der sozial-ökologischen Praxisprojekte zeigt, dass die SKA/GWA zahlreiche Erkenntnisse für die Unterstützung sozial-ökologischer Transformationsprozesse mitnehmen kann. Besonders deutlich wird die Bedeutung von Vernetzung, transdisziplinärer Zusammenarbeit, Partizipation, gemeinsamer Visionsentwicklung und einer konstruktiven Konfliktkultur, welche alle zu ihren Kompetenzen zählen. Die Projekte verdeutlichen, dass tragfähige Beziehungen zu Schlüsselpersonen, Organisationen, Politik und Medien wesentlich zur Sichtbarkeit, Legitimation und langfristigen Sicherung von Initiativen beitragen. Ebenso zeigt sich, dass die Verbindung von wissenschaftlichem, lokalem und beruflichem Wissen Wissens- und Infrastrukturlücken schliesst und die Bearbeitung komplexer sozial-ökologischer Fragestellungen erleichtert.

Die Praxisprojekte zeigen zudem, dass Offenheit, Mitgestaltung und transparente Entscheidungsprozesse zentrale Voraussetzungen für langfristiges Engagement sind. Mittels einer niederschweligen Beteiligungskultur werden Partizipation, Identifikation, Selbstwirksamkeit und

gemeinsames Lernen erfahrbar. Für das Gelingen selbstorganisierter Prozesse sind eine konstruktive Konfliktkultur und ein kontinuierlicher Austausch wichtig.

Zugleich machen die Projekte sichtbar, dass sozial-ökologische Transformation mit vielfältigen Herausforderungen verbunden ist. Verantwortungsdefizite, sprachliche und zeitliche Barrieren, Interessenskonflikte sowie Spannungen zwischen basisdemokratischen Ansprüchen und tatsächlicher Inklusion erschweren nachhaltige Beteiligungsprozesse. Hinzu kommen politische und strukturelle Hindernisse wie rechtliche Vorgaben oder befristete Zwischennutzungen sowie der ökonomische Druck, der personelle Ressourcen begrenzt und die Begleitung vulnerabler Zielgruppen erschwert. Ebenso wird deutlich, dass eine stärkere Institutionalisierung durch die SA die Autonomie selbstorganisierter Initiativen einschränken und bürokratische Prozesse verstärken kann.

Die Ergebnisse verdeutlichen damit, dass sich die SKA/GWA besonders zur Unterstützung der sozial-ökologischen Transformation eignet, weil ihre Grundprinzipien, Ziele und Arbeitsprinzipien genau an jenen Dimensionen ansetzen, die in Transformationsprozessen zentral sind: Beteiligung, soziale Beziehungen, Konfliktbearbeitung, Sozialraumorientierung, Inklusion, kollektive Handlungsfähigkeit, Projektentwicklung und Wissensvermittlung. Ihre Stärke liegt dabei nicht im ökologischen Fachwissen, sondern darin, sozial-ökologische Veränderungsprozesse demokratisch, gerecht und lebensweltlich anschlussfähig zu gestalten. Die untersuchten Projekte zeigen jedoch auch, dass diese Rolle an Voraussetzungen geknüpft ist. Wirksames Handeln erfordert ökologische Grundkompetenzen, transdisziplinäre Kooperationen, ausreichende Ressourcen, klare Mandate sowie die Bereitschaft, die Eigenlogik selbstorganisierter Projekte zu respektieren. Die SKA/GWA ist deshalb keine umfassende Lösung der sozial-ökologischen Transformation, kann jedoch auf der Meso-Ebene als vermittelnde, aktivierende und kritisch-reflexive Akteurin einen wichtigen Beitrag leisten, indem sie Beteiligungsprozesse begleitet, Projekte mitinitiiert, unterschiedliche Wissensbestände verbindet und Kooperationen zwischen Bevölkerung, Politik und Fachinstitutionen fördert.

Zusammenfassend zeigt sich, dass die SKA/GWA aus den untersuchten sozial-ökologischen Projekten insbesondere die Bedeutung von Vernetzung, transdisziplinärer Zusammenarbeit, partizipativer Prozessgestaltung und einer konstruktiven Konfliktkultur mitnehmen kann. Gleichzeitig verdeutlichen die Ergebnisse, dass sozial-ökologische Transformation stets von politischen, strukturellen und ökonomischen Rahmenbedingungen beeinflusst wird und deshalb eine kontinuierliche Aushandlung unterschiedlicher Interessen und Bedürfnisse erfordert. Die besondere Stärke der SKA/GWA liegt darin, diese Prozesse professionell zu begleiten, Beteiligung inklusiv zu gestalten, soziale Gerechtigkeit mitzudenken und die Zusammenarbeit verschiedener Akteur:innen zu fördern, ohne die Selbstorganisation der Projekte zu beeinträchtigen. Auf dieser Grundlage richtet das folgende Kapitel

den Blick auf die konkrete Umsetzung in der Praxis und zeigt auf, mit welchen Empfehlungen die SKA/GWA diese Potenziale nutzen und den beschriebenen Herausforderungen begegnen kann.

5. BEITRAGSMÖGLICHKEITEN DER SOZIOKULTURELLEN ANIMATION / GEMEINWESENSARBEIT IN DIE SOZIAL-ÖKOLOGISCHE TRANSFORMATION

Das vorliegende Kapitel widmet sich der Beantwortung der zentralen Praxisfrage dieser Arbeit:

Praxisfrage:

WIE KANN DIE SKA/GWA DIE SOZIAL-ÖKOLOGISCHE TRANSFORMATION VORANBRINGEN?

Um diese Fragestellung zu beantworten, wird zunächst aufgezeigt, wie die methodischen und theoretischen Potenziale der Disziplin für den ökologischen Wandel nutzbar gemacht werden können. Ziel ist es, die Profession darin zu bestärken, ihr Berufsverständnis selbstbewusst um eine ökologische Dimension zu erweitern.

6.1 Schlussfolgerungen und Empfehlungen für die Praxis

Aus der Auseinandersetzung mit der Theorie, der Berufsfeldanalyse der SKA/GWA, sowie den Forschungsergebnissen, werden nun einige Schlussfolgerungen und Praxisempfehlungen vorgestellt.

Zunächst soll ein Umdenken stattfinden, welches als Grundlage für alle zukünftigen Interventionen dient. Die Vertreter:innen der Profession müssen ihr Weltbild ändern. Das Ziel besteht darin, die anthropozentrische Perspektive zu verlassen und eine ökozentrische Position einzunehmen. Dies beginnt damit, Begriffe wie 'Umwelt' durch 'Mitwelt' zu ersetzen, um die natürliche Mitwelt, die Natur, als Subjekt in professionelle Interventionen miteinzubeziehen. Die Professionellen der SKA/GWA sollen sich anwaltschaftlich für die Interessen der auf diesem Planeten lebenden Lebewesen und ganzen Ökosysteme einsetzen (vgl. Kap. 2.2). Die gemeinsame Gestaltung einer von der Mitwelt tragbaren Zukunft erfordert die Entwicklung partizipativer Rahmenbedingungen, die auf Konsens basieren. Neben sozialer Gerechtigkeit muss die SKA/GWA auch ökologische Gerechtigkeit berücksichtigen und entsprechende Handlungen einleiten. Der Weg zu diesem Paradigmenwechsel und zur Anpassung des Ethikkodexes der gesamten SA, wird viel Zeit, Reflexion und viele Diskurse mit sich bringen. Für die nachhaltige Verankerung ökologischer Grundkompetenzen in der Profession müssen Inhalte zu ökologischer Gerechtigkeit und ökosozialen Ansätzen in der SA im Rahmen der Ausbildung einen festen Platz erhalten.

In der Forschungsauswertung zeigte sich, dass die untersuchten Projekte ohne expliziten Auftrag in der SA, ihre Legitimation für die Umsetzung ihrer sozial-ökologischen Vision allein aus dem Transformationsgedanken dieser ziehen (vgl. Kap. 5.1). Einige der in den Projektteams tätigen Personen hatten Berührungspunkte mit der SKA. Die in den Projekten identifizierten Handlungsprinzipien weisen insgesamt eine hohe Übereinstimmung mit den Grundsätzen der SKA/GWA auf. Daraus lässt sich ableiten, dass die SKA/GWA eine zentrale Rolle in der sozial-ökologischen Transformation einnimmt.

Die Bearbeitung sozialer und ökologischer Herausforderungen entspricht ihrem professionellen Auftrag und sollte als integraler Bestandteil der Praxis verstanden werden. Es ist daher nicht Aufgabe einzelner Fachpersonen, die sozial-ökologische Transformation ausschliesslich aufgrund ihres persönlichen Engagements oder in ihrer Freizeit voranzutreiben. Vielmehr braucht es institutionelle Rahmenbedingungen, Ressourcen und eine fachliche Anerkennung, damit die Profession ihren Beitrag im Rahmen ihres beruflichen Auftrags leisten kann. Dazu gehört den Sozialraum konsequent aus einer ökosozialen Perspektive zu betrachten, soziale Problemlagen, ökologische Ressourcen und lokale Netzwerke miteinander zu verknüpfen sowie gemeinsam mit der Bevölkerung, anderen Disziplinen und weiteren essenziellen Akteur:innen nachhaltige Entwicklungsprozesse anzustossen. Auch kleinere Projekte können dabei bedeutsame Impulse für kollektive Lern- und Gestaltungsprozesse setzen und dazu beitragen, die imperiale Lebensweise kritisch zu hinterfragen.

6.1.1 Ermutigung und Appell an die Soziokulturelle Animation / Gemeinwesenarbeit

Wie im Verlauf dieser Arbeit umfassend dargelegt wurde, eignet sich die Profession der SKA/GWA in besonderem Masse dazu, die sozial-ökologische Transformation auf der gestalterischen Meso-Ebene aktiv zu begleiten. Die theoretische Verortung allein genügt jedoch nicht. Vielmehr bedarf es einer aktiven und mutigen Aneignung dieser Rolle durch die Praxis. Vor diesem Hintergrund möchten die Autorinnen die Fachpersonen der SKA/GWA ausdrücklich dazu ermutigen, sich selbstbewusst und initiativ in Transformationsprozesse einzubringen. Die Profession verfügt über spezifische und unersetzliche Kompetenzen in der Beziehungsgestaltung, Moderation, Aktivierung sowie im Aufbau von Selbstorganisation. Diese Ressourcen dürfen angesichts der multiplen ökologischen Krisen nicht ungenutzt bleiben. Vielmehr gilt es, sie im Sinne einer notwendigen Re-Institutionalisierung des professionellen Habitus mit einer Erweiterung des Berufsauftrags, um die Dimensionen ökologischer Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit zu verknüpfen.

Ein Engagement in diesem transformativen Handlungsfeld bedeutet zugleich, sich den notwendigen Freiraum für kreative und unkonventionelle Projektideen zu schaffen. Dies kann auch den Mut

erfordern, sich von traditionellen und teilweise einschränkenden Anstellungsbedingungen zu emanzipieren. Anstatt sich in starren administrativen Vorgaben und jährlich wiederkehrenden Abläufen zu erschöpfen oder den Fokus primär auf quantitative Beteiligungszahlen zu richten, eröffnet die sozial-ökologische Transformation die Möglichkeit, wirksam, bedürfnisorientiert und prozesshaft zu arbeiten. Die Vielfalt der unterschiedlichen Transformationsfelder, von der Mobilitäts- und Ressourcenwende bis hin zur Ernährungswende, bietet Fachpersonen zahlreiche Anknüpfungspunkte, Projekte entsprechend ihrer persönlichen Interessen und fachlichen Kompetenzen mitzugestalten und dadurch einen konkreten Beitrag zum gesellschaftlichen Wandel zu leisten.

Häufig werden in diesem Zusammenhang die finanziellen Ressourcen als Hindernis aufgeführt. Dieser Vorbehalt lässt sich jedoch durch eine breiter angelegte und innovative Strategie der Mittelakquise relativieren. Zwar setzt dies die Bereitschaft voraus, neue Wege der Finanzierung zu beschreiten, gleichzeitig zeigt die Praxis bereits heute, dass Stiftungen, staatliche Förderprogramme und projektbezogene Finanzierungsinstrumente bereitstehen, um sozial-ökologische sowie zivilgesellschaftliche Innovationen auf Quartierebene nachhaltig zu unterstützen.

Ebenso zentral erscheint der kollektive Zusammenschluss innerhalb der SA. Die im schweizerischen Berufskodex neu verankerten Prinzipien ökologischer Nachhaltigkeit dürfen nicht auf einer rein programmatischen Ebene verbleiben! Vielmehr liegt es in der Verantwortung der Profession, diese ethischen Leitlinien gemeinsam zu konkretisieren und in eine gelebte berufliche Praxis zu überführen. Gleichzeitig darf sich SA nicht auf private oder kleinräumige Interventionen beschränken. Sie ist gefordert, sich auch auf politischer Ebene sichtbar einzubringen und Einfluss auf lokale sowie nationale Governance-Prozesse zu nehmen. Nur wenn systemische Machtasymmetrien offengelegt und benachteiligte Bevölkerungsgruppen konsequent anwaltschaftlich vertreten werden, kann eine gerechte sozial-ökologische Transformation im Sinne einer Just Transition aktiv mitgestaltet werden. Eine wichtige Voraussetzung hierfür bildet die Stärkung des Berufsverbandes AvenirSocial sowie eine engagierte Beteiligung seiner Mitglieder an dessen politischen und fachlichen Strukturen.

Vor diesem Hintergrund richtet sich der Appell der Autorinnen an die Praxis: Fachpersonen der SKA und GWA sind aufgefordert, sich aktiv einzumischen, Verantwortung zu übernehmen und ihre professionellen Kompetenzen selbstbewusst einzubringen. Die SKA/GWA ist keine Randdisziplin und vielleicht heutzutage noch wichtiger, sondern verfügt über zentrale Methoden und Instrumente, um den dringend notwendigen Wandel hin zu einer solidarischen, demokratischen und nachhaltigen Lebensweise auf lokaler Ebene aktiv mitzugestalten.

6.2 Ausblick und Schlusswort

In dieser Forschungsarbeit werden die Entwicklungsmöglichkeiten einer grünen SKA/GWA am Beispiel von sechs sorgfältig ausgewählten sozial-ökologischen Projekten beleuchtet. Die Eignung der SKA/GWA als Begleiterin gesellschaftlicher Prozesse und des sozial-ökologischen Wandels kristallisierte sich dabei sehr deutlich heraus. Derzeit steckt die Profession der SKA/GWA in diesem Bereich jedoch noch in den Anfängen. Eine Neuausrichtung fehlt besonders in der Praxis. Um den aktuellen Forschungsstand zu erweitern und zu vertiefen, könnten weitere Arbeiten die folgenden Lücken schliessen, um eine nachhaltige Weiterentwicklung einer grünen SKA/GWA zu ermöglichen:

Für eine Re-Institutionalisierung einer grünen SKA/GWA ist zunächst eine Auseinandersetzung mit den berufsethischen Grundlagen erforderlich. Dabei stellt sich die Frage, wie die Profession mit Spannungsfeldern zwischen sozialen und ökologischen Anliegen umgehen kann. Bedeutet eine ökozentrische Positionierung beispielsweise, dass im Konfliktfall die Interessen der natürlichen Mitwelt gegenüber jenen des Menschen höher zu gewichten sind? Oder bietet das Konzept der Umweltgerechtigkeit bereits eine ausreichende ethische Orientierung? Darüber hinaus stellt sich die Frage, ob und wie ökologische Gerechtigkeit künftig auch auf rechtlicher Ebene verankert werden könnte. Als Hypothese lässt sich anführen, dass – wie in einzelnen Ländern bereits umgesetzt – der Natur ein eigener Rechtsstatus zugesprochen wird. Eine solche Entwicklung könnte die Anforderungen an die SKA/GWA grundlegend verändern und diese möglicherweise über ihr heutiges Mandat hinaus erweitern. Die Auseinandersetzung mit solchen Szenarien wirft die Frage auf, wo die Grenzen der Profession liegen und ob unter veränderten rechtlichen Rahmenbedingungen ein neues oder erweitertes professionelles Mandat entstehen würde.

Die Identifizierung des lokalen Handlungsbedarfs in der komplexen Verflechtung von ökologischen und sozialen Rahmenbedingungen erfordert die Entwicklung grundlegender ökologischer Kompetenzen. Auszubildende Institutionen sehen sich daher in der Pflicht, ihre Ausbildungsinhalte anzupassen. Bereits an dieser Stelle könnte transdisziplinär an sozial-ökologische Fragestellungen herangegangen werden.

Um die in den Positionspapieren formulierten Anforderungen in die Praxis umsetzen zu können, wäre eine weiterführende und vertiefte Auseinandersetzung erforderlich. Diese sollte innerhalb der Profession der SKA/GWA stattfinden, aber nicht nur, denn transdisziplinäre Zusammenarbeit bei der Lösung sozial-ökologischer Fragen kann Möglichkeiten zur praktischen Umsetzung dieser Fragen bieten. Dies ist insbesondere für die Ausarbeitung von Schritten relevant, die aufzeigen, wie Prinzipien und Praktiken solidarischer Lebensweisen für die sozial-ökologische Transformation institutionell verankert werden können.

Die sozial-ökologische Transformation wartet nicht auf perfekte Rahmenbedingungen. Sie entsteht dort, wo Menschen ihr Wissen, ihre Kompetenzen und Visionen mutig und gemeinsam einbringen.

6.3 Danksagung

Über diese Arbeit hinaus gilt unser Dank all jenen Menschen, die die sozial-ökologische Transformation anstossen und voranbringen, mutig Projekte ins Leben rufen und durch ihr Handeln Veränderung bewirken. Besonders danken wir den Menschen und Gemeinschaften, die in Verbundenheit mit der Mitwelt leben, sie achten und über Generationen gewachsenes Wissen bewahren, teilen und weitergeben. Von ihren Erfahrungen, Perspektiven und ihrem Wissen dürfen wir lernen.

Ganz persönlich danken wir einander: Für die gegenseitige Motivation in herausfordernden Phasen, für aufmunternde Kommentare, die anregenden Diskussionen und den Freiraum, eigene Ideen kreativ umzusetzen. Ein besonderer Dank gilt unserer Begleitperson Gregor Husi. Mit seinem Herzblut für das Thema hat er uns immer wieder motiviert, sich Zeit für unsere Anliegen genommen und uns mit kritischen Rückmeldungen wertvolle Denkanstösse gegeben. Ebenso bedanken wir uns bei allen interviewten Personen für ihre Offenheit und die spannenden Einblicke in ihre Herzensprojekte. Unserem Umfeld danken wir für das entgegengebrachte Interesse, die Unterstützung im Alltag und die willkommene Abwechslung während des Schreibprozesses. Auch die Fachpoolgespräche mit Isabelle Odermatt und Lena Bloemertz waren für uns wertvoll. Sie bestärkten uns darin, auf dem richtigen Weg zu sein, spiegelten Überlegungen und gaben uns wichtige Impulse für die weitere Arbeit. Schliesslich möchten wir die Unterstützung durch die eingesetzten KI-gestützten Werkzeuge¹ würdigen, die uns bei der sprachlichen Überarbeitung und als Inspirationsquelle im Schreibprozess dienten.

¹ Für die Verbesserung der Sprache und als Inspiration für die Überarbeitung der Arbeit wurde Open AI. (2026). *ChatGPT* (GPT-5.5 Thinking) <https://chatgpt.com>; Mistral AI. (2026). *Vibe* (Version Medium 3.5), <https://chat.mistral.ai/>; DeepL. (2026). *DeepL Write* [KI-gestützter Schreibassistent] <https://www.deepl.com/de/write> verwendet.

LITERATURVERZEICHNIS

- Acosta, A. (2017). Living Well: Ideas for reinventing the future. *Third World Quarterly*, 38(12), 2600–2616. <https://doi.org/10.1080/01436597.2017.1375379>
- Bader, C., Bieri, S., & Schmidt, S. (2019). *Erkenntnisse aus der Transformationsforschung für die Umweltpolitik nutzbar machen: Hintergrundpapier im Auftrag des Bundesamts für Umwelt*.
- Bengesser, A., Fritsche, A., Mayrhofer, H., & Stoik, C. (2024). Wie wirkt Gemeinwesenarbeit? Potenziale, Grenzen und Praxisrelevanz von Wirkungsforschung im Kontext der Begleitung von Transformationsprozessen im öffentlichen Raum. *soziales_kapital*, 28, 24____45-24____45. <https://soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/view/801>
- Berger, P. L., Luckmann, T., & Plessner, M. (2013). *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit: Eine Theorie der Wissenssoziologie* (25. Aufl.). Fischer Taschenbuch Verl.
- Besthorn, Fred. H. (2013). Radical equalitarian ecological justice. A social work call to action. In M. Gray, J. Coates, & T. Hetherington, *Environmental social work* (1st ed., S. 31–45). Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780203095300>
- Bezzola, F., & Gäumann, S. (2017). *Im Dialog mit der Soziokultur: Eine Diskursanalyse der Fachdebatte zur soziokulturellen Animation*. Hochschule Luzern - Soziale Arbeit. <https://doi.org/10.5281/zenodo.376583>
- Bisang, N., Ehrwein, C., Gremminger, S., Naef, C., Teuscher, M., & Wüst, R. (2026, Januar 1). *Berufskodex Soziale Arbeit*. <https://avenirsocial.ch/fachwissen/berufskodex/>
- Blühdorn, I., Butzlaff, F., Deflorian, M., Hausknost, D., & Mock, M. (2020). Die Gesellschaft der Nicht-Nachhaltigkeit: Skizze einer umweltsoziologischen Gegenwartsdiagnose. In *Nachhaltige Nicht-Nachhaltigkeit* (S. 65–142). transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839445167-004>
- Braches-Chyrek, R. (2019). 3 Sozialraum und Gemeinwesen. In *Soziale Arbeit; Die Methoden und Konzepte*. Verlag Barbara Budrich. <https://doi.org/10.36198/9783838547725-80-99>

- Brand, U. (2009). *Die multiple Krise: Dynamik und Zusammenhang der Krisendimensionen, Anforderungen an politische Institutionen und Chancen progressiver Politik*. Heinrich Böll Stiftung.
- Brand, U., & Wissen, M. (2017). *Imperiale Lebensweise: Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus* (3. Auflage). Oekom Verlag.
- Brie, M. (2014). *Futuring: Perspektiven der Transformation im Kapitalismus über ihn hinaus*. Westfälisches Dampfboot.
- Büchner, S. (2012). *Soziale Arbeit als transdisziplinäre Wissenschaft*. VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-94115-8>
- Cajete, G., Ditlhake, K., Kiewitt, K., Keibl, T., Lutz, R., & Schirilla, N. (2023). Indigenous Knowledge—Indigenous Science. In M. Köttig, S. Kubisch, & C. Spatscheck (Hrsg.), *Geteiltes Wissen – Wissensentwicklung in Disziplin und Profession Sozialer Arbeit*. Verlag Barbara Budrich. <https://doi.org/10.3224/84742689>
- Charta Soziokulturelle Animation: Soziokultur Schweiz*. (2017). <https://soziokulturschweiz.ch/charta/>
- Costa Carneiro, J. (2020). Das Grandhotel Cosmopolis als transformativer Möglichkeitsraum. Einblicke in eine aktivistische Stadtforschung. In *Nachhaltigkeit, Postwachstum, Transformation: Eine Rekonstruktion wesentlicher Arenen und Narrative des globalen Nachhaltigkeits- und Transformationsdiskurses*. Springer Fachmedien. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-29973-6>
- Dierks, J. (2016). Ökozentrik. In K. Ott, *Handbuch Umweltethik* (S. 169–177). J.B. Metzler. https://doi.org/10.1007/978-3-476-05193-6_27
- Dominelli, L. (2012). *Green social work: From environmental crises to environmental justice*. Polity Press.
- Dominelli, L. (2013). Environmental justice at the heart of social work practice: Greening the profession. *International Journal of Social Welfare*, 22(4), 431–439. <https://doi.org/10.1111/ijsw.12024>

- Dominelli, L. (2014). Promoting environmental justice through green social work practice: A key challenge for practitioners and educators. *International Social Work*, 57(4), 338–345.
<https://doi.org/10.1177/0020872814524968>
- Dominelli, L. (2023). *Social Work Practice During Times of Disaster: A Transformative Green Social Work Model for Theory, Education and Practice in Disaster Interventions*. Routledge.
<https://doi.org/10.4324/9781003105824>
- Dörfler, L., & Yeung, J. (2024). *Einbeziehen, Mitwirken, Verändern: Klimaschutz in der Sozialen Arbeit partizipativ gestalten*. Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband – Gesamtverband e. V.
- Döring, N. (2023). *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften*. Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-662-64762-2>
- Döring, N., & Bortz, J. (2016). Datenerhebung. In N. Döring & J. Bortz, *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften* (S. 321–577). Springer Berlin Heidelberg.
https://doi.org/10.1007/978-3-642-41089-5_10
- Dresing, T., & Pehl, T. (2018). Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. *Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende*, 8, 56.
- Duff, D., Fleischlin, P., Naef, C., & Uphoff, A. (2025, November). Charta für eine sozial-ökologische Soziale Arbeit in der Schweiz. *AvenirSocial*. <https://avenirsocial.ch/brochure/charta-fuer-eine-sozial-oekologische-soziale-arbeit-in-der-schweiz/>
- El-Maawi, R., & Gretler Heusser, S. (2019). Diversity. In A. Willener & A. Friz (Hrsg.), *Integrale Projektmethodik*. interact Verlag für Soziales und Kulturelles.
- General Assembly. (2015). *Resolution adopted by the General Assembly on 11 September 2015* (United Nations, Hrsg.).
https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/b/bb/United_Nations_General_Assembly_resolution_A-RES-69-315.pdf

- Gläser, J., & Laudel, G. (2010). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse*. Springer-Verlag.
https://books.google.com/books?hl=de&lr=&id=2a1fZ8YU0_oC&oi=fnd&pg=PA9&dq=gl%C3%A4ser+laudel&ots=17pxJUNZ8d&sig=nliOd35zTY-FpAjd44KzgwAarSc
- GmbH, I. (2026, Juni 9). *Wissenschaft im Weinberg: Neuer Forschungspfad der Hochschule Geisenheim eröffnet* | ISOE Institut für sozial-ökologische Forschung.
<https://www.isoe.de/aktuelles/wissenschaft-im-weinberg-neuer-forschungspfad-der-hochschule-geisenheim-eroeffnet>
- Görge, B., & Wendt, B. (2020). *Sozial-ökologische Utopien: Diesseits oder jenseits von Wachstum und Kapitalismus?* oekom Verlag.
- Hafen, M. (2013). Die Soziokulturelle Animation aus systemtheoretischer Perspektive. In B. (Hrsg.) Wandeler, *Soziokulturelle Animation: Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (Version 2. Auflage). interact Verlag.
<https://doi.org/10.5281/zenodo.3433718>
- Hangartner, G. (2013). Ein Handlungsmodell für die Soziokulturelle Position zur Orientierung für die Arbeit in der Zwischenposition. In B. (Hrsg.) Wandeler, *Soziokulturelle Animation: Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (Version 2. Auflage, S. 265–324). interact Verlag. <https://doi.org/10.5281/zenodo.3433718>
- Heinrichs, H., Kuhn, K., & Newig, J. (Hrsg.). (2011). *Nachhaltige Gesellschaft*. VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-93020-6>
- Hetherington, T., & Boddy, J. (2013). Ecosocial work with marginalized populations. Time for action on climate change. In M. Gray, J. Coates, & T. Hetherington, *Environmental social work* (1st ed., S. 46–61). Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780203095300>
- Hinte, W., & Treeß, H. (2014). *Sozialraumorientierung in der Jugendhilfe: Theoretische Grundlagen, Handlungsprinzipien und Praxisbeispiele einer kooperativen-integrativen Pädagogik* (3., überarbeitete Aufl.). Beltz Juventa.

- Hirt, C. (2022, März 7). *Huebhof in Schwamendingen neu verpachtet* – zueri-nord.info. Züri-Nord.info.
<https://zueri-nord.info/huebhof-in-schwamendingen-neu-verpachtet/>
- Hübinger, J. (2020). Yes, we camp for climate action. Die Klimacamps im Rheinland als Orte des Protests und transformative Möglichkeitsräume. In U. Roos, *Nachhaltigkeit, Postwachstum, Transformation: Eine Rekonstruktion wesentlicher Arenen und Narrative des globalen Nachhaltigkeits- und Transformationsdiskurses*. Springer Fachmedien.
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-29973-6>
- Hug, A. (2013). Eine Praxis der alltäglichen Demokratie. In B. (Hrsg.) Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation: Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (Version 2. Auflage, S. 203–224). interact Verlag.
<https://doi.org/10.5281/zenodo.3433718>
- Husi, G. (2013). Die Soziokulturelle Animation aus strukturierungstheoretischer Sicht. In B. (Hrsg.) Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation: Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (Version 2. Auflage, S. 97–156). interact Verlag.
<https://doi.org/10.5281/zenodo.3433718>
- Husi, G. (2017). Mikro-, Meso-und Makro-Professionalisierung Sozialer Arbeit–ein etwas ausholender Kommentar zu Eppele and Kersten. *Schweizerische Zeitschrift für Soziale Arbeit*,(21–22), 79–105. https://www.researchgate.net/profile/Gregor-Husi/publication/327536987_Mikro-_Meso-_und_Makro-Professionalisierung_Sozialer_Arbeit/links/5b9422be92851c78c4fe46ae/Mikro-Meso-und-Makro-Professionalisierung-Sozialer-Arbeit.pdf
- Husi, G. (2019a). *Aufbau eines Gesprächsleitfadens*. Hochschule Luzern - Soziale Arbeit.
- Husi, G. (2019b). *Only connect! Über den Zusammenhang von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion*. <https://doi.org/10.5281/ZENODO.2535600>

- Husi, G. (2022a). Grüne Soziale Arbeit—Eine sozialtheoretische Fundierung. *Soziale Arbeit: Zeitschrift für soziale und sozialverwandte Gebiete*, 71(8/9), 300–309.
<https://doi.org/10.5281/zenodo.10813546>
- Husi, G. (2022b). Was ist soziale Kohäsion? Eine sozialtheoretische Skizze. In F. Baier, S. Borrmann, J. M. Hefel, & B. Thiessen (Hrsg.), *Europäische Gesellschaften zwischen Kohäsion und Spaltung: Rolle, Herausforderungen und Perspektiven Sozialer Arbeit* (1. Aufl.). Verlag Barbara Budrich.
<https://doi.org/10.2307/j.ctv2r3369d>
- Husi, G. (2024). Frankfurter Soziale Ökologie, gesellschaftliche Naturverhältnisse und Grüne Soziale Arbeit. *soziales_kapital*, 29(2), 87–108. <https://soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/view/819>
- Husi, G. (2025). Imperiale Lebensweise und Grüne Soziale Arbeit. In *Soziales Kapital* (Bd. 31).
<https://soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/view/863/1626>
- International Federation of Social Workers. (o. J.). *The Global Agenda – International Federation of Social Workers*. Abgerufen 3. Februar 2026, von <https://www.ifsw.org/social-work-action/the-global-agenda/>
- International Federation of Social Workers. (2022, Mai 24). *The Role of Social Workers in advancing a new Eco-Social World*. <https://www.ifsw.org/the-role-of-social-workers-in-advancing-a-new-eco-social-world/>
- IPCC. (2022). *Summary for Policymakers*. https://www.ipcc.ch/report/ar6/wg3/chapter/summary-for-policymakers/?utm_source=chatgpt.com
- ISOE, I. (2026). *Projekte | ISOE Institut für sozial-ökologische Forschung*.
<https://www.isoe.de/forschung-und-lehre/projekte>
- ISOE, I. (o. J.). *Das Institut | ISOE Institut für sozial-ökologische Forschung*. <https://www.isoe.de/ueber-uns/institut>
- Ituen, I., & Hey, L. T. (2021). *Der Elefant im Raum – Umweltrassismus in Deutschland* [Kurzstudie]. Heinrich Böll Stiftung. <https://www.boell.de/sites/default/files/2021-12/E->

Paper%20Der%20Elefant%20im%20Raum%20-%20Umweltrassismus%20in%20Deutschland%20Endf.pdf

- Jaeger, L. (2017a). Einleitung: Spiritualität im Zeitalter der Wissenschaft. In L. Jaeger (Hrsg.), *Wissenschaft und Spiritualität: Universum, Leben, Geist – Zwei Wege zu den großen Geheimnissen* (S. 1–42). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-662-50284-6_1
- Jaeger, L. (2017b). Schlussbetrachtungen zum Verhältnis von Wissenschaft und Spiritualität. In L. Jaeger (Hrsg.), *Wissenschaft und Spiritualität: Universum, Leben, Geist – Zwei Wege zu den großen Geheimnissen* (S. 365–383). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-662-50284-6_7
- Jones, P. (2013). Transforming the curriculum: Social work education and ecological consciousness. In M. Gray, J. Coates, & T. Hetherington, *Environmental social work* (1st ed., S. 213–230). Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780203095300>
- Kierot, L., Brand, U., & Lange, D. (Hrsg.). (2023). *Solidarität in Zeiten multipler Krisen: Imperiale Lebensweise und Politische Bildung*. Springer Fachmedien. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-40794-0>
- Kieslinger, K., Schmelz, A., Schramkowski, B., Stamm, I., & Dörfler, L. (2025, März). *Positionspapier zu Berufsethik. Die Bedeutung ökologischer Gerechtigkeit für die Menschenrechtsprofession Soziale Arbeit: Impulse für eine Erweiterung ihrer Ethik*. Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit. https://www.dgsa.de/fileadmin/Dokumente/Fachgruppen/Sozial-oekologische_Transformationen_und_Klimagerechtigkeit_in_der_Sozialen_Arbeit/Positionspapier_Berufsethik_03_25_einfach_formuliert.pdf
- Klus, S. (2023). Was bedeutet sozialökologische Transformation? *Blätter der Wohlfahrtspflege*.
- Kristof, K. (2021). Erfolgsfaktoren für die gesellschaftliche Transformation. *GAIA - Ecological Perspectives for Science and Society*, 30(1), 7–11. <https://doi.org/10.14512/gaia.30.1.3>

- Kuckartz, U., & Rädiker, S. (2024). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Umsetzung mit Software und künstlicher Intelligenz*. <https://content-select.com/de/portal/media/view/65b3687f-cbf0-4ebd-9dc8-49fdac1b000f?forceauth=1>
- Liedholz, Y. (2023). Klimawandel und Soziale Arbeit. *Sozialmagazin* 7-8/2023. https://www.beltz.de/fachmedien/sozialpaedagogik_soziale_arbeit/zeitschriften/sozialmagazin/artikel/51653-klimawandel-und-soziale-arbeit.html
- Liedholz, Y. (2024). *Berührungspunkte von Sozialer Arbeit und Klimawandel: Perspektiven und Handlungsspielräume* (überarbeitete Aufl.). Verlag Barbara Budrich. <https://elibrary.utb.de/doi/book/10.3224/9783847419907>
- Lutz, R., Pfaff, T., & Schramkowski, B. (2022). *Klimakrise, sozialökologischer Kollaps und Klimagerechtigkeit: Spannungsfelder für Soziale Arbeit* (1. Auflage). Beltz Juventa.
- Matthies, A.-L., Närhi, K., & Ward, D. (2001). *The eco-social approach in social work*. SoPhi.
- Mayer, H. O. (2013). *Interview und schriftliche Befragung: Grundlagen und Methoden empirischer Sozialforschung* (6., überarb. Aufl.). Oldenbourg Wissenschaftsverlag,. <https://doi.org/10.1524/9783486717624>
- Meints-Stender, W., & Lange, D. (2023). Gegen imperiale Lebensweisen: Politische Urteilskraft als Praxis der Solidarität. In L. Kierot, U. Brand, & D. Lange (Hrsg.), *Solidarität in Zeiten multipler Krisen: Imperiale Lebensweise und Politische Bildung* (S. 3–14). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-40794-0_1
- Meuser, M., & Nagel, U. (1991). ExpertInneninterviews — vielfach erprobt, wenig bedacht: Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In D. Garz & K. Kraimer (Hrsg.), *Qualitativ-empirische Sozialforschung* (S. 441–471). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-322-97024-4_14
- Moser, H., Müller, E., Wettstein, H., & Willener, A. (1999). *Soziokulturelle Animation. Grundfragen, Grundlagen, Grundsätze*. Verlag für Soziales und Kulturelles.

- Mosquin, T., & Rowe, S. (2004). A Manifesto for Earth. *Biodiversity*, 5(1), 3–9.
<https://doi.org/10.1080/14888386.2004.9712713>
- Mugumbate, J., & Chereni, A. (2019). Using African ubuntu theory in social work with children in Zimbabwe. *African Journal of Social Work*, 9(1). <https://www.ifsw.org/wp-content/uploads/2020/12/184222-Article-Text-468847-1-10-20190306.pdf>
- Munsch, C. (2011). Engagement und Ausgrenzung—theoretische Zugänge zur Klärung eines ambivalenten Verhältnisses. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 24(3), 48–55.
https://dev.buergergesellschaft.de/fileadmin/pdf/gastbeitrag_munsch_121123.pdf
- Naef, C. (2026). Eine ökosoziale Denkweise ist dringend notwendig. *SozialAktuell*.
- Norton, C. L., Holguin, B., & Manos, J. (2013). Restoration not incarceration: An environmentally based pilot initiative for working with young offenders. In M. Gray, J. Coates, & T. Hetherington, *Environmental social work* (1st ed., S. 172–192). Routledge.
<https://doi.org/10.4324/9780203095300>
- Rambaree, K. (2020). Environmental social work: Implications for accelerating the implementation of sustainable development in social work curricula. *International Journal of Sustainability in Higher Education*, 21(3), 557–574. <https://doi.org/10.1108/IJSHE-09-2019-0270>
- Ramsay, S., & Boddy, J. (2017). Environmental Social Work: A Concept Analysis. *British Journal of Social Work*, 47(1), 68–86. <https://doi.org/10.1093/bjsw/bcw078>
- Reißig, R. (2014). Transformation – ein spezifischer Typ sozialen Wandels: Ein analytischer und sozialtheoretischer Entwurf. In Michael Brie (Hrsg.), *Futuring: Perspektiven der Transformation im Kapitalismus über ihn hinaus* (S. 51–99). Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Riede, M. (2021). Partizipation und Demokratieförderung im Wohnumfeld durch Gemeinwesenarbeit. *Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften*, 171-194 Seiten.
<https://doi.org/10.17879/JCSW-2021-3545>

- Roos, U. (2020). Warum Nachhaltigkeit, Postwachstum, Transformation? In U. Roos, *Nachhaltigkeit, Postwachstum, Transformation* (S. 1–15). Springer Fachmedien Wiesbaden.
https://doi.org/10.1007/978-3-658-29973-6_1
- Rosa, H. (2016). *Resonanz—Eine Soziologie der Weltbeziehung*. Suhrkamp Verlag.
- Ross, D. (2013). Social work and the struggle for corporate social responsibility. In M. Gray, J. Coates, & T. Hetherington, *Environmental social work* (1st ed., S. 193–210). Routledge.
<https://doi.org/10.4324/9780203095300>
- Rund, M. (2025). Transformation demokratisch gestalten! Anforderungen an lokale Partizipation, politische Bildung und kommunale Planung. In B. Stefan, R. Anne Van, & S. Claudia (Hrsg.), *Soziale Arbeit als Akteurin im Kontext gesellschaftlicher Transformation* (1. Aufl., S. 131–142). Verlag Barbara Budrich. <https://doi.org/10.3224/84743121>
- Ryan, T. (2013). Social work, animals, and the natural world. In M. Gray, J. Coates, & T. Hetherington, *Environmental social work* (1st ed., S. 156–171). Routledge.
<https://doi.org/10.4324/9780203095300>
- Schmelz, A. (2022). Green Social Work auf einem beschädigten Planeten. *Zeitschrift für Sozialpädagogik* 4/2022. <https://doi.org/10.3262/ZFSP2204457>
- Schmidt, M. (2021). *Eine theoretische Orientierung für die Soziale Arbeit in Zeiten des Klimawandels: Von der ökosozialen zur sozial-ökologischen Transformation*. Verlag Barbara Budrich.
<https://doi.org/10.3224/84742504>
- Schneidewind, U. (2018). *Die Große Transformation: Eine Einführung in die Kunst gesellschaftlichen Wandels*. S. Fischer Verlag.
- Schreier, M. (2011). *Gemeinwesenarbeit (re-)politisiert!? Denk- und Diskussionsanstöße im Kontext kritisch-reflexiver Sozialer Arbeit* | [sozialraum.de](https://www.sozialraum.de).
<https://www.sozialraum.de/gemeinwesenarbeit-re-politisiert.php>

- Schreier, M., & Stoik, C. (2022). Engagement und sozialräumliche Soziale Arbeit. In F. Kessl & C. Reutlinger (Hrsg.), *Sozialraum* (Bd. 20, S. 289–300). Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-29210-2_23
- Siedlungskonzept* *Unter-Grundhof* *Emmen.* (2005). <https://www.untergrundhof.ch/Website%20Dokumente/Dokumente/Siedlungsleitbild.pdf>
- Spierts, M. (mit Hof, T., Willener, A., & Willener, A.). (1998). *Balancieren und Stimulieren: Methodisches Handeln in der soziokulturellen Arbeit*. Verlag für Soziales und Kulturelles.
- Stade, P. (2019). Partizipation. In A. Willener & A. Friz (Hrsg.), *Integrale Projektmethodik* (S. 50–67). interact Verlag für Soziales und Kulturelles.
- Stövesand, S. (2019a). Gemeinwesenarbeit: Als sozialraumbezogenes Handlungsfeld. In F. Kessl & C. Reutlinger (Hrsg.), *Handbuch Sozialraum* (Bd. 14, S. 557–579). Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19983-2_34
- Stövesand, S. (2019b). *Gemeinwesenarbeit; socialnet Lexikon.* socialnet. https://www.socialnet.de/lexikon/Gemeinwesenarbeit#toc_3
- Stövesand, S., & Stoik, C. (2013). Gemeinwesenarbeit als Konzept Sozialer Arbeit – eine Einleitung. In Sabine Stövesand, Christoph Stoik, Ueli Troxler, *Handbuch für Gemeinwesen Arbeit: Traditionen und Positionen, Konzepte und Methoden. Deutschland-Österreich-Schweiz* (S. 14–36). Barbara Budrich. <https://doi.org/10.5771/9783748911784-170-2>
- Swyngedouw, E. (2013). Die postpolitische Stadt. *Sub\urban*, 1(2). <http://zeitschrift-suburban.de/sys/index.php/suburban/article/view/100>
- Szynka, P. (2014). Wurzeln des Community Organizing bei Saul D. Alinsky. In *Handbuch Community Organizing. Theorie und Praxis in Deutschland. Arbeitshilfen für Selbsthilfe-und Bürgerinitiativen* (S. 11–15).
- Thomay, M. (2020). Degrowth und der (Eigen-)Wert der Natur: Eine kritische Reflexion umweltethischer Positionen in der Degrowth-Bewegung und der Versuch eines Plädoyers für eine holistische Umweltethik. In U. Roos, *Nachhaltigkeit, Postwachstum, Transformation: Eine*

- Rekonstruktion wesentlicher Arenen und Narrative des globalen Nachhaltigkeits- und Transformationsdiskurses*. Springer Fachmedien. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-29973-6>
- UNCC. (2025). *Just transitions in national climate frameworks and climate policies: Experiences in alignment, planning and progress tracking*.
- UNEP. (2025). *UN Report: Investing in planetary health would deliver higher GDP, fewer deaths, less poverty*. <https://www.unep.org/news-and-stories/press-release/un-report-investing-planetary-health-would-deliver-higher-gdp-fewer>
- Unser Verein – Verein Permakulturgärten Grüner Zweig Laufen*. (o. J.). Abgerufen 5. Juli 2026, von <https://www.gruenerzweig-nw.ch/neu/unserverein/>
- Van Keuk, E., Joksimovic, L., & Ghaderi, C. (2011). Diversity im klinischen und sozialen Alltag: Kompetenter Umgang mit kultureller Vielfalt. Eva van Keuk (Hg.): *Diversity. Transkulturelle Kompetenz in klinischen und sozialen Arbeitsfeldern*. 1. Aufl. Stuttgart: Kohlhammer (Klinische Praxis), S. 83, 103.
- Velafrica. (o. J.-a). *Geschichte*. Abgerufen 7. Juli 2026, von <https://velafrica.ch/wer-wir-sind/geschichte/>
- Velafrica. (o. J.-b). *Unsere Projekte*. Abgerufen 7. Juli 2026, von <https://velafrica.ch/was-wir-tun/unsere-projekte/>
- Wandeler, B. (2013). *Soziokulturelle Animation: Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (Version 2. Auflage). interact Verlag. <https://doi.org/10.5281/zenodo.3433718>
- Warum wir klagen*. (o. J.). KlimaSeniorinnen Schweiz. Abgerufen 16. Juni 2026, von <https://www.klimaseniorinnen.ch/warum-wir-klagen/>
- Wassermann, D., Staats, M., Sen, K., Rieger, J., Stocker, S., Zimmermann, O., & Burschel, M. (2025). *Handbuch Soziale Arbeit: Nachhaltigkeit und Transformation* (1. Aufl.). Beltz Juventa. <https://content-select.com/de/portal/media/view/65b3687d-ff68-4cdc-9e78-4a7eac1b000f?forceauth=1>

- Weiss, S., & Zimmermann, D. (Hrsg.). (2024). *Soziokulturelle Entwicklung zwischen Forschung und Praxis* (1. Aufl.). vdf Hochschulverlag AG. <https://doi.org/10.3218/4174-3>
- Wettstein, H. (2013). Hinweise zu Geschichte, Definitionen, Funktionen. In B. Wandeler & B. Emmenegger (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation: Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (1. Aufl., S. 15–62). Interact.
- Willener, A., & Friz, A. (Hrsg.). (2019). *Integrale Projektmethodik*. interact Verlag für Soziales und Kulturelles.
- Witt, H. (2020). Frugalität und Spiritualität für nachhaltige Lebensweise im 21. Jahrhundert. In U. Roos, *Nachhaltigkeit, Postwachstum, Transformation: Eine Rekonstruktion wesentlicher Arenen und Narrative des globalen Nachhaltigkeits- und Transformationsdiskurses*. Springer Fachmedien. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-29973-6>
- Zivilgesellschaftliche Plattform Agenda 2030 (Hrsg.). (2018). *Wie nachhaltig ist die Schweiz? Die Umsetzung der Agenda 2030 aus Sicht der Zivilgesellschaft*.
- Zychlinski, J. (2013). Gemeinwesenarbeit, Community Development, Social Development – Kritische Betrachtung sozialräumlicher Entwicklungsarbeit am Beispiel des Wiederaufbaus nach dem Tsunami 2004. In U. Troxler, S. Stövesand, & C. Stoik (Hrsg.), *Handbuch Gemeinwesenarbeit: Traditionen und Positionen, Konzepte und Methoden. Deutschland-Österreich-Schweiz*. Barbara Budrich.

ANHANG

A Einverständniserklärung

Einverständniserklärung

Forschungsprojekt: Bachelorarbeit von Sonia Guerreiro Alvarez, Fini Ploessl, Deborah Hurni

Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

Titel: Soziokulturelle Animation in der sozial-ökologischen Transformation

Persönliche Daten:

Projekt:	
Name / Vorname:	
Funktion:	
Im Projekt seit:	

Die Beschreibung der Forschungsarbeit wurde vor dem Expert*inneninterview mündlich erläutert.

Das Gespräch wird mit einem Aufnahmegerät aufgezeichnet und im Anschluss schriftlich ausgewertet.

Auswertung der Gesprächsdaten:

- ☐ Die Gesprächsdaten dürfen mit meinem Namen und im Namen der Institution weiterverwendet werden.
- ☐ Die Gesprächsdaten dürfen anonymisiert verwendet werden².

Ich erkläre mich mit meiner Unterschrift einverstanden, dass unter den oben genannten Bedingungen alle im Interview genannten Daten und Aussagen für die Bachelorarbeit von Sonia Guerreiro Alvarez, Fini Ploessl und Deborah Hurni verwendet werden dürfen.

Ort, Datum:	
Unterschrift:	

² Für die weitere Auswertung der Gesprächsdaten werden alle Angaben, die zu einer Identifizierung einer Person führen könnten verändert oder aus dem Text entfernt. Um den Datenschutz zu gewährleisten, werden die Teilnehmenden der Interviews anonymisiert. Nach Beendigung der Bachelorarbeit im August 2026 werden alle digitalen Daten gelöscht.

B Interviewleitfaden für Projekte ohne SKA/GWA

Interviewleitfaden für Projekte ohne SKA/SA

Interviewleitfaden

Soziokulturelle Animation in der sozial-ökologischen Transformation

Grundinformationen

- Name, Vorname der*des Interviewten:
- Funktion:
- Interviewdatum und -ort:
- Interviewdauer:

Einstieg

- Dank
- Tonband, ev. Notizen
- Anonymität, Datenschutz, Einverständnis
- Wer sind wir, was ist SKA, Thema und Ziel der Befragung
- Inhaltsüberblick über die Interviewblöcke
- ungefähre voraussichtliche Dauer – alles interessiert

Forschungsfrage:

Wie kann sich die Soziokulturelle Animation / Gemeinwesenarbeit in sozial-ökologische Projekte einbringen?

Themenfelder: woher Wissen Soziales- fehlen dort noch Kompetenzen?, Netzwerk, Partizipation- wer ist dabei?, Organisationsstruktur (Finanzierung, Initiierung, Rollen/Kompetenzen, Herausforderungen/ Chancen, Zukunft

1. Wie bist du zu diesem Projekt gekommen? (Einstiegsfrage)

Motivation (+ eigene Werte), Entstehungsgeschichte, (Netzwerk), eigene Aufgabe im Projekt

2. Wie ist das Projekt entstanden?

Finanzierung, Vision, Bedarf, Entstehungsgeschichte, Legitimierung

3. Was macht euer Projekt sozial? -ökologisch?

Gewichtungsfrage, ökologische vs. soziale Gerechtigkeit, Grenzen, Werte

4. Wie geht ihr mit Sozialen Fragen in eurem Projekt um?

innerhalb: Wissen/Kompetenzen, Organisationsstruktur (Entlohnung), evtl. Netzwerk, Werte/
Normen
ausserhalb: Partizipation, Inklusion

5. Wie erreicht ihr Menschen mit eurem Projekt?

Zielgruppe, Herausforderungen, Inklusion, Barrierefreiheit, Diversity, Partizipation, Ausschluss,
Organisationsstruktur, Vernetzung, Arbeitsprinzipien (Niederschwelligkeit)

Interviewleitfaden für Projekte ohne SKA/SA

6. Was ist / war für das Bestehen eures Projekts förderlich / hinderlich?

Organisationsstruktur Rollen, Kompetenzen, Verbindung Herausforderungen/Erfolge,
Finanzierung, Vernetzung, Stakeholder:innen, Gruppendynamik

7. Was sind eure wichtigsten Learnings?

Lernen, Was würdet ihr anders machen?, Was würdet ihr wieder so machen?

8. Wie könnte sich die SKA/SA mit ihrem Auftrag in euer Projekt einbringen?

Relevanz, Einschätzung, Kompetenzen (Partizipation, Inklusion), Bedarf

9. Was sind die nächsten Schritte in eurem Projekt?

Zukunft, Veränderung Organisationsstruktur/Arbeitsprinzipien, weitere
Vernetzungspartner:innen, Grund wenn keine Veränderung/Entwicklung geplant

10. (Wo würden Sie das Projekt gern in fünf Jahren sehen?)

Vision/Wunsch, Motivation, Überzeugung

Schluss

- Vorschläge weitere Projekte
- Gibt es etwas was Sie uns gerne noch mitteilen würden?
- Dank, Verabschiedung

C Interviewleitfaden Projekte mit SKA/GWA

Interviewleitfaden Projekte mit SKA / SA

Interviewleitfaden

Soziokulturelle Animation in der sozial-ökologischen Transformation

Grundinformationen

- Name, Vorname der*des Interviewten:
- Funktion:
- Interviewdatum und -ort:
- Interviewdauer:

Einstieg

- Dank
- Tonband, ev. Notizen
- Anonymität, Datenschutz, Einverständnis
- Wer sind wir, Thema und Ziel der Befragung
- Inhaltsüberblick über die Interviewblöcke
- ungefähre voraussichtliche Dauer – alles interessiert

Forschungsfrage:

Wie kann sich die Soziokulturelle Animation / Gemeinwesenarbeit in sozial-ökologische Projekte einbringen?

Themenfelder: Mehrwert/ Impact SKA/SA, Netzwerk, Partizipation- wer ist dabei?, Organisationsstruktur (Finanzierung, Initiierung, Rollen/Kompetenzen, Herausforderungen/ Chancen, Zukunft

1. Wie bist du zu diesem Projekt gekommen? (Einstiegsfrage)

Motivation, eigene Werte, Entstehungsgeschichte, eigene Aufgabe im Projekt, Netzwerk

2. Wie ist die SKA / SA zu einem festen Bestandteil des Projekts geworden?

Entstehungsgeschichte, Etablierung, Grundprinzipien, Legitimierung, Motivation, Finanzierung, Wie konnte sich die SKA / SA Raum nehmen

3. Wie setzt du deine Kompetenzen aus der SA/SKA im Projekt ein?

Methodenkompetenzen, Fachkompetenzen (Zuständigkeit Finanzierung?), Arbeitsprinzipien, Rolle, Priorisierung, Ressourcenverteilung, Herausforderungen, besonders geschätzte Kompetenzen

4. Wie erreicht ihr Menschen mit eurem Projekt?

Zielgruppe, Herausforderungen, Inklusion, Barrierefreiheit, Diversity, Partizipation, Ausschluss (wer nimmt regelmässig NICHT Teil), Organisationsstruktur, Vernetzung, Arbeitsprinzipien (Niederschwelligkeit)

Interviewleitfaden Projekte mit SKA / SA

5. Was macht euer Projekt sozial? -ökologisch?

Gewichtungsfrage, ökologische vs. soziale Gerechtigkeit, Grenzen, Werte

6. Was ist/ war für das Bestehen eures Projekts förderlich / hinderlich?

Organisationsstruktur, Rollen, Kompetenzen, Verbindung Herausforderungen/Erfolge, Finanzierung, Vernetzung, Stakeholder:innen, Gruppendynamik, Raum

7. Was sind eure wichtigsten Learnings?

Lernen, Was würdet ihr anders machen?, Was würdet ihr wieder so machen?

8. Was sind die nächsten Schritte in eurem Projekt?

Zukunft, Veränderung Organisationsstruktur/Arbeitsprinzipien, weitere Vernetzungspartner:innen, Grund wenn keine Veränderung/Entwicklung geplant, Nachfolgeprojekte, Vermittlung

9. Wo würde(s)t ihr/du das Projekt gern in fünf Jahren sehen?

Vision/Wunsch, Motivation, Überzeugung

Schluss

- Weitere Projekte für unsere Liste
- Gibt es noch etwas was sie uns gerne mitteilen würden?
- Dank, Verabschiedung

D Übersicht Beispiele für Codierung

Grüner Zweig	Radlager
Wirkung auf	Ressourcen
Adressat:innen / Zielgruppe	finanziell
Geflüchtete Menschen	Kompetenzen
Projektmanagement	Organisationskompetenz
Kommunikation	Verhandlungskompetenz
Vernetzungstreffen	personell
Veranstaltungen	Infrastruktur
Medien	Strom
Mund-zu-Mund	Wasser
Organisation	Wissen
Arbeitsgruppen	Wissen über Stadtlogik
fehlende Strukturen	politisches Wissen
Verein	Sozialraum
Planung	Ort
Schutz	Biodiversität
bekannter machen	ökologisches Stadtviertel
Pachtvertrag läuft aus	Winzerdorf
Bedarf	Sportareal
Land suchen	begrenzte Stellplätze
Ideen sammeln	Zeitlich
Handlungsprinzipien	Anspruch Zeit investieren
Community Organizing	Radlager-Telefon
Vernetzungstreffen	Handlungsprinzipien
Vernetzung	Projektarbeit
regional	Social Entrepreneurship
Inklusion	Community Organizing
Abholen	kollektive Kraft
Projektarbeit	Interessensgemeinschaft
Ressourcen	Beziehungsarbeit

Zeitlich	Partizipation
zeitliche Ressourcen	Inklusion
Mitglieder:innen	Gleichgesinnte
Sozialraum	nicht-erreichbare Menschen
Bauland	Projektmanagemant
Rückzugsmöglichkeiten	Finanzen
Wissen	Steuerung
Drogenkonsum	sich sichtbar machen
mehr Rahmenbedingungen	Nachbarschaftsarbeit
Infrastruktur	Verhandlungen mit Stadt
Kompost-WC	Lobbyarbeit
Veranda	Planung
fehlende Elektrik	Platzgründung
personell	Vereinsgründung
Mitglieder:innenzahl	Konzept
Motivation	Organisation
Mitglieder:innen	Sitzung
fehlende Traumabegleitung	Arbeitsgruppen
fehlende Betreuer:innen	auf Konsens basiert
Kompetenzen	basisdemokratisch
Vermittlungskompetenz	Kommunikation
Verhandlungskompetenz	Retraite
finanziell	Newsletter
tiefe Fixkosten	Flyer
Kerzenziehen	Dokumentationsfilm
Kollekte	St. Georgen-Boten
weniger Verbrauch	Zeitschrift
Stiftungen	Anschlagtafel
BLKB-Förderpreis	Supporter:innen-Chatgruppe
Sponsor:innen	Online-Kalender
Mitgliederbeiträge	Plenum
fehlende Finanzierung	

Verkauf	Besuche
Projekthinhalt	Radlager-Telefon
sozial-ökologisch	Plakate
Bildung	Offener Brief
Erntedankfest	Projektbeteiligte
Permakultur	Adressat:innen
ökologisch	Projektteam
Organische Entwicklung	Fördermitgliedschaften
sozial	Gemeinsame Wertvorstellung
Ort der sozialen Begegnung	Gründungsgruppe
Eingliederung erster Arbeitsmarkt	Trägerorganisation
Anlässe	Stadt Freiburg
zusammen einkaufen	Stakeholder:innen
kochen	Wagengruppen
teilen	Quartierarbeit
Projektkultur	feministischer Jugendarbeitsverein
Normen / Regeln	Bürgerverein
Wertschätzung zeigen	Bürgermeister
Grundprinzipien SA / SKA / GWA	Nachbarschaft
Empowerment	Projekthinhalt
Offenheit	ökologisch
Niederschwelligkeit	Biodiversität
Freiwilligkeit	Garten
Vision / Ziel / Motivation	Ernährung
gesunder Garten	Kompost-Toiletten
Bildung Permakultur	Solar
breite Bevölkerung	Holzheizung
sinnvolle Tätigkeit	sozial
Leitbild	FLINTA*-KFZ-Workshop
Ort zum gesund werden	antipatriarchale Runde

lokal handeln	Spendenbasis
Überzeugung / Werte	Veranstaltungsort
Demut	Kollektiver Wohnraum
Geduld	Antidiskriminierungsarbeit
wenig Kontrolle / Verbote	Sommerfest
Fair Share	Kneipe
People Care	sozial-ökologisch
Earth Care	Holzaktionstag
holistischer Ansatz	Lernbaustellen
Erde nicht ausbeuten	Actionday
Schöpfungsverantwortung	Wagenleben
Projektbeteiligte	Projektkultur
Adressat:innen / Zielgruppe	Grundprinzipien SA / SKA / GWA
Menschen mit schweren psychischen Problemen	Lernkultur
Mitglieder:innen	Überzeugung / Werte
IV-Beziehende	ökologische Einstellung
Asylsuchende Menschen	kein sozialarbeiterisches Projekt
Sozialhilfebeziehende	linker Aktivismus
Projektteam	kämpferisch sein
Gründungsgruppe	Vision / Ziel / Motivation
Trägerorganisation	politischer Ort
kirchliche Organisationen	Lebenskollektiv
Stakeholder:innen	kollektive Verantwortung
Politik	gemeinsame Vision
Reformierte Kirche Schweiz	Autonomie
Pro Natura	Normen / Regeln
Schulen	Verantwortung übernehmen
kirchlicher Mitarbeiter	Kritikwilligkeit
IV-Begleitung	
Sozialdienst	
Durchgangszentrum	

Convalere	
FHNW	
Stopp Armut Schweiz	

E Liste sozial-ökologische Projekte

Die Projekte sind anhand Branchen sortiert und geben eine Kurzübersicht. In der letzten Spalte ist die Zuordnung zu den Wenden ersichtlich. Dies zeigt auch, wie sie sich überschneiden. Diese Liste ist sicherlich nicht vollständig und soll nur einen kleinen Einblick geben und zur Inspirationsquelle dienen.

Mobilitätswende: M

Industriewende: I

Ernährungswende: E

Urbane Wende: U

Branche	Name	Kurzbeschreibung	Webseite	Ort	Wende
Wohnen					
	WOGENO Cohacha	Wohnkooperative in Chablais	https://www.cohacha.ch	Wallis (VS)	I U
	WOGENO Kalkbreite	sozialverträglicher Wohn- und Gewerberaum mit Mitbestimmung	https://www.kalkbreite.net/leben#nachhaltigkeit	Zürich (ZH)	I U
	WOGENO Lena	Bau- und Wohngenossenschaft Lebenswerte Nachbarschaft (LeNa)	https://www.lena.coop	Basel (BS)	I U
	WohnMobil	Forschungsprojekt zu gemeinschaftlicher Mobilität und Wohnen	<u>WohnMobil – Innovative Wohnformen und Mobilitätsdienstleistungen ISOE Institut für sozial-ökologische Forschung</u>		I M U
	Dachgenossenschaft Wohnen Tübingen	generationenübergreifende Wohngemeinschaft mit Betreuungsmöglichkeiten	<u>Dachgenossenschaft Wohnen Tübingen – Über uns – Dachgenossenschaft Wohnen Tübingen eG</u>		I U

Radlager	Wagenplatz in der Stadt Freiburg, alternative Wohnform und Quartiertreffpunkt	Wagenplatzhistorie Radlager	Freiburg (DE)	I U
Untergrundhof Emmen	Siedlung aus Genossenschaften, Eigentümer:innen, Stockwerkbesitzenden	https://www.undergrundhof.ch/lebensraum/verein	Emmen (LU)	I U
Raumgestaltung/Zwischennutzung				
Asphaltknacker:innen	Der Name ist Programm: Versiegelte Flächen werden aufgebrochen	https://www.asphaltknackerinnen.ch	Zürich (ZH), Luzern (LU), Bülach (ZH), Winterthur (ZH), Liechtenstein	I U
Quartiergarten Hard (ZH)	Gemeinschaftsgarten mit Fokus Biodiversität	https://quartiergarten-hard.ch	Zürich (ZH)	E U
Ökostadt Basel	Begrünung Hinterhöfe, Fassadenbegrünung etc.	https://www.oekostadtbasel.ch/index.html	Basel (BS)	I E U
Kulturchrut	Partizipative Aussenraumgestaltung im Gaskessel von einer Projektgruppe von 15 Jugendlichen	https://www.bern.ch/themen/umwelt-natur-und-energie/nachhaltigkeit/partizipative-projekte-fonds-der-la21/umgesetzte-projekte/downloads/kasimir-schmucki-projektbericht-kulturchrut.pdf	Bern (BE)	I U
Naturkloster (LU)	Umwandlung des Klosters in eine moderne Form in der die Natur, Gemeinschaft, Inklusion und Spiritualität Platz haben	https://www.comm-care.ch/index.php/the-new/naturkloster	Luzern	I U
Quartierhühnerhof im Fabrikgarten	Im Gaswerkareal in Bern ist eine Mischung aus Urbanität und Land, Beton und Blumen. Hühner, Spielen, Sport, Gärtnern, Werken, Aaeschwimmen etc.	http://fabrikgarten.simplesite.com/ - https://www.bern.ch/themen/umwelt-natur-und-energie/nachhaltigkeit/partizipative-projekte-fonds-der-la21/umgesetzte-projekte/downloads/Dokumentation_Fabrikgarten_Hhnerhof_kurz.pdf	Bern (BE)	I E U
Stadionbrache ZH (Brache)	Wiederbelebung der Brache mit kulturellem und gärtnerischem Angebot	https://www.stadionbrache.ch	Zürich (ZH)	I E U
Wilder Platz (Brache)	Wildnis mit angenehmen Mikroklima, Workshops etc.	https://www.wilderplatz.ch/die-brache	Zürich (ZH)	I M U

	Erle Perle Basel	Zwischennutzung mit Möglichkeit eigene Projekte zur Verwirklichung mit Madame Frigo, Padel Court etc.	https://erleperle.ch/projects	Basel (BS)	I E U
Essen/Ernährung					
	Frischlinge	Genossenschaftlicher Mitgliederladen	https://www.frischlinge.ch/	Zürich (ZH)	I E U
	Genossenschaft Güter Foodcoop	genossenschaftlicher selbstverwalteter Mitmachladen	https://www.gueter.be	Bern (BE)	I E U
	Madame Frigo	Öffentlicher Kühlschrank, Essen, was verbraucht werden muss, kann dort gelagert und von anderen abgeholt werden	https://www.madamefrigo.ch/de/	Schweizweit	I E U
	Die Sammlerei	Rettung von lokalen Früchten und Gemüse, welches eingemacht wird	https://www.stadtgenuss.ch/listing/die-sammlerei/	Basel (BS)	I E U
	Slow Food Mobil	Bringt Kindern gute saubere und faire Lebensmittel näher, indem sie gemeinsam kochen und Projekte machen	https://www.slowfood.ch/downloads/08_SF-CH_Slow-Mobil.pdf		I E
Mobilität					
	Defi Velo Basel	Veloförderung für Jugendliche	Home - DÉFI VÉLO	Basel (BS)	M U
	Velafrica - Begegnung rund ums Velo (glocal- global und lokal)	Veloinstandsetzung für Export auf Afrika; Arbeitsintegration, Quartiereinbezug	https://velafrica.ch/was-wir-tun/velowerkstatt-egelsee/	Egelsee, Bern (BE)	I M U
Forschung					
	Boku Universität AT	Österreichisches Institut, Forschung und Projekte zur sozial-ökologischen Transformation	https://boku.ac.at/wiso/isec/forschung/sozial-oekologische-transformationen		I E M U
	Bundesinstitut für Bildung	Förderung von Transformationsprojekten in der Berufsbildungen in Göttingen	https://www.bibb.de/de/187898.php	Göttingen (DE)	I E M U

Heinrich Böll Stiftung	Forschungscluster zur sozial- ökologischen Transformation im Promotionsbereich	https://www.boell.de/sites/default/files/2024-07/2024-foerderschwerpunkt-transformationsforschung.pdf		I E M U
------------------------	--	---	--	------------

Institut für sozialökologische Forschung (ISOE)	Transformative Forschung interdisziplinär	https://www.isoe.de/thema/transformationen	Frankfurt (DE)	I E M U
---	--	---	-------------------	------------

Vernetzung/ Projektlisten

BaselWandel	Veranstaltungskalender	BaselWandel	Basel (BS)	I E M U
-------------	------------------------	-----------------------------	------------	------------

HEKS Neue Gärten	Gemeinsam Gärtnern zum Ankommen, Integration	https://www.heks.ch/was-wir-tun/unsere-schwerpunkte/inklusion/heks-neue-gaerten	diverse Standorte, Hauptsitz Neue Gärten Aarau	I E U
------------------	---	---	--	-------

fairnetzt Lörrach	Veranstaltungskalender	fairNETZt Lörrach	Lörrach (DE)	I E M U
-------------------	------------------------	-----------------------------------	--------------	------------

Lebensstoffe	Weben für Integration	https://www.vs.ch/de/web/agenda2030/w/lebensbilder	Wallis (VS)	I
--------------	-----------------------	---	-------------	---

prokarma	Ideen und Initiativenfabrik für nachhaltigen und bewussten Lebensstil	https://prokarma.ch/ueber-uns/	Hochdorf (LU)	I E M U
----------	---	---	------------------	------------

SOLAWI

Balmeggberg (BE)	Solidarische Landwirtschaft mit Permakultur und Kursen	https://www.balmeggberg.ch	Bern (BE)	I E M
------------------	---	---	-----------	-------

Grüner Zweig (BL)	Abreitsintegration/Erholungsort nach Prinzipien der Permakultur	Unser Verein – Verein Permakulturgärten Grüner Zweig Laufen	Laufental (BL)	I E M
-------------------	---	---	----------------	-------

Huebhof (ZH)	Biologische solidarische Landwirtschaft mit Kultur und Kursangeboten	https://huebhof.org/	Zürich (ZH)	I E M U
Katzhof (LU)	Solidarische Landwirtschaft	https://katzhof.ch	Richenthal (LU)	I E M
Nuglar Gärten (SO)	Demeter SoLaWi mit Ackercampmöglichkeit	Nuglar Gärten	Nuglar (SO)	I E M
PuraVerdura (ZH)	SoLaWi auch für Menschen mit geringem Einkommen	https://www.puraverdura.ch/sozial/	Zürich (ZH)	I E M
Randibandi (LU)	Solidarische Landwirtschaft mit viel Arbeitsmöglichkeiten	https://www.randebandi.ch	Oberkirch (LU)	I E M
SoLaWi3Land (LÖ)	SoLaWi mit Verarbeitungstagen	Willkommen - Solawi3Land	Dreiländereck (DE)	I E M
Solimatt (BL)	Ihr Motto: Es lebe die Biodiversität, die das Leben reich und spannend macht	https://solimatt.ch	Niederdorf (BL)	I E M
Bildung / Sensibilisierung				
Basel Natürlich	Exkursionen	https://www.oekostadtbasel.ch/baselnatuerlich.html	Basel (BS)	I E M U
Gemüseackerdemie	Bildungsorte können mit Unterstützung der Gemüseackerdemie ihren eigenen Garten anlegen und bewirtschaften	https://www.acker.co/gemueseackerdemie-schweiz	Zürich	E U
konsumGLOBAL– Die andere Stadtführung	Interaktiver Stadtrundgang	https://www.konsumglobal.ch	Langenbruck (BL), Basel (BS), Zürich (ZH), Luzern (LU)	I E M U
Naturwerkstatt Eriwis	Umwandlung eines alten Industriegebiets zu einem Naturparadies	https://www.preis-biodiversitaet.ch/preistraeger-2025/	Schinznach-Dorf (AG)	M U
Tiny Farms Academy	Market Gardeningwissensvermittlung	https://www.tinyfarms.ch	Zürich	I E M U
Umwelt und Migration im Dialog	Gemeinsam Kochen und Lernen im Quartier	https://umweltimquartier.ch	Bern (BE)	E M U

Sharing Arbeit / Ressourcen

Ecoboost	Arbeitsssharing Plattform	https://ecoboost.world/	Genf	I M U
Fairnetzt	Pflanzentauschbörse Objekte können innerhalb der Nachbarschaft ausgetauscht werden- mit Stickern am Briefkasten ersichtlich	fairNETZt Lörrach	Lörrach (DE)	I U
Pumpipumpe	Zeit statt Geld als Tauschhandel	https://map.pumpipumpe.ch/#/	Bern (BE), ganze CH	I M U
Tauschnetz Luzern	Hackspace: Digitale Unabhängigkeit	https://www.tauschnetz.ch	Luzern (LU)	I M U
Labor Luzern		https://laborluzern.ch	Luzern (LU)	I U

Gesundheit

L'Echapée verte	Therapeutischer Mikro- Bauernhof	https://fxb.org/lechappee-verte/	Wallis (VS)	I E U
-----------------	-------------------------------------	---	-------------	-------